

Volkstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paull, Magdeburg. — Verlagsanstalt: Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 3. — Fernsprechnummer 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise: Die 10 Spalten 27 mm breite Hauptzeile 25 Pf., auswärts 30 Pf., damitten-angehen und Stellensuche 15 Pf., Vereinskalender 60 Pf., die 3 Spalten 40 mm breite Zeile 150 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 85% Aufschlag. Für Plagiaten keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg.

Nr. 90 **Magdeburg, Sonntag den 17. April 1927** **38. Jahrgang**

Osterwolken - Osterglaube!

Von Paul Löbe.

Die deutsche Arbeiterschaft steht an diesem Aufbruchstage der Natur inmitten schwerer wirtschaftlicher und politischer Kämpfe, die ihr, wozu sich käufchen, mehr Misserfolge als Fortschritte gebracht haben.

Rücksichtslose Aussperrungen Zehntausender von Arbeitern der verschiedenen Industrien ohne Beachtung der Folgen für die Gesamtwirtschaft, unhaltbare Schiedsprüche über Arbeitszeit und Arbeitslöhne dort, wo der Austrag der Kämpfe noch vermieden werden sollte, nur geringe Abschwächung der Arbeitslosigkeit — das sind die Merkmale der wirtschaftlichen Lage in der Osterwoche!

Festigung des Besitzbürgerblocks, Rückschlüsse in der Kräfteverteilung zwischen Reich und Ländern, Zurückweisung aller Reformen und Kontrollen für die Reichswehr, Stillstand und Kürzung sozialpolitischer Hilfsmassnahmen, Annahme eines ganz ungenügenden Arbeitszeitgesetzes, Reaktion in Kunst, Theater, Schul- und Bildungsfragen — so beginnt die Koalition der Rechten sich im ersten Vierteljahr 1927 in der Reichspolitik auszuwirken.

Erfolglosigkeit der friedlich gerichteten Außenpolitik, Kriegsvorbereitungen statt Friedensbindnisse, kriegerische Konfliktschärfe an allen Ecken und Enden, Entwertung der Abrüstungsverhandlungen — auch außenpolitisch Wetterwolken und Regenschauer statt Frühlingssonne und Osterstimmung.

Stillstand, Rückstand ringsumher. Es wäre falsch, das ungünstige Bild künstlich freudiger zu färben. Die jahrelange wirtschaftliche Krise Europas erschwert es der Arbeiterklasse, errungene Positionen zu halten. Inflation und Stabilisierung haben vier Millionen Arbeitskräfte mehr in den Produktionsprozess gedrückt. Sie kamen aus dem Mittelstand, aus den Kreisen der Intelligenz, aus dem alten Militär, aus andern Schichten ohne Klassengefühl. Sie brachten in ihre proletarische Lebenshaltung die alte bürgerliche Ideologie, sie schwächten die Klassenfront und schwanken von einem radikalen Extrem ins andre, ohne sich fest einzugliedern.

Aber die Herstellung des alten Gegenfases zwischen Arbeit und Kapital ist ein unausweichliches Gesetz. Druck erzielt Gegendruck und je nachhaltiger der Angriff auf die Lebenshaltung der arbeitenden Massen, um so rascher formiert sich die Abwehrfront des Proletariats.

Das spüren die bürgerlichen Parteien, die noch christliche, nationalistiche, liberale Arbeiter in ihren Reihen zählen. Tiefe Unzufriedenheit mit der Haltung ihrer Führer wird wach. Das wird fühlbar an der andern Flanke im kommunistischen Lager, wo der Zerfall immer weiter schreitet, weil ihre Anhänger der gefährlichen Spielereien satt sind und sich wieder nach geschlossenen Kampflinien jehnen. Das wird spürbar auch in unsern eignen Organisationen, die an Mitgliederzahl und Geschlossenheit gewinnen, Laueheit überwinden und Klarheit für die zukünftigen Kämpfe verlangen.

Inzwischen weitet sich auch für die Arbeiterklasse der Blick. Was bisher beschränkt war auf die kapitalistischen Länder des alten Europas, findet seine Auswirkung in weiten Räumen. Andre Gewalten und andre Perspektiven werden in den Kreis unsrer Betrachtungen einbezogen. Entwicklungen der verschiedensten oft entgegengesetzten Art. Drüben in Amerika ein Hochkapitalismus, der seinen Gegenpol, ein organisiertes Proletariat erst in unbedeutenden Ansätzen erkennen läßt. Am andern Ende des Erdballes, in China, eine soziale Bewegung, die eng mit nationalen Forderungen verknüpft ist und doch ihre Spitze gegen imperialistische und militaristische Gewalten kehrt. Zwischen ihnen das russische Experiment, das seine zehnjährigen Kerkelke vorweist — überall neue Kombinationen, die sich in den Rahmen alter Theorien nicht immer einreihen lassen, die aber zeigen, in welcher gewaltigen Dimensionen der Fortschritt der Technik und des Verkehrs die politische und wirtschaftliche Entwicklung zwingt.

Das Proletariat steht dieser Entwicklung in dem Siegesbewußtsein gegenüber, daß es mit jedem Tage mehr der wichtigste und unentbehrlichste Faktor dieser Entwicklung wird. Immer ausschlaggebender wird seine Bedeutung, immer größer seine Zahl, immer drängender sein Verlangen, unentbehrliche Leistungen mit menschenwürdiger Erlohnung zu sehen.

Der Kampf, den es zu führen geschichtlich gezwungen ist, spielt sich in den verschiedensten Formen ab. Anders als in der geordneten gemächlichen Entwicklung der Kondominischen Länder, anders in den eruptiven Gebieten Italiens, Ungarns, Litauens, anders wieder in den Mittelformationen von Deutschland und Frankreich, anders in England und in China.

Beilegung des Worowski-Konflikts

Moskau, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht ein von dem Berliner Sowjetbotschafter und dem Schweizer Gesandten in Berlin, Rüfenacht, unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konflikts zwischen der Sowjetunion und der Schweiz.

Dieser Konflikt datiert seit der Ermordung des russischen Diplomaten Worowski auf Schweizer Boden und ist jetzt nach langjährigen Verhandlungen in Berlin beigelegt worden.

Die Beilegung des Konflikts ist deshalb wichtig, weil sie es der russischen Regierung ermöglicht, an der Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, die am 4. Mai in Genf beginnt.

Im Jahre 1922 wurde der Sowjetdelegierte Worowski, der anlässlich einer internationalen Konferenz in der Schweiz war, von dem schweizerischen Staatsangehörigen Contradi erschossen. In dem nachfolgenden Prozeß wurde Contradi von dem schweizerischen Gericht freigesprochen. Seither verlangte Rußland Sühne für den Mord an seinem Diplomaten und lehnte jede Teilnahme an irgendeiner Tagung auf schweizerischem Boden ab. Frankreich bemühte sich schon seit längerer Zeit, diesen schweizerisch-

russischen Konflikt aus der Welt zu schaffen, anscheinend ist das nun in Berlin gelungen.

Die Erklärung

Berlin, 16. April. Die zwischen dem russischen Botschafter in Berlin, Kreftinski, und dem schweizerischen Gesandten in Berlin, Rüfenacht, vereinbarte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Im Hinblick auf das Bestreben der Regierungen der U. S. S. R. (Union sozialistischer Sowjet-Republiken) und der schweizerischen Eidgenossenschaft, den zwischen den beiden Staaten bestehenden Konflikt beigelegen, der infolge der Ermordung des Herrn Worowski während der Konferenz in Lausanne und infolge des Attentats auf die Herren Arens und Diwitkowskii entstanden ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese verbrecherischen Handlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Verhältnlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den Regierungen der U. S. S. R. und der schweizerischen Eidgenossenschaft über die Gesamtheit der zwischen den beiden Ländern nach zu erlegenden Fragen eingeleitet werden, der Tochter des Herrn Worowski eine materielle Beihilfe zu gewähren, deren Art und Weise gleichzeitig mit diesen Fragen wird diskutiert werden können.“

Damit erklären die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beigelegt und die gegenseitigen Sperremassnahmen als aufgehoben.“

Der albanische Konflikt vor dem Völkerbund?

Berlin, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Die italienisch-jugoslawischen Beziehungen haben von neuem eine Verschärfung erfahren, die man in politischen Kreisen in Berlin, Paris und London nicht ohne Besorgnis betrachtet.

Die Meldungen aus Rom, daß Italien unter keinen Umständen eine Debatte über eine eventuelle Revision des Tirana-Vertrags in diplomatischen Verhandlungen mit Südslawien zulassen will sowie die neuen anscheinend von der faschistischen Regierung bestellten Berichte italienischer Wänter über angebliche jugoslawische „Rüstungen“ lassen deutlich den schlechten Willen Italiens in der ganzen Angelegenheit erkennen. Unter diesen Umständen wird jetzt auch

von linksstehender französischer Seite die Forderung erhoben, daß der Völkerbundsrat sich mit dem albanischen Problem und mit dem Vertrag von Tirana befassen soll.

Man nimmt in Berliner diplomatischen Kreisen an, daß demnächst Jugoslawien ein diesbezügliches Ansuchen an den derzeitigen Präsidenten des Völkerbundsrates, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, richten wird.

Schweres Bergwerksunglück

Brüssel, 16. April. In der vergangenen Nacht sind auf der Zeche Levant-de-Rons in Estinnes durch eine Schlagwetterexplosion acht Bergleute getötet und zwölf verwundet worden.

Moskaus Chinapolitik

Aus Moskau meldet die russische Telegraphenunion: Die kommunistische Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tschiangkai-schek (der bisher von den Kommunisten gefeierte Führer der Kantontuppen, Ned. „B.“) zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feinde der Arbeiterbewegung und der Komintern erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird.

Der Aufruf verweist auf die sich vollziehende Vereinigung der kapitalistischen Kräfte gegen die chinesische Revolution und gegen die Sowjetunion und fordert die Werktätigen der ganzen Welt und die unterdrückten Völker auf, gegen die Vorbereitungen eines neuen Weltkriegs zu protestieren, die Zurückziehung der fremden Truppen aus China zu verlangen und mit allen Mitteln die Beförderung von Waffen und Truppen zu verhindern.

Wenn man die Telegramme der Korrespondenten von Telegraphenagenturen und Zeitungen in China miteinander vergleicht, dann ergibt sich ein unklares und sehr widersprüchliches Bild, sowohl hinsichtlich der militärischen Lage wie auch der politischen Vorgänge. Ist es den Berichterstattern an Ort und Stelle nicht möglich, sich ein klares und einwandfreies Urteil über Ereignisse zu bilden, deren relativ nahe Zeugen sie sind, so muß man in der Stellungnahme zu den chinesischen Dingen von Europa aus erst recht vorsichtig sein.

Niemand kann von hier aus wissen, wie es dazu gekommen ist, daß dieselben Kantontuppen, die erst vor wenigen Wochen als Befreier der Shanghaier Arbeiterschaft dort bejubelt wurden, sich plötzlich gegen die Gewerkschaften mit der gleichen Schärfe gewendet haben wie die nordchinesischen Generäle Suntschuangfang und Lihon-

tchen in der Zeit, als diese Shanghai gegen den vorrückenden Tschiangkai-schek noch verteidigten.

Die kommunistische Internationale ist natürlich mit ihrem Urteil über diesen Szenenwechsel schnell fertig: Tschiangkai-schek ist eben ein Verräter.

Wir haben uns niemals vor Begeisterung für die Kantongewalt überschlagen. Wir können darum auch ganz nüchtern feststellen: Es ist sehr wohl möglich, daß Tsching-kai-schek ein chinesischer Galifet ist; es ist aber auch sehr leicht möglich, daß die von den Sowjetrussen beeinflusste Taktik der Shanghaier Gewerkschaftsführer Tschiangkai-schek in die Galifett-Rolle hineingedrängt hat. Die beliebte Parole vom „Weitertreiben der Revolution“ ist bisher von den Bolschewisten überall dort ausgegeben worden, wo die Revolution bereits gesiegt hatte, und sie hat regelmäßig die Aufrechterhaltung der Konterrevolution zur Folge gehabt. Manche Vorgänge, die sich seit der Eroberung von Shanghai dort abgespielt haben, erinnern, soweit Urteile und Vergleiche von hier aus statthaf sind, an die wahrwichtige Taktik des Spartakusbundes unmittelbar nach dem Siege der deutschen Revolution.

Kuffallend ist, daß auch jetzt, wo Tschiangkai-schek gegen die Shanghaier Kommunisten so grausam vorgeht, und wo, nach den Worten der „Roten Fahne“, die „rechten Kuomintang-Führer“ Verrat an der chinesischen Arbeiterschaft begangen, Moskau nach wie vor daran festhält, daß die chinesischen Kommunisten im Kuomintang (jene chinesische Freiheitspartei, der sich alle Chinesen anschlossen, die vom europäischen Druck befreit sein wollen und die als Kantongruppe bezeichnet wird) verbleiben sollen. Danach sollen nach dem Wunsche und mit dem Segen der Moskauer Internationale die Genfer und die Genferken, die Werkzeuge des britischen Imperialismus und die Befreier vom angelsächsischen Joch, die Weißgardisten und revolutionären Kämpfer, in ein und derselben Partei verbleiben!

Es ist gewiß nicht leicht, sich in den chinesischen Ereignissen auszukennen; aber es ist womöglich noch schwerer, sich in der kommunistischen Taktik gegenüber den chinesischen Ereignissen zurechtzufinden.

Antwort an Amerika

Die jetzt veröffentlichte Antwortnote des Kantonaussenministers Tschang an die Vereinigten Staaten besagt im wesentlichen, daß die Nationalregierung bereit ist, alle angemessenen

und notwendigen Reparationen für die persönlichen Verletzungen amerikanischer Staatsangehöriger in Hanking und ihre sachlichen Schäden zu leisten, außer in den Fällen, wo nachgewiesen würde, daß diese Schäden durch britische und amerikanische Kriegsschiffe oder durch Vorkämpfer der Nordarmee verursacht worden seien.

Was die Bestrafung der verantwortlichen Truppenführer betrifft, so wurde ihre Schuld an den Vorgängen bereits bestritten, insofern soll eine Untersuchung durch eine internationale Kommission stattfinden, um die Schuldfrage zu klären.

Eschen schlägt vor, daß sowohl die geforderten Bestrafungen wie auch die verlangte Entschädigung durch Abschlagszahlungen von dem Ergebnis dieser Untersuchung abhängig gemacht und daher einstweilen zurückgestellt werde.

Zum Schluß erklärt die Kantonsregierung ausdrücklich, daß sie für den Schutz des Eigentums und des Lebens der Ausländer eintrete, macht aber darauf aufmerksam, daß dieser Schutz durch das Weiterbestehen von ungerechten Verträgen erschwert wird, die mit der Größe und der Kraft der chinesischen Nation unvereinbar seien.

Die Reichswehr holt Auskunft

Wie notwendig die Kontrolle des Heeresersatzes durch Republikaner ist, geht aus folgendem Schreiben hervor, das von dem 1. braunschweigischen Bataillon des Infanterie-Regiments 17 an Unternehmer verfaßt wird, um die „vaterländische Gesinnung“ von Leuten festzustellen, die sich zum Eintritt in die Reichswehr gemeldet haben:

1. Braunschweigisches Bataillon

17. Infanterieregiment. Braunschweig, den

Vertraulich!

Der bei Ihnen beschäftigt gewesene geboren am . . . zu . . . hat sich beim Bataillon um Einstellung beworben. Da in das Reichsheer nur durchaus würdige und zuverlässige Personen eingestellt werden, bittet das Bataillon um vertrauliche Auskunft über den Ruf, Charakter, über die vaterländische Gesinnung des usw.

Unterschrift.

Oberleutnant und Bataillonkommandeur.

Wenn sich ein Oberleutnant nach der „vaterländischen“ Gesinnung eines Arbeiters erkundigt und dabei bemerkt, daß nur durchaus würdige und zuverlässige Personen in das Heer eingestellt werden, so ist ein deutschnationaler Unternehmer sehr leicht in der Lage, den Eintritt von Sozialdemokraten in das Heer zu verhindern. Er braucht nur sozialdemokratische Gesinnung seines früheren Arbeiters zu betonen, oder aber, um der Reichswehr die Sache leicht zu machen, seine Auskunft über den Ruf und den Charakter des Arbeiters mit Rücksicht auf die sozialdemokratische Gesinnung des Mannes entsprechend zu färben.

Rechtsblock und Junglehrer

Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“, die vom Deutschen Lehrerverein herausgegeben wird, schreibt:

„Ein ausgeblendetes Döbereiner hat der regierende Rechtsblock den unglücklichen, stellenlosen jungen Lehrern und Lehrerinnen besetzt: er hat in dritter Lesung die 24 Millionen Reichsbefehle in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 188 Stimmen wieder gesprochen. Unter Anführung, daß mit der zweiten Lesung die unheimlich spärlichen Zuwendungen des Reiches an die darbenenden Junglehrer noch nicht gesichert seien, hat leider nicht getrogen; es handelte sich ja nur um Kulturpolitik, und die kulturellen Angelegenheiten sind Stiefkinder. Wir bewundern den Mut der Parteien, die den Vermitteln unjers Standes das anmaßliche Stücklein Brot vorzuenthalten wagen, indes sie Dutzende von Millionen für Kanonen und Kriegsschiffe bereitstellen, über deren Gebrauchswert im Ernstfall wir kein Wort verlieren wollen. Dutzende von Millionen auch, um es überleben und kostspieligen Kleinfaktoren zu ermöglichen, ihren aufgeblähten Verwaltungszwergbau aufrechtzuerhalten. Ein Scheitern der Entzweiung erhöht sich in unserer Not gegen diese Art von Politik, wie sie von den herrschenden Parteien beliebt wird. Die Lehrerzeitung und mit ihr die ganze Gehilfenerschaft wird mit diesem Reichstag noch allerhand Erfahrungen machen. Die Ablehnung der Befehle für die jungen Kollegen ist nicht der erste und wird nicht der letzte Beweis dafür sein.“

Karfreitagkonzert

Georg Blumenstein veranstaltete mit dem Ulrichskirchenchor eine Aufführung vom zweiten Teile des Oratoriums „Jesus“ von Paul Clayer. Clayer ist in der Kirchenmusikgeschichte der neueren Zeit kein Unbekannter. Er hat vor zehn Jahren mit der Aufführung des Oratoriums in die Öffentlichkeit, und die Aufnahme des Werkes, das in der Dreifaltigkeit in Dresden sich besonders prägnant, war bei Presse und Publikum eine außerordentliche. Niemand hätte dem jüdischen Kantor in Großhain in Sachsen geglaubt, daß er diesem Stoffe, der bekanntlich alle großen Kirchenmänner begeistert und zur Arbeit veranlaßt hat, irgend wie musikalisch gewachsen war. Clayer hatte die Lebensgeschichte Jesu in ganz letzterem Sinne von der Verkörperung der Gärten bis zum Tod am Kreuz und der Auferstehung episch vornehmlich angeordnet. Der zweite Teil des Oratoriums „Jesus Leiden, Tod und Auferstehung“ bildete das Programm dieses Konzerts. Die Wahl der Bibelfolgen ist mit künstlerischem Sinn getroffen. Das Charakteristische der musikalischen Gestaltung ist ebenfalls ein Kennzeichen, ein Richtmaß. Es kommt es zu passenden Dialogen, zu dramatischen Ausdrücken, die kaum jemals bewegter. Der Komponist hat sich aber auch nicht an Nebenrollen gebunden, sondern hat Augenblicke tiefen Verjüngens in das Oratorium gebracht, freilich nicht in den Ausmaßen und der Ausdrucksform eines Bach, sondern vielmehr in einer Art, die uns heute näher liegt. Die Sprache des Clayer'schen Werkes liegt in den Höhen und im Döbereiner. Aber auch die Solopartien haben eine eigene Art zu sein. Das Oratorium unterliegt in treffender Weise und erinnert eher an Bizet und Wagner. Chöre und Solisten gehen abwechselnd in die Breite. In ihrer jüdischen Sprache ist eine Kraft. Clayer ist nicht bloß großer Vorbildner und beherrscht Farbe und Rhythmus und hat tiefen Sinn einer Jüdischen. Das Oratorium ist mit allen diesen Vorzügen eine wertvolle Bereicherung der modernen Kirchenmusikliteratur, und die Aufführung darf als höchstbedeutend durch einen Künstler gegenüber gelten, der den Ruf gefunden hat, neben den geistlichen Aufführungskünstlern für Kirche und öffentliche Werke, eigenen, und ganz ganz Ideen Ausdruck zu geben. Insofern möchte man auch wünschen, auch der dritten, nämlich den Chor, das Oratorium auch durchzuführen, während die Klavierbegleitung Klavierbegleitung im allgemeinen nicht mit solchen künstlerischen Werken harmonisieren können.

Die Aufführung entspricht den Erwartungen, die man auf Grund früherer Vorstellungen in der Ulrichskirche unter Anwesenheit haben durfte. Die Chöre waren dem Stoff gewachsen, bewegten sich demütig mit Prägnanz und Ausdruck und wichen nicht. Das Orchester — Schlegel — Wagner — fand die ihm gebührende Klangwirkungen trotz der beschränkten Zahl der Instrumente. Die Solisten waren jeder in ihrem Partien. Da sie langweilig getrieben wurden mit prägnantem Material, so ist es bei solcher Partie Gelingen ein, ganz

Zum Fall Brecht

Bis weit in rechtsstehende Kreise hat der Personalnachschub in den Reichsministerien peinliches Aufsehen erregt. Das hat den Herrn v. Reudell veranlaßt, eine Art Befehlsfertigung ergehen zu lassen. Daraus erfährt man z. B., daß selbst der deutschnationale Innenminister den Republikaner Brecht für außerordentlich befähigt hält und sich deshalb

Reudell & Reudell.

Der Bruder des Ministers v. Reudell kam unter rascher Beförderung vom Regierungsrat zum Ministerialrat ins Auswärtige Amt.



Vetternwirtschaft! — Mein Bauer, das ist ganz was anderes!

für ihn bei dem Reichspartei-Kommissar verhandelt hat. Angeblich sollte er dort mit gleichem Rang und mit den gleichen Bezügen wie im Reichsministerium des Innern als Verfassungsjurist beschäftigt werden.

In Wirklichkeit gibt es bei dem Sparkommissar eine solche Stelle nicht. Diese mangelhafte Kenntnis der Verwaltungsorganisation ist bei Herrn v. Reudell weiter nicht verwunderlich. Wesentlicher ist, daß bei seinem Vorgehen nicht sachliche Gründe maßgebend waren, sondern ausschließlich der Wille, den Ministerialdirektor Brecht wegen seiner republikanischen Ueberzeugung als Leiter der Verfassungsabteilung zu entfernen und dort einen Mann hinzusetzen, der heute noch aus seiner mon-

archistischen Gesinnung kein Gehl macht; das heißt, sofern „man unter sich“ ist. Der Öffentlichkeit gegenüber legt man Wert auf ein lokales Gesicht. Darum wird mitgeteilt, daß Herr v. Rameke nicht „Rechtsritter“ bei den Johannitern, sondern nur „Ehrenritter“ ist; er habe auch keinen Extratitel auf den König geleistet.

Im übrigen: Herr v. Reudell hat die Entlassung Brechts vorgenommen, ohne seinen Personalreferenten, den Staatssekretär Zweigert, zu unterrichten.

Arbeitsnachweis-Lagung

Der Deutsche Städtetag und der Deutsche Landkreistag beabsichtigen, in größerem Kreise zu der Neuorganisation des Arbeitsnachweises und dem Aufbau der Arbeitslosenversicherung Stellung zu nehmen. Sie haben daher eine Arbeitsnachweis-Lagung zum 22. April d. J. nach München einberufen. Einladungen sind außer an Städte und Landkreise an die Reichsregierung, die Regierungen der größeren Länder, den Reichstag, den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und in der Sozialpolitik führende Persönlichkeiten ergangen.

Auf der Arbeitsnachweis-Lagung soll insbesondere zu den Plänen der Reichsregierung Stellung genommen werden, die eine Reichsanstalt als Träger von Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung und neue Reichsbehörden vorsehen, die Zweigstellen der Reichsanstalt werden sollen.

An der Münchner Lagung nehmen auch Ministerialdirektor Zweigert als Vertreter der Reichsregierung und Franz Spieß als Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes teil. Der Lagung kommt deswegen eine große Bedeutung zu, weil der Deutsche Städtetag zu dem Organisationsentwurf der Reichsregierung für die Arbeitslosenversicherung eine Reihe weitgehender Vorschläge vorlegen wird, denen er in München Anerkennung verschaffen will. Der Deutsche Städtetag hat sich zwar im Prinzip mit dem Organisationsentwurf, d. h. mit der Schaffung einer Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung abgefunden, allein er möchte unter allen Umständen die Selbstständigkeit der untern Instanzen soweit als möglich verstärken, während der Regierungsentwurf diese zu Filialen der Reichsanstalt macht.

Geheimrats- und Dr.-Titelhandel

Der deutschnationale württembergische Staatspräsident Bagille hat die Absicht, einer Anzahl Tübinger Universitätsprofessoren anlässlich des im Juli stattfindenden 450jährigen Gründungsjubiläums der Universität den Geheimrats-titel zu verleihen.

Das stets gut unterrichtete „Rederecho“ bemerkt dazu: „Als Gegenleistung aber soll die Universität Tübingen dem Herrn Staatspräsidenten und Kultusminister Bagille die Würde eines Ehrendoktors verleihen. Bemühungen in dieser Richtung hatten bisher allerdings noch keinen positiven Erfolg. Einige Fakultäten sollen es abgelehnt haben, Herrn Bagille zum Ehrendoktor zu ernennen. Man scheint sich im Zweifel zu sein, welche Fakultät die hohe Ehre genießen soll, den Chef der gegenwärtigen Landesregierung zum Ehrendoktor zu machen. Wir gestatten uns, den wohlgemeinten Vorschlag, den Herrn Staatspräsidenten Bagille in Anerkennung seiner großen Leistung als Doktor Gieseler der schwäbischen Politik zum Doktor h. c. der medizinischen Fakultät zu ernennen. Dem Verdienst keine Krone!“

Wahlkampf in Oesterreich

Für den Wahlkampf in Deutschösterreich hatten die Kommunisten nach berühmtem Muster in einem „Offnen Briefe“ der Sozialdemokratie angeboten, für ihre Kandidatur zu stimmen, wenn diese das kommunistische Wahlprogramm annehmen würde.

Nachträglich hat dann der Führer der kommunistischen Opposition, Joseph Frey, enthüllt, wie es zu diesem Angebot gekommen ist. Auf der Reichskonferenz der Kommunisten sei die überwiegende Stimmung dafür gewesen, sozialdemokratisch zu wählen. Da hätten

die musikalische Sprache oft zu besonderem Ausdruck nötigte. Solisten waren M. Delze, Sopran (Maria Magdalena), G. Danenberg, Alt (Magd. Engel), R. Lange, Tenor (Wilhelm, Schäfer), E. Sabinjki, Bariton (Jesus) und J. Wjocli. Das (Zudas, Petrus, Kaiphas). Ein vorzüglicher Leiter bzw. Dirigent war G. Blumenstein, der das Werk mit Fleiß, Energie und Können einstudiert hatte und die Aufführung mit ihren oft stark voneinander abweichenden Rhythmen in der rascher dramatisch dirigierte. An der Orgel sah wieder Heinrich Weisslein, dessen bewährter Gesinnung und feines Gefühl für die richtige Anteilnahme seines Instruments der ganzen Aufführung ein solches Fundament gab. Alles in allem war diese Karfreitag-Aufführung dazu angetan, einem musikalisch denkenden Publikum — man braucht gar nicht dogmatisch eingestellt zu sein — einen Begriff von dem Werke echter Kirchenmusik beizubringen, deren Ernst und Würde schließlich zu Herzen spricht und aus einer Aufführung einen Feiertag macht.

Viktor Barnowski spricht in Magdeburg

Sechsjährigen die Bogen der Begeisterung, als die Kunde zu uns drang, daß der bekannte Berliner Theaterdirektor Barnowski sich mit uns über die „Zerwürfungen des Theaters der Gegenwart“ auseinandersetzen wolle. Man fühlte und ahnte, daß die Westropole anfang, verächtliches Interesse zu zeigen für das große Unternehmen, das sich in den Mauern unserer Stadt vorbereitet und sich „Deutsches Theater-Ausstellung“ nennt. Wenn uns Barnowski einen leichten Dampf erweckte, indem er uns mit einem „Vortrag“ erregte, der auf ein absolutes Provinzialpublikum abgestimmt war, der nicht nur durch seine uneinheitliche Form, sondern auch durch seine improvisatorische Kürze auffiel, so muß endlich einmal gesagt werden, daß die Berliner Herren, wenn sie schon einmal hier sprechen, sich wenigstens der Mühe unterziehen mögen, einen solchen Vortrag auszuarbeiten, daß er auch vor einem jauchenden Auditorium bestehen kann. Was uns Barnowski erzählt hat, sind Winterweissheiten, die man zwischen fünf Zigaretten und zwei Tassen Tee seinen Bekannten zum besten gibt, wenn sonst überhaupt kein Stoff mehr vorhanden ist. Jedenfalls können wir auch hier in der Provinz verlangen, daß man sich etwas mehr Mühe gibt bei der Zubereitung derartiger Vorträge.

Barnowski steht natürlich als Theaterdirektor der Sünden, die dem Theater der Gegenwart entfallen, in dem Verjagen der Bühnenamoren, die in ihrer Verküpfung und Kälte die des Publikums förmlich aus dem Theater trieben. Der Vortragende entwirrt dann historisch — das Theater von den Reiningern bis zu Max Reinhardt. Er sieht in Max Reinhardt einen Menschen, der nicht nur auf das deutsche Theater, sondern auf das europäische Theater überhaupt durch seine Persönlichkeit und durch sein großes Können maßgebend eingewirkt habe. Die Aufgabe des heutigen kultivierten Theaters der Provinz im ersten Linie in der Bil-

dung von guten Ensembles, die aber in dem sogenannten Starwesen ihren erbitterten Feind habe. Hier verbinde die finanzielle Ueberforderung der „Prominenten“ die Ensemblebildung, die ja kein Theaterdirektor die Gagen zahlen könne, die ein erstklassiges Ensemble fordere. Heute seien die Schauspielerei leider immer mehr vom legitimen Theater abgewandert, um sich mit „Nebenberufenen“, die ihnen durch Film und Radio entzogen würden, schadlos zu halten. Der Schauspieler sei in Grunde genommen ein Idealist und man müsse alles daransetzen, ihn wieder dem legitimen Theater zuzuführen. Lichtblicke für das Theater der Gegenwart sieht Barnowski im Augenblick nur in den geistigen Strömungen die vom heutigen Rußland kämen.

Der vom Verein zur Förderung der Deutschen Theater-Ausstellung veranstaltete Vortrag war gut besucht. Das Publikum gab sich auch mit den an sich recht färglichen Ausführungen zufrieden.

Filmchau

„Potsdam, das Schicksal einer Residenz“. So heißt der neue Film der Kammerlichtspiele. Da erzählt man zunächst und denkt an den gebührenden Otto, am Militärfilm, am Gurragebrüll und schmerzlichen Müßbild in „glorreiche“ Vergangenheit. Aber nein: es kommt diesmal ganz anders. Es ist ein demokratisch-pazifistischer Zug in diesem Potsdam-Film, ein sanfter Aufruf zur Ueberwindung einer Vergangenheit, die nur einmal nach Geschehen des historischen Ablaufs nicht Gegenstand werden kann und noch weniger Zukunft. Von jener radikalen Kühnheit der Kassenfilme ist natürlich nichts zu spüren, mit dem deutschen Publikum muß man vorsichtig sein, wenigstens wenn sich um „deutsche Belange“ dreht. So ist die ganze Geschichte reibungslos geblieben, recht sentimental, und in ihrer Idee sehr behutsam. Die Liebesaffäre zwischen der preussischen General-tochter und dem aufgestiegenen Bürgerjahn ist Marit mit ungeheurer Vorzeichen: man schwingt sich nicht auf zu Ideal und Best, sondern man steigt herab aus der friderizianischen Ideologie zu zielbewusster, klarer, produktiver Bürgerlichkeit. (Ueber Richtung läßt sich natürlich streiten: wir sind durchaus der Meinung, daß es sich hier um eigentlichen Aufstiegs handelt.) Dies alles kann erst geschehen, nachdem der Herr General sein Sohn und sein Augenlicht im Kriege verloren hat. Der Herr General gehört also nicht nur zu den wenigen hohen Offizieren, die im Kriege verwundet wurden, sondern auch zu den vielen noch jelteneren, die aus dem „Stahlbad“ gelernt haben.

Man denke man nicht etwa, daß die Ufa sich für die republikanisch-deutschen Staat gewährten Subventionen durch zaghaftes Belohnen zu diesem Staate erkennen zeigten wollen — nein: die Heine Greenbaum-Gesellschaft hat gewagt, mit diesem Streifen der deutschen Öffentlichkeit zu sagen, daß ein friderizianisches Potsdam in unsere Zeit paßt wie ein Postkarte auf den Potsdamer Platz. — Die Regie arbeitet sauber und phantastisch, manche Szenen sind außerordentlich geschickt arrangiert, auch die Darstellung hält passables Niveau.

das Zentralkomitee und der „Kominternvertreter“, ein sehr junger Wiener Student, der mit der Vertretung der Kommunistischen Internationale betraut ist, ein angebliches Telegramm aus Moskau vorgelegt, in dem die Kommunistische Internationale verlangt haben soll, ein „Angebot mit unerfüllbaren Bedingungen“ zu stellen, um mit der Ablehnung dieses Angebots ihre selbständige Kandidatur vor den Arbeitern zu rechtfertigen. Unter dem Druck dieses Telegramms sei der „Offne Brief“ mit dem Bemühen und absichtlich unannehmbar gestalteten Wahlprogramm beschlossen worden.

Diese Darstellung Freys hat das Kommunistenblatt bestritten. Darauf veröffentlicht Frey folgenden Bericht des Obmannes der kommunistischen Lokalorganisation Boitsberg, Joseph Kohry, der bei der Reichskonferenz anwesend war:

Bei Eröffnung der Reichskonferenz schlug der Kominternvertreter nach einem zweistündigen Referat vor, die Kommunistische Partei müsse laut Beschluß der Komintern (Kommunistische Internationale, D. R.) ohne jedes Angebot selbständig in die Wahlen gehen, so wie im Jahre 1923. Die darauffolgende Diskussion zeigte, daß ein sehr großer Teil der Delegierten nicht für diese Taktik war, sondern für ein Einheitsangebot an die Sozialdemokratie, und zwar nicht als Wanderverbände, sondern als ein christliches Angebot mit vom Standpunkt der großen Massen wirklich annehmbaren Bedingungen. Als dies immer schärfer zutage trat, zogen sich die Zentralkomiteemitglieder und der Kominternvertreter unaufällig zu einer Sitzung zurück. Als sie nach einer halben Stunde zurückkehrten, ergriff der Kominternvertreter das Wort. Er erklärte, soeben sei ein Telegramm aus Moskau gekommen, das die endgültige Entscheidung bedeute, und diese Entscheidung besage: Wir werden keine Sündenopplung oder Einheitsliste mit der Sozialdemokratie machen. Wir werden ein Angebot an die Sozialdemokratische Partei machen, aber nur als Wanderverbände! Das heißt, wir werden ihre Forderungen stellen, die das Programm der Kommunistischen Partei sind, die die Sozialdemokratische Partei dabei nicht annehmen wird! Und weil wir wissen, daß die Sozialdemokratische Partei ablehnen wird, müssen wir schon von heute an die Vorbereitungen für die selbständige Kandidatur beginnen.

Diese Darstellung stützt Frey noch durch einen zweiten, von dem kommunistischen Arbeiter Georg Eder (Ragran) unterzeichneten übereinstimmenden Bericht. Es ist mit hin kein Zweifel mehr möglich, daß der „Offne Brief“ ein gemeinsames Sündenmännchen gewesen ist. Die kommunistische Parteileitung war von Anfang an entschlossen, der Seipel-Liste durch selbständige Kandidaten zu helfen. Um diese Schädigung der Arbeiterklasse vor den Arbeitern zu rechtfertigen, hat sie den Schwindel mit den „unerfüllbaren Bedingungen“ aufgeführt. Und um diese Schwindeltaktik bei ihren eignen Parteigenossen durchzusetzen, hat sie das „Telegramm aus Moskau“ erfunden.

Der Prozeß Janiboni

Aus Rom wird uns geschrieben:
Am 11. April wurden die Mussolini-„Attentäter“ Janiboni, Capello und ihre sechs Mitangeklagten nach mehr als 17 Monaten Untersuchungshaft endlich vor ein Gericht gestellt. Freilich vor ein Gericht, das nur einem Gewaltakt seine Zuständigkeit verdankt, denn das Ausnahmegericht und seine Prozedur existierten nach gar nicht, als sich die Dinge abspielten, auf die sich der jetzige Prozeß gründet.

Erst im November 1926, nach dem Attentat von Bologna, wurden die Schleusen der Reaktion aufgesperrt und ergossen über Italien das neue Polizeigesetz, das militärische Spezialgericht und die Todesstrafe für politische Verbrechen. Man konnte nicht gut, ohne sich vor den Juristen der ganzen Kulturwelt zum Sündenbock zu machen, die Todesstrafe selbst rückwirkend machen. So sollen die unglücklichen Attentäter von Janiboni bis zu denen von Bologna so eine Art juristisches Uebergangsstadium darstellen: ein nach ihrer Tat beschlossenes Militärgericht wird über sie entscheiden, aber noch nicht auf Grund der nachträglichen Ausnahme-gesetze, sondern nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch. Sie können also nicht zum Tode verurteilt werden. Dagegen fallen alle die Garantien weg, die den Angeklagten bei einer Schwurgerichts-verhandlung zur Seite gestanden hätten.

Wenn das Manuskript besser wäre, könnte man beinahe bedingungslos ja sagen zu diesem Potsdam-Film. Immerhin: hier ist ein Anfang — und aller Anfang ist schwer!

Reinhold Schünzel weiß, was sein Publikum jeben will, darum haben seine Filme den großen Erfolg. Auch sein letzter: „Der Zugbaron“, macht davon keine Ausnahme. Aus der jugendlichen Masse hat der Regisseur Schünzel eine ebenso jugendliche Filmkomödie gebaut, nicht gerade sehr dezent oder logisch, dafür aber desto wirkungsvoller in ihrer Situationskomik. Und mit einer Karabole für sich selbst: der Festschneider, der einen Baron spielen muß, und nach beendeter Arbeit das warme Reiz, das man ihm zur Verfügung gestellt hat, nicht verlassen will. Schünzel legt die Rolle hin mit all der Virtuosität, die ihm für diese vom Leben umhergestöbten, abgegriffenen Typen zur Verfügung steht, mit einem Humor, der über leichte Ansätze zur Tragik schnell zu sich selbst zurückfindet. Gefährlich in ihrer Satire ist die Szene, wie der Festschneider mit Mutterwitz und etwas Handfertigkeit die Spitzen der Gesellschaft düpiert.

Die glückliche Hand bei der Besetzung auch der kleinste Rolle trägt das Schicksal zum Erfolg dieses amüsanten Publikumsfilms bei, der in den Wallhalla-Lichtspielen läuft.

Der einleitende Film „Die Straße des Grauens“, ein Stück aus den Verbrecherquartieren Neuhofs, fällt durch eos Fehlen des unmotivierten „guten Endes“ unangenehm aus der Reihe der amerikanischen Produktion auf.

Im Deulig-Palast läuft der verfilmte „Meistermache“. Der Roman war schlecht, der Film ist noch schlechter. Auf lange Strecken hin ist er überhaupt Papier geblieben, und die Wirren der Teil- und Nebenhandlungen ist so groß, daß das Interesse an den Geschehnissen bald nachläßt. Der große Aufwand an optischem Bluff (Reisejournen) entschädigt nur ganz anspruchlos Genuß, die Darstellung ist knappes Mittelmäßig. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die den Roman kritisiert haben, wollen hier ein wenig vollständig sein und fallen dabei zu uns Extrem, daß alle Berliner Strolche aus dem Scheunenviertel als Engel, alle feinen Leute aus dem Westen als Gauner und Schieber geschildert werden. Man hat sich's doch ein bißchen zu leicht gemacht. Also: ein schlechter Film und dementsprechend ein gutes Geschäft für das Deulig-Haus.

Stadttheater. Eine Faust-Aufführung wird im allgemeinen von den Bühnenleitungen als Ehrenjabe angesehen. Eine Ehrenjabe wird es aber nur, wenn wirklich Unerbittliches geboten wird. Mit einem braven Dohertspielchen tut man weder der deutschen Dichtung noch dem deutschen Publikum einen Gefallen. Reizvoller verlangen meisterhafte Behandlung, wo die nicht möglich ist, begnüge man sich mit bescheidenen Aufgaben. — Auch unser Stadttheater fühlte sich verpflichtet, den Faust so gut wie möglich herauszubringen. Der Intendant selbst hatte die Sache in die Hand genommen und seine neuen Spieler auf seine alte Ein-

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist nicht interessant, und die ganze Sache ist der Regierung offenbar peinlich, sonst würde man die Verhandlung wohl kaum in die Osterwoche verlegen, wo der übliche Fremdenzustrom die Aufmerksamkeit von dem dem Publikum nicht zugänglichen Tagungen ablenkt.

Chronologisch war das Attentat Janiboni das erste der Mussolini-Attentate, es trägt noch alle Kennzeichen des Dilettantismus. Seine Organisation durch die Polizei ist gar nicht in Abrede gestellt worden. Am Tage vor dem Attentat wurde in Rom die Bewachung der Wohnungen, die gewohnheitsgemäß eine Patrouille von Carabinieri hatte, verstärkt. Als dann am Nachmittage des 5. November der „bereite Anschlag“ bekanntgegeben wurde, beeilte man sich mitzuteilen, daß die Polizei „seit seinem ersten Anfang das Komplott verfolgte“. In der freudigen Geschäftigkeit der ersten Tage plauderte die faschistische Presse dann aus, daß ein gewisser Quaglia von Janibonis verbrecherischen Plänen gewußt hätte und ihm zur Durchführung Beistand geleistet mit der Absicht, ihn rechtzeitig zu entlarven. Dieser gewisse Quaglia war ein Rechtsanwalt und Journalist, ein notorischer Konfident der Polizei, so daß schon die ganze tölpelhafteste Harmlosigkeit Janibonis dazu gehörte, um in ein so plumpe gespanntes Netz zu laufen.

Aus zwei Elementen läßt sich der ganze Prozeß gewissermaßen synthetisch herstellen: aus dem tapfern, eiteln und knabenhaften Draufgängerum Janibonis und aus dem Vorsteher, den sich das Ministerium des Innern von einem Attentat versprach. Janiboni ist ein Mensch von großem Geltungsbedürfnis, der viel von sich selbst und vom Leben erwartet. Im Kriege war er das, was man einen Held nennt, brachte einen verkrüppelten Arm und mehrere Tapferkeitsmedaillen nach Hause. Auch im Frieden war und blieb er der rechte Draufgänger, der furchtlos mit allem spielte, auch mit dem eignen Leben. Auch in Parteifreien — er war Mitglied der Einheitspartei bis zum August 1925 — war sein Schwadronieren von Gewalttaten bekannt. Sein Ausschluß aus der Partei erfolgte aber ohne jeden Zusammenhang mit dem späteren Attentat, weil der Parteivorstand den Beweis dafür hatte, daß Janiboni eigenmächtig Schritte tat, bei denen er sich als Bevollmächtigter der Partei ausgab. Für Quaglia war Janiboni ein gefundenes Fressen, der Heißkopf fing schon bei dem bloßen Wort eines Attentats Feuer. Alles, was Ueberlegung, Voraussicht, Schläueht erforderlich, besorgte Quaglia. Janiboni baute auf ihn und war bereit, in Aktion zu treten, sobald es galt, das Leben in die Schanze zu schlagen. Als dann alles bereit war, trat statt Janiboni die Polizei in Aktion.

Der Vorsteher, den sich das Ministerium des Innern von dem Attentat versprach, war zweierlei Art. Zunächst wollte Federzoni, der bei den Faschisten unbeliebt war, sich durch polizeiliches Eisen in günstiges Licht setzen, dann brauchte auch das Regime ein Attentat. Gerade Federzoni sind dann die Attentate nicht gut bekommen, denn nach dem Anschlag Luccettis im August des vorigen Jahres kam es zu einer Demonstration gegen ihn, bei der die Faschisten seine Entlassung forderten. Das Attentat von Bologna kostete ihn das Portefeuille des Innern.

Jede Diktatur legt Wert auf Attentate. In der Tat wurden nach dem Attentat Janibonis die sozialistische Einheitspartei aufgelöst, die „Giustizia“ wurde verboten und alle Freimaurerlogen wurden beseitigt. Besonderen Wert auf Attentate muß aber der Faschismus legen, weil auf sie immer eine mehrjährige Periode folgt, in der der Gegner freiwillig wird. Vom Attentat Janibonis an hat man angefangen, die Nichtfaschisten als Geiseln anzusehen, die mit ihrem Leben und mit ihrem Hab und Gut für die Unversicherheit Mussolinis haften. Unter den Schwarzhemden ist nichts so willkommen wie ein Attentat, und die Regierung, die nicht umhin kann, die Leute, die sie braucht, bei guter Laune zu halten, weiß das und rechnet damit.

Wie sich die Dinge vor Gericht ausnehmen werden, darauf kann man neugierig sein. So würde auch die Angeklagten durch die lange Haft geworden sein müde, ist doch anzunehmen, daß sie sich nicht einfach wie Hammel zur Schlachtbank schleppen lassen.

Sichere sozialdemokratische Partei

Am 15. bis 18. April findet in Prag der 15. ordentliche Kongreß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Dem Tätigkeitsbericht der Partei entnehmen wir nachstehende Angaben:

Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei zählte im Jahre 1924 2266 Organisationen und gegenwärtig 3022. Davon sind in Städten 687, in Dörfern 2124 Organisationen. Mitglieder zählte die Partei vor 3 Jahren 99 810, nunmehr 114 953 Mitglieder. Davon sind 65 045 Arbeiter (57 Prozent). Diese sind wieder zu 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert, ein Drittel der Parteimitglieder ist genossenschaftlich organisiert. Konfessionslos sind 34 239 Mitglieder (30 Prozent), im Genuß 60 Prozent. In der Partei sind ferner 18 822 Frauen organisiert (16 Prozent). Die Zahl der Jugendorganisationen stieg

richtung exerziert. Die Szenenbilder kann man im großen ganzen gefehen lassen, wenn auch einige Details noch hören wirken. Die dramaturgische Einrichtung läßt, wie jede Kürzung bis heute, einige Wünsche offen. Wenn der Regisseur in der Domszene schon auf jegliche Kompariererei verzichtet und Gretchen allein mit der Stimme ihres Gewissens läßt, dann sollte er auch großzügig auf die Schlussszene verzichten. Denn wenn das arme Mädchen sagt: „Nachbarin, Euer Fläschchen!“ — und es ist weit und breit keine Nachbarin zu sehen, dann fragt man sich, ob ein einfaches Umfinken Gretchens ohne die Bitte ins Leere nicht entschieden wirkungsvoller wäre. Durch diese Schonung der Dichterszene verriet man die „Einrichtung“, und von einer guten Bühnenbearbeitung soll man gar nicht merken, daß sie vom Original abweicht. — Was die Besetzung anbetrifft, so kann man von ihr sagen, daß auch sie bis auf den sehr persönlich angelegten Mephisto Leo Hubermanns weder Erbauung noch Ueberrassungen bietet. Hans Richter ist ein braver Faust, der ganz gut zu sprechen versteht, Eva Pratt ein völlig konventionelles Gretchen, Arnold Simon ein recht zarter Valentin. Hubermann spielt den Mephisto geschickt aufs Satirische hinaus, mit guter Sprechtechnik und sicherer Bewegung. Aber das Erlebnis des Janiboni blieb aus. Das stillere dichterische Erlebnis des „Faust“ hat jedermann vom Buch her in sich, — wenn das szenische Erlebnis ausbleibt, fühlt er sich keineswegs bereichert durch die Aufführung. —

Wir werden demnächst — bei dem Gastspiel Karl Eberts als Faust — genötigt sein, noch einmal über die Angelegenheit zu sprechen. Vielleicht und hoffentlich ist bis dahin alles so eingespäckt, daß auch die technischen Hemmungen (Vorhang, Abgänge) wegfallen.

Das Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin mit Maria Orska. Am 24. April findet im Wilhelm-Theater das einmündige Gastspiel des Deutschen Theaters zu Berlin mit Maria Orska in Bernoullis „Karusell“ statt. Die Hauptrollen des Stückes sind folgendermaßen besetzt: Charlotte Maria Orska, Lucien Johannes Niemann, Jacques Arthur Schröder. Das Bühnenbild entwarf Ernst Schütte. —

Gastspiel Karl Ebert (Berlin). In der „Faust“-Aufführung, die am Donnerstag den 21. April im Stadttheater stattfindet, ist für die Titelrolle das Mitglied der Staatsoper Berlin, Karl Ebert, verpflichtet worden, der vor nicht langer Zeit zum Intendanten der Darmstädter Bühnen ernannt worden ist. Den Nagelburgern ist der Gast kein Unbekannter. Es sei an dieser Stelle nur an die Festaufführung anlässlich des 50jährigen Bestehens im Magdeburger Stadttheater erinnert, in der er in Goethes „Egmont“ mit seiner Darstellung als Egmont einen großen Erfolg davongetragen hat. —

Der neue Generalsekretär der Berliner Museen. Das preussische Staatsministerium hat, dem „Antiken Preussischen Presse-dienst“ zufolge, auf Vorschlag des Kultusministers Dr. Feder den Ministerialrat Dr. Wilhelm Wäpoltz vom 1. Oktober 1927 zum Generalsekretär der Staatlichen Museen in Berlin ernannt. —

um 80 Prozent, die Zahl der organisierten Jugendlichen um 100 Prozent.

Die Partei verfügt über 10 241 Vertreter in den Gemeindevertretungen, 695 Gemeindevorsteher, 805 Vorsteher-Stellvertreter, 80 Bezirksvorsteher, 88 Stellvertreter und 435 Bezirksausschußmitglieder.

In den letzten 3 Jahren hielt die Partei über 100 000 öffentliche und vertrauliche Versammlungen ab. —

Holländischer Parteitag

Der Parteitag der niederländischen Sozialdemokratie wird am Sonnabend in Utrecht im Eisenbahnhofs der Niederländischen Vereinigung für Eisenbahn- und Straßenbahnpersonal eröffnet werden.

Auf der Tagesordnung des ersten Sitzungstags stehen die Berichte des Parteivorstandes und der Kameralfaktionen. Am Ostermontag wird zunächst Eduard Polak (Amsterdamer) das neue Gemeindeprogramm behandeln. Dann kommen die Anträge betreffend Presse, Organisation und Propaganda zur Behandlung, und am Nachmittage wird der Vorsitzende der Fraktion der Zweiten Kammer, Albarba, einen Vortrag über die politische Lage halten. Alle speziellen Fragen sind auf die Tagesordnung der Schlußsitzung am Ostermontag gelegt.

Zu der heiß umstrittenen Frage, ob die Fraktionen der Kammern der jährlichen Kammereröffnung durch die Königin im September jedes Jahres beiwohnen sollen, schlägt der Parteivorstand dem Parteitag eine Entschließung vor, wonach den Fraktionen die Beschlusssatzung über die Teilnahme an der Eröffnungstagung überlassen wird. —

Notizen

Berufung Stresemanns. Der Reichsaussenminister hat gegen das Urteil im Blaunauer Prozeß Berufung eingelegt. Der berufene Rechtsanwalt Müller hat ebenfalls Revision beantragt, so daß in absehbarer Zeit die deutschnationalen Verleumdungen gegen den Außenminister wahrscheinlich nochmals wochenlang die Öffentlichkeit beschäftigen werden. —

Breitfeld nach Lyon delegiert. Der Reichstagsabgeordnete Breiichfeld nimmt im Auftrag des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratischen Partei an dem zu Ostern in Lyon stattfindenden Parteitag der französischen Sozialisten teil. —

Verboten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Zeitschrift „Westdeutscher Beobachter“ in Köln wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik auf die Dauer von 3 Monaten verboten. —

Die abgewiesene Landeskirche. Der evangelische Landessynodalrat in Braunschweig verlangte von dem braunschweigischen Staat für die Abgeordneten der früheren Landes-synode, sächsischen Landeskirchenrat, eine Auswandsentschädigung von 5000 Mark. Es sollten von dieser Summe Tage- und Reisegebühren der Abgeordneten bezahlt werden. Diese Regelung war früher vom braunschweigischen Staat getroffen worden, kam aber später nach Artikel 137 der Reichsverfassung in Wegfall. Mit dieser Forderung ist die braunschweigische Landes-synode von allen Instanzen abgewiesen worden. Sie hatte deshalb Revision gegen das Urteil des Oberlandesgerichts beim Reichsgericht eingelegt. Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Mittwoch mit dieser Sache und wies die Klage ab. —

Ministerwechsel in Polen. Die Presse berichtet über die Möglichkeit eines Rücktritts des Vize-Ministerpräsidenten Bartel sowie des Außenministers Jaleski und des Finanzministers Michalski. Als Nachfolger werden u. a. der polnische Gesandte in London, Stranus sowie der General von Sajnowski genannt. —

Depeschen

Die Lage in Schanghai

Sh. Schanghai, 16. April. Der vom Generalkonferenzen der Gewerkschaften als Protestkundgebung gegen das Vorgehen der Soldaten Tschangkaifschs verkündete Generalstreik ist in fortschreitendem Abbau begriffen. 35 000 streikende Arbeiter haben heute die Arbeit wieder aufgenommen.

In der militärischen Lage ist keinerlei Änderung eingetreten. Sowohl die nordchinesischen wie die südchinesischen Truppen machen keinen Versuch zur Ueberschreitung des Jangtse, sondern haben sich auf beiden Seiten des Flusses zwischen Nanjing und Tschinkiang eingegraben.

Die Schleifung der Ostfestungen

Berlin, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Das französische Auswärtige Amt führt Klage über einen Konflikt, der dadurch entstanden sein soll, daß die Reichsregierung sich geweigert hat, den Berliner Militärattachés der alliierten Mächte die nötigen Vollmachten zu erteilen zur Kontrolle der Festungen an den Festungswerten von Königsberg, Rastin und Magau.

Hierzu wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt, daß inzwischen an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet worden war, die Entfestungsarbeiten an den deutschen Ostfestungen durch alliierte Sachverständige nachprüfen zu lassen. Diese Versuche hat die deutsche Regierung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und es grundsätzlich abgelehnt, die Militärkontrolle in irgendeiner Form wieder aufleben zu lassen.

Sowohl von französischer wie von deutscher Seite wird betont, daß der Konflikt nur geringfügiger Natur sei und ohne Schwierigkeiten beigelegt werden könne. —

Freispruch im Prozeß Lehrer-Douglas

Wb. München, 16. April. Die Angeklagten Lehrer und Douglas wurden von einem fortgesetzten Vergehen des Betrugs bzw. letzterer von der Beihilfe zum Betrug unter Ueberbürdung der gesamten Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Die erlittenen Sicherheiten wurden freigegeben. —

Wochenende-Ausstellung

Wb. Berlin, 16. April. Die von dem Berliner Messeamt veranstaltete große Ausstellung „Das Wochenende“, die bisher größte Ausstellung, die das Berliner Messeamt seit seinem Bestehen durchgeführt hat, wurde heute vor zahlreichen Ehrengästen aus allen Teilen der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltung eröffnet. Auch Reichsminister Dr. Stresemann war zu dem Eröffnungstag erschienen.

Die Ausstellung umfaßt rund 50 000 Quadratmeter ruhbare Bodenfläche von Hallen und Freigelände der Berliner Messeausstellungstadt Biltzleben. Der Direktor des Berliner Messeamtes, Dr. Adolf Schid, der in einer Ansprache das Werden und den Inhalt dieser Ausstellung schilderte, gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der Einfluß der Reichs- und Berliner Ausstellungen wachsende die Ausstellung „Das Wochenende“ als eine Veranstaltung vermerkt sein werde, die für ein sozial und kulturell überaus bedeutsames Werk bahnbrechende Pionierarbeit geleistet habe.

Als Vertreter der preussischen Staatsregierung, insbesondere als Vertreter des Staatsministers für Volkswohlfahrt, ergriff der Oberpräsident für die Provinz Brandenburg und für Berlin, Doktor Meier, das Wort zur Begrüßung der Gäste und zur Eröffnung der Ausstellung im Namen der preussischen Staatsregierung. Für die Reichshauptstadt sprach Bürgermeister Scholz Worte der Begrüßung und des Dankes. —

und notwendigen Reparationen für die persönlichen Verletzungen amerikanischer Staatsangehöriger in Manjing und ihre sachlichen Schäden zu leisten, außer in den Fällen, wo nachgewiesen würde, daß diese Schäden durch britische und amerikanische Kriegsschiffe oder durch Geschosse der Nordarmee verursacht worden seien.

Was die Bestrafung der verantwortlichen Truppenführer betrifft, so wurde ihre Schuld an den Vorgängen bereits bestritten, insofern sich eine Untersuchung durch eine internationale Kommission stattfinden, um die Schuldfrage zu klären.

Tschen schlägt vor, daß sowohl die geforderten Bestrafungen wie auch die verlangte Entschädigung durch Tschiangkaischai von dem Ergebnis dieser Untersuchung abhängig gemacht und daher einstweilen zurückgestellt werde.

Zum Schluß erklärt die Kantongregierung ausdrücklich, daß sie für den Schutz des Eigentums und des Lebens der Ausländer eintrete, macht aber darauf aufmerksam, daß dieser Schutz durch das Weiterbestehen von ungerechten Verträgen erschwert wird, die mit der Größe und der Kraft der chinesischen Nation unvereinbar seien.

Die Reichswehr holt Auskunft

Wie notwendig die Kontrolle des Seereserfaßes durch Republikaner ist, geht aus folgendem Schreiben hervor, das von dem 1. braunschweigischen Bataillon des Infanterie-Regiments 17 an Unternehmer verfaßt wird, um die „vaterländische Gesinnung“ von Leuten festzustellen, die sich zum Eintritt in die Reichswehr gemeldet haben:

1. Braunschweigisches Bataillon

17. Infanterieregiment.

Braunschweig, den

Vertraulich!

Der bei Ihnen beschäftigte gewesene, geboren am ... zu ... hat sich beim Bataillon um Einstellung beworben. Da in das Reichsheer nur durchaus würdige und zuverlässige Personen eingestellt werden, bittet das Bataillon um vertrauliche Auskunft über den Ruf, Charakter, über die vaterländische Gesinnung des

Unterschrift. Oberleutnant und Bataillonskommandeur.

Wenn sich ein Oberleutnant nach der „vaterländischen“ Gesinnung eines Arbeiters erkundigt und dabei bemerkt, daß mit durchaus würdige und zuverlässige Personen in das Heer eingestellt werden, so ist ein deutschnationaler Unternehmer sehr leicht in der Lage, den Eintritt von Sozialdemokraten in das Heer zu verhindern. Er braucht nur sozialdemokratische Gesinnung seines früheren Arbeiters zu betonen, oder aber, um der Reichswehr die Sache leicht zu machen, seine Auskunft über den Ruf und den Charakter des Arbeiters mit Rücksicht auf die sozialdemokratische Gesinnung des Mannes entsprechend zu färben.

Rechtsblock und Junglehrer

Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“, die vom Deutschen Lehrerverein herausgegeben wird, schreibt:

Ein ausgebliebenes Opfer hat der regierende Rechtsblock den notleidenden stellenlosen jungen Lehrern und Lehrerinnen besetzt: er hat in dritter Lesung die 1/2 Millionen Reichsbefehle in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 188 Stimmen wieder genehmigt. Infolge dessen, daß mit der zweiten Lesung die ohnehin spärlichen Zuwendungen des Reiches an die darbedenden Junglehrer noch nicht genehmigt sind, hat leider nicht getrogen; es handelt sich ja nur um Kulturpolitik, und die kulturellen Angelegenheiten sind Sache der Reichsregierung. Wir bewundern den Mut der Parteien, die den Verfall unserer Nation das annehme Stücklein Brot vorzuziehen, indes sie Duzende von Millionen für Kanonen und Kriegsschiffe bereithalten, über deren Gebrauchswert im Ernstfall wir kein Wort verlieren wollen, Duzende von Millionen auch, um es überleben und kostspieligen Kleinstaat zu ermöglichen, ihren aufgeblähten Verwaltungsaufwand aufrechtzuerhalten. Ein Schrei der Entrüstung erhebt sich in unserer Reihen gegen diese Art von Politik, wie sie von den herrschenden Parteien beliebt wird. Die Lehrerschaft und mit ihr die ganze Beamtenschaft wird mit diesem Reichstag noch allerhand Erfahrungen machen. Die Ablehnung der Beihilfe für die jungen Amtsgenossen ist nicht der erste und wird nicht der letzte Beweis dafür sein.

Karfreitagskonzert

Georg Blumenschein veranstaltete mit dem Kirchensingenchor eine Aufführung vom zweiten Teile des Oratoriums „Jesus“ von Paul Gläser. Gläser ist in der Kirchengeschichte der neueren Zeit kein Unbekannter. Er trat vor zehn Jahren mit der Aufführung des Oratoriums in die Öffentlichkeit, und die Aufnahme des Werkes, das in der Dreifaltigkeitskirche in Dresden sich erkundigt präsentiert, war bei Presse und Publikum eine außerordentlich glückliche. Niemand hätte dem jüngsten Kantor in Großhain in Sachsen zugehört, daß er diesem Stoffe, der bekanntlich alle großen Kirchengesichter begeistert und zur Arbeit veranlaßt hat, irgend wie unpassend gewachsen war. Gläser hatte die Lebensgeschichte Jesu in ganz lapidarer Sprache von der Verkündigung der Hirten bis zum Tod am Kreuz und der Auferstehung episch vorzutragen angefaßt. Der zweite Teil des Oratoriums „Jesus Leiden, Tod und Auferstehung“ bildete das Programm dieses Konzerts. Die Wahl der Bibelfeststellen ist mit künstlerischer Genauigkeit gelungen. Das Charakteristische der musikalischen Gestaltung ist ebenfalls ein Vorwärtstreiben, ein Vorwärtsweilen. So kommt es zu pathetischen Dialogen, zu heroischen Ansprüchen, die auf sich selbst besinnen. Der Komponist hat sich aber auch nicht um Pathos bemüht, sondern hat die großen biblischen Szenen in das Oratorium eingebunden, freilich nicht in den Ausmaßen und der Ausdrucksweise eines Bach, sondern vielmehr in einer Art, die uns heute näher liegt. Die Sprache des Gläser'schen Werkes liegt in den Ohren und im Gedächtnis. Aber auch die Solopartien haben eine eigene Art zu sprechen. Das Orchester unterweist in treffender Weise und erinnert öfter an Lütz und Wagner. Chöre und Solisten gehen mitsingend in die Breite. In ihrer schlagfertigen Sprache ist eine Kraft. Gläser folgt damit großen Vorbildern und bekommt Freude und Rhythmus und das Annehmliche seiner Instrumente. Das Orchester ist mit allen diesen Fertigkeiten eine wertvolle Bereicherung der modernen Kantorenliteratur, und die Aufführung darf als glücklicher Vorläufer eines künftigen großen Werkes gelten, der der Welt gegeben hat, neben den gewöhnlichen Karfreitagsspielen für Kirche und öffentliche Werke, eigenen, und zwar ganz über den Rahmen zu gehen. Insofern möchte man auch wünschen, daß der Dirigent nicht die Kunst des Oratoriums und einzelner Auftritte, sondern die Karfreitagsspiele im allgemeinen nicht mit jenen Karfreitagsspielen verwechseln sollte.

Die Aufführung entsprach den Erwartungen, die man auf Grund früherer Bewusstseinslagen in der Hinsicht unter Umständen haben dürfte. Die Chöre waren dem Stoff gewachsen, bewegten sich harmonisch mit Prägnanz und Ausdruck und klaren Worten. Das Orchester — Schüler — Lehrer — fand die ihm zugehörigen Klangwirkungen trotz der beschränkten Zahl der Instrumente. Die Solisten waren sicher in ihrem Vortrage. Da sie durchweg gut gefühlte Stimmen mit prächtigen Vokalorganen hatten, so war bei jeder Partie Sondernfolge ein, passat

Zum Fall Brecht

Bis weit in rechtsstehende Kreise hat der Personal-fall in den Reichsministerien peinliches Aufsehen erregt. Das hat den Herrn v. Reudell veranlaßt, eine Urteilsfertigung ergehen zu lassen. Daraus erfährt man z. B., daß selbst der deutschnationale Innenminister den Republikaner Brecht für außerordentlich befähigt hält und sich deshalb

Reudell & Reudell.

Der Bruder des Ministers v. Reudell kam unter rascher Beförderung vom Regierungsrat zum Ministerialrat im Auswärtigen Amt.



Verkehrswirtschaft! — Mein Bauer, das ist ganz was anderes!

für ihn bei dem Reichsparlamentarier verwandt hat. Angeblich sollte er dort mit gleichem Rang und mit den gleichen Bezügen wie im Reichsministerium des Innern als Verfassungreferent beschäftigt werden.

In Wirklichkeit gibt es bei dem Sparparlamentarier eine solche Stelle nicht. Diese mangelhafte Kenntnis der Verwaltungsorganisation ist bei Herrn v. Reudell weiter nicht verwunderlich. Wesentlich ist, daß bei seinem Vorgehen nicht sachliche Gründe maßgebend waren, sondern ausschließlich der Wille, den Ministerialdirektor Brecht wegen seiner republikanischen Überzeugung als Leiter der Verfassungsabteilung zu entfernen und dort einen Mann hinzusetzen, der heute noch aus seiner mon-

archistischen Gesinnung kein Gehl macht; das heißt, Josef „man unter sich“ ist. Der Öffentlichkeit gegenüber legt man Wert auf ein lokales Gesicht. Darum wird mitgeteilt, daß Herr v. Kameke nicht „Rechtsritter“ bei den Johannitern sondern nur „Ehrenritter“ ist; er habe auch keinen Orden auf den König geleitet.

Im übrigen: Herr v. Reudell hat die Entlassung Brecht vorgekommen, ohne seinen Personalreferenten, den Staatssekretär Weigert, zu unterrichten.

Arbeitsnachweis-Tagung

Der Deutsche Städtetag und der Deutsche Landvolktag beabsichtigen, in größtem Kreise zu der Neuorganisation des Arbeitsnachweises und dem Aufbau der Arbeitslosenversicherung Stellung zu nehmen. Sie haben daher eine Arbeitsnachweis-Tagung zum 22. April d. J. nach München einberufen. Einladungen sind außer an Städte und Landkreise an die Reichsregierung, die Regierung der großen Länder, den Reichstag, den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Sozialpolitik führende Persönlichkeiten ergangen.

Auf der Arbeitsnachweis-Tagung soll insbesondere zu den Plänen der Reichsregierung Stellung genommen werden, die ein Reichsanstalt als Träger von Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung und neue Reichsbehörden vorsehen, die Zweigstellen der Reichsanstalt werden sollen.

An der Münchner Tagung nehmen auch Ministerialdirektor Weigert als Vertreter der Reichsregierung und Franz Spließ als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes teil. Der Tagung kommt besondere große Bedeutung zu, weil der Deutsche Städtetag zu dem Organisationsentwurf der Reichsregierung für die Arbeitslosenversicherung eine Reihe weitgehender Abänderungsanträge vorlegen wird, denen er die Münchener Anerkennung verschaffen will. Der Deutsche Städtetag hat sich zwar im Prinzip mit dem Organisationsentwurf, d. h. mit der Schaffung einer Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung abgefunden, allein er möchte unter allen Umständen die Selbstständigkeit der unteren Instanzen soweit als möglich verstärken, während der Regierungsentwurf diese zu Filialen der Reichsanstalt macht.

Geheimrats- und Dr.-Titelhande

Der deutschnationale württembergische Staatspräsident Bagille hat die Absicht, einer Anzahl Tübinger Universitätsprofessoren anlässlich des im Juli stattfindenden 450jährigen Gründungsjubiläums der Universität den Geheimrats- und Dr.-Titel zu verleihen.

Das stets gut unterrichtete „Redarado“ bemerkt dazu: „Gegenleistung“ aber soll die Universität Tübingen dem Herr Staatspräsidenten und Kultusminister Bagille die Würde eines Ehrendoktors verleihen. Bemühungen in dieser Richtung hatten bisher allerdings noch keinen positiven Erfolg. Einige Fakultäten sollen es abgelehnt haben, Herrn Bagille zum Ehrendoktor zu küren. Man scheint sich im Zweifel zu sein, welche Fakultät die hohe Ehre genießen soll, den Chef der gegenwärtigen Landesregierung zum Ehrendoktor zu machen. Wir gestatten uns den wohlgemeinten Vorschlag, den Herrn Staatspräsidenten Bagille in Anerkennung seiner großen Leistung als Doktor h. c. der medizinischen Fakultät zu ernennen. Dem Verdienst seine Krone! —

Wahlkampf in Oesterreich

Für den Wahlkampf in Deutschösterreich hatten die Kommunisten nach berühmtem Muster in einem „Offnen Briefe“ der Sozialdemokratie angeboten, für ihre Kandidatur zu stimmen, wenn diese das kommunistische Wahlprogramm annehmen würde.

Nachträglich hat dann der Führer der kommunistischen Opposition, Joseph Frey, enthüllt, wie es zu diesem Angebot gekommen ist. Auf der Reichskonferenz der Kommunisten sei die überwiegende Stimmung dafür gewesen, sozialdemokratisch zu wählen. Da hätten

die musikalische Phrase oft zu besonderem Ausdruck nötigte. Solisten waren R. Delze, Sopran (Maria Magdalena), G. Danenberg, Alt (Wald, Engel), M. Lange, Tenor (Plinius, Schöber), G. Sabinelli, Bariton (Jesus) und J. Wjocki. Was (Judas, Petrus, Kaiphas). Ein vorzüglicher Leiter bzw. Klangformer war G. Blumenschein, der das Werk mit Fleiß, Energie und Können einstudiert hatte und die Aufführung mit ihren oft stark voneinander abweichenden Rhythmen im Sinne reger Dramatik dirigierte. An der Orgel saß wieder Heinrich Wittstein, dessen bewährter Geschmack und seines Gefühl für die richtige Anteilnahme seines Instrumentes der ganzen Aufführung ein höheres Fundament gab. Alles in allem war diese Karfreitag-Aufführung dazu angetan, einem musikalisch denkenden Publikum — man braucht gar nicht dogmatisch eingestellt zu sein — einen Begriff von dem Werte echter Kirchenmusik beizubringen, deren Ernst und Würde schließlich zu Herzen spricht und aus einer Aufführung einen Feiertag macht.

Viktor Barnowsky spricht in Magdeburg

Noch schlugen die Bogen der Begeisterung, als die Kunde zu uns drang, daß der bekannte Berliner Theaterdirektor Barnowsky sich mit uns über die „Strömungen des Theaters der Gegenwart“ auseinandersetzen wolle. Man fühlte und ahnte, daß die Metropole aufging, verstärktes Interesse zu zeigen für das große Unternehmen, das sich in den Räumen unserer Stadt vorbereitete und sich „Deutsches Theater-Ausstellung“ nennt. Wenn uns Barnowsky einen leichten Dampf anjagte, indem er uns mit einem Vortrag „ergrübelte“, der auf ein absolutes Probingspiel abgesehen war, der nicht nur durch seine uneinheitliche Form, sondern auch durch seine improvisatorische Kürze auf sich, so muß endlich einmal gesagt werden, daß die Berliner Herren, wenn sie schon einmal hier sprechen, sich wenigstens der Mühe unterziehen mögen, einen solchen Vortrag ausgearbeitet, daß er auch vor einem jugendlichen Auditorium bestehen kann. Das uns Barnowsky erzählt hat, sind Einzelheiten, die man zwischen fünf Zigaretten und zwei Tassen Tee seinen Bekannten zum besten gibt, wenn sonst überhaupt kein Stoff mehr vorhanden ist. Jedenfalls können wir auch hier in der Provinz verlangen, daß man sich etwas mehr Mühe gibt bei der Ausarbeitung derartiger Vorträge.

Barnowsky sieht natürlich als Theaterdirektor die Schäden, die dem Theater der Gegenwart entstehen, in dem Verfall der Bühnenbauten, die in ihrer Verkommenheit und Kälte die des Publikums fremdlich aus dem Theater trieben. Der Vortragende erwidert dem Historisch — das Theater von den Reimernern bis zu Max Reinhardt. Er sieht in Max Reinhardt einen Menschen, der nicht nur auf das deutsche Theater, sondern auf das europäische Theater überhaupt durch seine Persönlichkeit und durch sein großes Können richtunggebend eingewirkt habe. Die Aufgabe des heutigen kulturbewußten Theaters bestehe in erster Linie in der Bil-

Filmschau

Potsdam, das Schicksal einer Residenz. So heißt der neue Film der Kammerlichtspiele. Da erschrickt man zunächst und denkt an den gebührenden Otto, an Viktorfilm, an Gutzackbrüll und schmerzlichen Rückblick in „glorreiche“ Vergangenheit. Aber nein: es kommt diesmal ganz anders. Es ist ein demokratisch-pazifistischer Zug in diesem Potsdam-Film, ein sanfter Aufbruch zur Überwindung einer Vergangenheit, die nur einmal nach Geschehen des historischen Ablaufs nicht Gegenwart werden kann und noch weniger Zukunft. Von jener rabulischen Kühnheit der Kuffenfilme ist natürlich nichts zu hören, mit dem deutschen Publikum muß man vorsichtig sein, wenigstens wenn es sich um „deutsche Belange“ dreht. So ist die ganze Geschichte recht bourgeois geblieben, recht sentimental, und in ihrer Idee sehr behutsam. Die Liebesaffäre zwischen der preussischen Generalinachter und dem aufgeregten Bürgerjohn ist Marill mit umgekehrtem Vorzeichen: man schwingt sich nicht auf zu Abel und Weitz, sondern man steigt herab aus der friderizianischen Ideologie zu zielbewusster, klarer, produktiver Bürgerlichkeit. (Weber die Richtung läßt sich natürlich streiten: wir sind durchaus der Meinung, daß es sich hier um eigentlichen U f u n f t i g handelt.) Das dies alles kann erst geschehen, nachdem der Herr General seinen Sohn und sein Augenlicht im Kriege verloren hat. Der Herr General gehört also nicht nur zu den wenigen hohen Offizieren, die im Kriege verwundet wurden, sondern auch zu den vielzahliger noch jelteneren, die aus dem „Stahlbad“ gelernt haben.

Um denke man nicht etwa, daß die Ufa sich für die vom republikanisch deutschen Staat gewährten Subventionen durch ein zaghaftes Belohnen zu diesem Staate erkennen läßt, so sagt man: nein: die Heine Greenbaum-Gesellschaft hat es gewagt, mit diesem Streifen der deutschen Öffentlichkeit zu sagen, daß ein friderizianisches Potsdam in unsere Zeit paßt wie ein Postkarte auf den Potsdamer Platz. — Die Regie arbeitet recht sauber und phantasiereich, manche Szenen sind außerordentlich geschickt arrangiert, auch die Darstellung hält passables Niveau

das Zentralkomitee und der „Kominternvertreter“, ein sehr junger Wiener Student, der mit der Vertretung der Kommunistischen Internationale betraut ist, ein angebliches Telegramm aus Moskau vorgelegt, in dem die Kommunistische Internationale verlangt haben soll, ein „Angebot mit unerfüllbaren Bedingungen“ zu stellen, um mit der Ablehnung dieses Angebots ihre selbständige Kandidatur vor den Arbeitern zu rechtfertigen. Unter dem Druck dieses Telegramms sei der „Offne Brief“ mit dem bewußt und absichtlich unannehmbar gestalteten Wahlprogramm beschlossen worden.

Diese Darstellung Freys hat das Kominternvertreter Blatt bestritten. Darauf veröffentlicht Frey folgenden Bericht des Obmannes der kommunistischen Lokalorganisation Wotsberg, Joseph Kohry, der bei der Reichskonferenz anwesend war:

Bei Eröffnung der Reichskonferenz schlug der Kominternvertreter nach einem zweistündigen Referat vor, die Kommunistische Partei müsse laut Beschluß der Komintern (Kommunistische Internationale, D. N.) ohne jedes Angebot selbständig in die Wahlen gehen, so wie im Jahre 1923. Die darauffolgende Diskussion zeigte, daß ein sehr großer Teil der Delegierten nicht für diese Taktik war, sondern für ein Einheitsangebot an die Sozialdemokratie, und zwar nicht als Manöver, sondern als ein ehrliches Angebot mit vom Standpunkt der großen Massen wirklich annehmbaren Bedingungen. Als dies immer schärfer zutage trat, zogen sich die Zentralkomiteemitglieder und der Kominternvertreter unaufällig zu einer Sitzung zurück. Als sie nach einer halben Stunde zurückkamen, ergrieff der Kominternvertreter das Wort. Er erklärte, seien sei ein Telegramm aus Moskau gekommen, daß die endgültige Entscheidung bedeute, und diese Entscheidung besage: Wir werden keine Listenkopplung oder Einheitsliste mit der Sozialdemokratie machen. Wir werden ein Angebot an die Sozialdemokratische Partei machen, aber nur als Manöver! Das heißt, wir werden ihr solche Forderungen stellen, die das Programm der Kommunistischen Partei sind, die die Sozialdemokratische Partei daher nicht annehmen wird! Und weil wir wissen, daß das die Sozialdemokratische Partei ablehnen wird, müssen wir schon von heute an die Vorbereitungen für die selbständige Kandidatur beginnen.

Diese Darstellung stützt Frey noch durch einen zweiten, von dem kommunistischen Arbeiter Georg Eder (Ragran) unterzeichneten übereinstimmenden Bericht. Es ist mithin kein Zweifel mehr möglich, daß der „Offne Brief“ ein gemeinsames Schwindel-Manöver gemein ist. Die kommunistische Parteileitung war v. Anfang an entschlossen, der Seipel-Liste durch selbständige Kandidaten zu helfen. Um diese Schädigung der Arbeiterklasse vor den Arbeitern zu rechtfertigen, hat sie den Schwindel mit den „unerfüllbaren Bedingungen“ aufgeführt. Und um diese Schwindeltaktik bei ihren eignen Parteigenossen durchzusetzen, hat sie das „Telegramm aus Moskau“ erfunden. —

Der Prozeß Zaniboni

Aus Rom wird uns geschrieben: Am 11. April wurden die Mussolini-„Attentäter“ Zaniboni, Capello und ihre sechs Mitangeklagten nach mehr als 17 Monaten Untersuchungshaft endlich vor ein Gericht gestellt. Freilich vor ein Gericht, das nur einem Gewaltakt seine Zuständigkeit verleiht, denn das Ausnahmegericht und seine Prozedur existierten noch gar nicht, als sich die Dinge abspielten, auf die sich der jetzige Prozeß gründet.

Erst im November 1926, nach dem Attentat von Bologna, wurden die Schleusen der Reaktion aufgesperrt und ergossen über Italien das neue Polizeigesetz, das militärische Spezialgerichte und die Todesstrafe für politische Verbrechen. Man konnte nicht gut, ohne sich vor den Juristen der ganzen Kulturwelt zum Ainderpott zu machen, die Todesstrafe selbst rückwirkend machen. So sollen die unglücklichen Attentäter von Zaniboni bis zu denen von Bologna so eine Art juristisches Übergangsstadium darstellen: ein nach ihrer Tat beschlossenes Militärgericht wird über sie entscheiden, aber noch nicht auf Grund der nachträglichen Ausnahme-gesetze, sondern nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch. Sie können also nicht zum Tode verurteilt werden. Dagegen fallen alle die Garantien weg, die den Angeklagten bei einer Schwurgerichts-verhandlung zur Seite gestanden hätten.

Wenn das Manuskript besser wäre, könnte man beinahe bedingungslos ja sagen zu diesem Potsdam-Film. Immerhin: hier ist ein Anfang — und aller Anfang ist schwer! G. d. e.

Reinhold Schünzel weiß, was sein Publikum sehen will, darum haben seine Filme den großen Erfolg. Auch sein letzter: „Der Fugbaron“, macht davon keine Ausnahme. Aus der jugendlichen Pose hat der Regisseur Schünzel eine ebenso jugendliche Filmkomödie gebaut, nicht gerade sehr bezaubernd oder logisch, dafür aber desto wirkungsvoller in ihrer Situations-komik. Und mit einer Paraderolle für sich selbst: der Fuchsbinder, der einen Baron spielen muß, und nach beendeter Arbeit das warme Nest, das man ihm zur Verfügung gestellt hat, nicht verlassen will. Schünzel legt die Rolle hin mit all der Virtuosität, die ihm für diese vom Leben umhergestohlenen, abgelebten Typen zur Verfügung steht, mit einem Humor, der über leichte Anfälle zur Tragik schnell zu sich selbst zurückfindet. Geströhend in ihrer Satire ist die Szene, wie der Fuchsbinder mit Mutterwitz und etwas Handfertigkeit die Spitzen der Gesellschaft blüht.

Die glückliche Hand bei der Besetzung auch der kleinsten Rolle trägt das Schicksal zum Erfolg dieses amüsanten Publikums-films bei, der in den Ballhallen-Lichtspielen läuft. Der einleitende Film „Die Straße des Grauens“, ein Stück aus den Verbrecherquartieren New Yorks, fällt durch das Fehlen des amotivierten „guten Endes“ angenehm aus der Menge der amerikanischen Produktion auf. G. e. n. o.

Im Deulig-Palast läuft der verfilmte „Kletter-wagen“. Der Roman war schlecht, der Film ist noch schlechter. Auf lange Strecken hin ist er überhaupt Papier geblieben, und die Wirrnisse der Zeit- und Nebenhandlungen ist so groß, daß das Interesse an den Geschehnissen bald nachläßt. Der große Aufwand an optischem Kluff (Requisiten) entschädigt nur ganz anspruchlos Gewinnen, die Darstellung ist knappes Mittelmaß. Die „Künigener Neuesten Nachrichten“, die den Roman freizügig haben, wollen hier ein wenig vollständig sein und fallen dabei so ins Extrem, daß alle Berliner Strolche aus dem Schein-bericht als Engel, alle feinen Leute aus dem Westen als Gauner und Schieber geschildert werden. Man hat sich doch ein bißchen zu leicht gemacht. Also: ein schlechter Film und dementsprechend ein gutes Geschäft für das Deulig-Haus. —

Stadtheater. Eine Faust-Aufführung wird im allgemeinen von den Bühnenleitungen als Ehrensache angesehen. Eine Ehrensache wird es aber nur, wenn wirklich Außerordentliches geboten wird. Mit einem braven Dagherpielern tut man weder der deutschen Dichtung noch dem deutschen Publikum einen Gefallen. Meisterwerke verlangen meisterhafte Behandlung, wo die nicht möglich ist, begnüge man sich mit bescheidenen Aufgäben. — Auch unser Stadtheater fühlte sich verpflichtet, den Faust so gut wie möglich herauszubringen. Der Intendant selbst hatte die Sache in die Hand genommen und seine neuen Spieler auf seine alte Ein-

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist nicht interessant, und die ganze Sache ist der Regierung offenbar peinlich, sonst würde man die Verhandlung wohl kaum in die Osterwoche verlegen, wo der übliche Fremdenzustrom die Aufmerksamkeit von dem Publikum nicht zugänglichen Tagungen ablenkt.

Chronologisch war das Attentat Zaniboni das erste der Mussolini-Attentate, es trägt noch alle Kennzeichen des Dilettantismus. Seine Organisation durch die Polizei ist gar nicht in Abrede gestellt worden. Am Tage vor dem Attentat wurde in Rom die Bewachung der Wohnungen, die gewohnheitsgemäß eine Patrouille von Carabinieri hatte, verstärkt. Als dann am Nachmittag des 5. November der „bereite Anschlag“ bekanntgegeben wurde, beeilte man sich mitzuteilen, daß die Polizei „seit seinem ersten Anfang das Komplott verfolgte“. In der freudigen Gesehmäßigkeit der ersten Tage plauderte die faschistische Presse dann aus, daß ein gewisser Quaglia von Zaniboni verbrochene Pläne gewußt hätte und ihm zur Durchführung Weisung geleistet mit der Absicht, ihn rechtzeitig zu entlarven. Dieser gewisse Quaglia war ein Rechtsanwalt und Journalist, ein notorischer Konkurrent der Polizei, so daß schon die ganze tüpeltaste Harmlosigkeit Zanibonis dazu gehörte, um in ein so plump gespanntes Netz zu laufen.

Aus zwei Elementen läßt sich der ganze Prozeß gemittelt herzustellen: aus dem tapfern, eiteln und knabenhaften Draufgängerum Zanibonis und aus dem Vorteil, den sich das Ministerium des Innern von einem Attentat versprach. Zaniboni ist ein Mensch von großem Geltungsbedürfnis, der viel von sich selbst und vom Leben erwartet. Im Krieg war er das, was man einen Selbst nennt, brachte einen verblüffenden Arm und mehrere Kapferleismedaillen nach Hause. Auch im Frieden war und blieb er der rechte Draufgänger, der furchtlos mit allem spielte, auch mit dem eignen Leben. Auch in Parteifreien — er war Mitglied der Einheitspartei bis zum August 1925 — war sein Schwadronieren von Gewaltaktionen bekannt. Sein Ausschluß aus der Partei erfolgte aber ohne jeden Zusammenhang mit dem späteren Attentat, weil der Parteivorstand den Beweis dafür hatte, daß Zaniboni eigenmächtig Schritte tat, bei denen er sich als Bevollmächtigter der Partei ausgab. Für Quaglia war Zaniboni ein gefundenes Fressen, der Heißhuf fing schon bei dem bloßen Wort eines Attentats Feuer. Alles, was Ueberlegung, Voraussicht, Schläuheit erforderte, besorgte Quaglia. Zaniboni baute auf ihn und war bereit, in Aktion zu treten, sobald es galt, das Leben in die Schanze zu schlagen. Als dann alles bereit war, trat statt Zaniboni die Polizei in Aktion.

Der Vorteil, den sich das Ministerium des Innern von dem Attentat versprach, war zweierlei Art. Zunächst wollte Federzoni, der bei den Faschisten unbeliebt war, sich durch polizeilichen Eifer in günstiges Licht setzen, dann brauchte auch das Regime ein Attentat. Gerade Federzoni sind dann die Attentate nicht gut bekommen, denn nach dem Anschlag Luccellis im August des vorigen Jahres kam es zu einer Demonstration gegen ihn, bei der die Faschisten seine Entlassung forderten. Das Attentat von Bologna kostete ihn das Parteileitende des Innern.

Jede Diktatur legt Wert auf Attentate. In der Tat wurden nach dem Attentat Zanibonis die sozialistische Einheitspartei aufgelöst, die „Einheitspartei“ wurde verboten und alle Freimaurerlogen wurden beseitigt. Besonderen Wert auf Attentate muß aber der Faschismus legen, weil auf sie immer eine mehrtägige Periode folgt, in der der Gegner freiwillig wird. Vom Attentat Zanibonis an hat man angefangen, die Nichtfaschisten als Geiseln anzusehen, die mit ihrem Leben und mit ihrem Hab und Gut für die Unversehrtheit Mussolinis haften. Unter den Schwarzhemden ist nichts so willkommen wie ein Attentat, und die Regierung, die nicht umhin kann, die Leute, die sie braucht, bei guter Laune zu halten, weiß das und rechnet damit.

Wie sich die Dinge vor Gericht ausnehmen werden, darauf kann man neugierig sein. So würde auch die Angeklagten durch die lange Haft geworden sein mögen, ist doch anzunehmen, daß sie sich nicht einfach wie Hammel zur Schlachtkant schleppen lassen. —

Sicherliche sozialdemokratische Partei

Am 15. bis 18. April findet in Prag der 16. ordentliche Kongreß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Dem Tätigkeitsbericht der Partei entnehmen wir nachstehende Angaben:

Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei zählte im Jahre 1924 2256 Organisationen und gegenwärtig 3022. Davon sind in Städten 687, in Dörfern 2124 Organisationen. Mitglieder zählte die Partei vor 3 Jahren 99 810, nunmehr 114 958 Mitglieder. Davon sind 65 045 Arbeiter (57 Prozent). Diese sind wieder zu 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert, ein Drittel der Parteimitglieder ist genossenschaftlich organisiert. Konfessionslos sind 34 239 Mitglieder (30 Prozent), im Genu Präsen 60 Prozent. In der Partei sind ferner 18 822 Frauen organisiert (16 Prozent). Die Zahl der Jugendorganisationen stieg

richtung exerziert. Die Szenenbilder kann man in großen ganzen gelten lassen, wenn auch einige Details noch störend wirken. Die dramaturgische Einrichtung läßt, wie jede Kürzung bis heute, einige Wünsche offen. Wenn der Regisseur in der Domäne schon auf jegliche Kompariererei verzichtet und Gretchen allein mit der Stimme ihres Gewissens läßt, dann sollte er auch großzügig auf die Schlussworte verzichten. Denn wenn das arme Mädchen sagt: „Nachbarin, Guet Fläschchen!“ — und es ist weit und breit keine Nachbarin zu sehen, dann fragt man sich, ob ein einfaches Amt-jantes Gretchen ohne die Bitte ins Veere nicht entschieden wirkungsvoller wäre. Durch diese Schonung der Dichterworte vertritt man die „Einrichtung“, und von einer guten Bühnenbearbeitung soll man gar nicht merken, daß sie vom Original abweicht. — Was die Besetzung anbetrifft, so kann man von ihr sagen, daß auch sie bis auf den sehr persönlich angelegten Mephisto Leo Hubermanns weder Erbauung noch Ueberraschungen bietet. Hans Richte ist ein braver Faust, der ganz gut zu sprechen versteht, Eva Brat ein völlig konventionelles Gretchen, Arnold Simon ein recht garter Valentin. Hubermann spielt den Mephisto geschickt auf Satirische hinaus, mit guter Sprechtechnik und starker Bewegung. Aber das Erlebnis blieb aus. Das höhere dichterische Erlebnis des „Faust“ hat jedermann vom Buch her in sich, — wenn das szenische Erlebnis ausbleibt, fühlt er sich keineswegs bereichert durch die Aufführung. —

Wir werden demnächst — bei dem Gastspiel Karl Herberts als Faust — genötigt sein, noch einmal über die Angelegenheit zu sprechen. Vielleicht und hoffentlich ist bis dahin alles so eingespült, daß auch die technischen Hemmungen (Vorhang, Abgänge) wegfallen. G. d. e.

Das Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin mit Maria Orska. Am 24. April findet im Wilhelm-Theater das einmalige Gastspiel des Deutschen Theaters zu Berlin mit Maria Orska in Verneils „Karrusell“ statt. Die Hauptrollen des Stückes sind folgendermaßen besetzt: Charlotte Maria Orska, Lucien Johannes Niemann, Jacques Arthur Schröder. Das Bühnenbild entwarf Ernst Schütt. —

Gastspiel Karl Ebert (Berlin). In der „Faust“-Aufführung, die am Donnerstag des 21. April im Stadttheater stattfindet, ist für die Titelrolle das Mitglied der Staatsoper Berlin, Karl Ebert, verpflichtet worden, der vor nicht langer Zeit zum Intendanten der Darmsstädter Bühnen ernannt worden ist. Den Magdeburgern ist der Gast kein Unbekannter. Es sei an dieser Stelle nur an die Festaufführung anlässlich des 50jährigen Bestehens im Magdeburger Stadttheater erinnert, in der er in Goethes „Egmont“ mit seiner Darstellung als Egmont einen großen Erfolg davongetragen hat. —

Der neue Generaldirektor der Berliner Museen. Das preussische Staatsministerium hat, dem „Amtlichen Preussischen Presse-dienst“ zufolge, auf Vorschlag des Kultusministers Dr. Becker den Ministerialrat Dr. Wilhelm Wäzold vom 1. Oktober 1927 zum Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin ernannt. —

um 60 Prozent, die Zahl der organisierten Jugendlichen um 100 Prozent.

Die Partei verfügt über 10 241 Vertreter in den Gemeindevertretungen, 696 Gemeindevorsteher, 806 Vorsteher-Stellvertreter, 30 Bezirksvorsteher, 88 Stellvertreter und 435 Bezirksauschussmitglieder.

In den letzten 3 Jahren hielt die Partei über 100 000 öffentliche und vertrauliche Versammlungen ab. —

Holländischer Parteitag

Der Parteitag der niederländischen Sozialdemokratie wird am Sonntag in Utrecht im Eisenbahnhause der Niederländischen Vereinigung für Eisenbahn- und Straßenbahnpersonal eröffnet werden.

Auf der Tagesordnung des ersten Sitzungstags stehen die Berichte des Parteivorstandes und der Kammerfraktionen. Am Osterfesttag wird zunächst Eduard Kola (Amsterdam) das neue Gemeindeprogramm behandeln. Dann kommen die Anträge betreffend Presse, Organisation und Propaganda zur Behandlung, und am Nachmittag wird der Vorsitzende der Fraktion der Zweiten Kammer, Albarca, einen Vortrag über die politische Lage halten. Alle speziellen Fragen sind auf die Tagesordnung der Schlußsitzung am Ostermontag gesetzt.

Zu der heiß umstrittenen Frage, ob die Fraktionen der Kammern der feierlichen Kammereröffnung durch die Wähler im September jedes Jahres bewohnen sollen, schlägt der Parteivorstand dem Parteitag eine Entschließung vor, wonach den Fraktionen die Beschlußfassung über die Teilnahme an der Eröffnungstagung überlassen wird. —

Notizen

Berufung Stresemanns. Der Reichsaussenminister hat gegen das Urteil im Klauener Prozeß Berufung eingelegt. Der beruferte Rechtsanwalt Müller hat ebenfalls Revision beantragt, so daß in absehbarer Zeit die deutschen nationalen Verleumdungen gegen den Außenminister wahrscheinlich nochmals wochenlang die Öffentlichkeit beschäftigen werden. —

Breitenscheid nach Lyon delegiert. Der Reichstagsabgeordnete Breitenscheid nimmt im Auftrag des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratischen Partei an dem zu Ostern in Lyon stattfindenden Parteitag der französischen Sozialisten teil. —

Verbot. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Zeitschrift „Westdeutscher Beobachter“ in Köln wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik auf die Dauer von 3 Monaten verboten. —

Die abgewiesene Landeskirche. Der evangelische Landeskirchenrat in Braunschweig verlangte von dem braunschweigischen Staat für die Abgeordneten der früheren Landes-synode, sächsischen Landeskirchenrat, eine Aufwandsentschädigung von 5000 Mark. Es sollten von dieser Summe Tage- und Reisegehälter der Abgeordneten bezahlt werden. Diese Regelung war früher dem braunschweigischen Staat getroffen worden, kam aber später nach Artikel 137 der Reichsverfassung in Wegfall. Mit dieser Forderung ist die braunschweigische Landeskirche von allen Instanzen abgewiesen worden. Sie hatte deshalb Revision gegen das Urteil des Oberlandesgerichts beim Reichsgericht eingelegt. Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Mittwoch mit dieser Sache und wies die Klage ab. —

Ministerwechsel in Polen. Die Presse berichtet über die Möglichkeit eines Rücktritts des Vize-Ministerpräsidenten Bartel sowie des Außenministers Jaleski und des Postministers Niedzinski. Als Nachfolger werden u. a. der polnische Gesandte in London, Struminski sowie der General von Sosnowski genannt. —

Depeschen

Die Lage in Schanghai

Sh. Schanghai, 16. April. Der vom Generalkrat der Gewerkschaften als Protestkundgebung gegen das Vorgehen der Soldaten Tschangkai-fachs verkündete Generalstreik ist in fortschreitendem Abbröckeln begriffen. 35 000 streikende Arbeiter haben heute die Arbeit wieder aufgenommen. —

In der militärischen Lage ist keinerlei Änderung eingetreten. Sowohl die nordchinesischen wie die südchinesischen Truppen machen keinen Versuch zur Ueberschreitung des Jangtsi, sondern haben sich auf beiden Seiten des Flusses zwischen Nanjing und Tschangkiang eingegraben. —

Die Schleifung der Dinstellungen

Berlin, 16. April. (Signer Drahtbericht.) Das französische Auswärtige Amt führt Klage über einen Konflikt, der dadurch entstanden sein soll, daß die Reichsregierung sich geweigert hat, den Berliner Militärattachés der alliierten Mächte die nötigen Vollmachten zu erteilen zur Kontrolle der Fest-rungen an den Festungswerken von Königsberg, Kistau und Glogau. —

Hierzu wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt, daß inzwischen an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet worden war, die Entfestungsarbeiten an den deutschen Dinstellungen durch alliierte Sachverständige nachprüfen zu lassen. —

Diese Vorfälle hat die deutsche Regierung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und es grundsätzlich abgelehnt, die Militärkontrolle in irgendeiner Form wieder aufleben zu lassen. —

Sowohl von französischer wie von deutscher Seite wird betont, daß der Konflikt nur geringfügiger Natur sei und ohne Schwereigkeiten beigelegt werden könne. —

Freibruch im Prozeß Lehrer-Douglas

M. München, 16. April. Die Angeklagten Lehrer und Douglas wurden von einem fortgesetzten Vergehen des Betrugs bzw. letzterer von der Beihilfe zum Betrug unter Ueberbürdung der gesamten Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Der Faß-befehl wurde aufgehoben. Die erledigten Sicherheiten wurden freigegeben. —

Wochenende-Ausstellung

M. Berlin, 16. April. Die von dem Berliner Messeamt veranstaltete große Ausstellung „Das Wochenende“, die bisher größte Ausstellung, die das Berliner Messeamt seit seinem Bestehen durchgeführt hat, wurde heute vor zahlreichen Ehren-gästen aus allen Teilen der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltung eröffnet. Auch Reichsminister Dr. Stresemann war zu dem Eröffnungssak erschienen. —

Die Ausstellung umfaßt rund 50 000 Quadratmeter nutzbare Bodenfläche von Hallen und Freigelände der Berliner Messeaus-stellungsstadt Witzleben. Der Direktor des Berliner Messeamts, Dr. Adolf Schick, der in einer Ansprache das Werden und den Inhalt dieser Ausstellung schilderte, gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß dereinst in der Geschichte des Berliner Ausstellungs-wesens die Ausstellung „Das Wochenende“ als eine Veranstaltung vermerkt sein werde, die für ein sozial und kulturell überaus be-deutendes Werk bahnbrechende Pionierarbeit geleistet habe. —

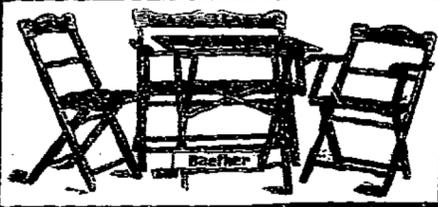
Als Vertreter der preussischen Staatsregierung, insbesondere als Vertreter des Staatsministers für Volkswirtschaft, ergriff der Oberpräsident für die Provinz Brandenburg und für Berlin, Dol-ber Meier, das Wort zur Begrüßung der Gäste und zur Eröffnung der Ausstellung im Namen der preussischen Staatsregierung. Für die Reichshauptstadt sprach Bürgermeister Scholz Worte der Begrüßung und des Dankes. —

Für Balkon - Veranda - Garten

bieten wir billigst an:

HOLZ-KLAPPMÖBEL

hell lackiert			weiß lackiert	
11.75	13.00	Bank	15.00	
7.85	8.65	Sessel	12.50	
5.50	6.25	Stuhl	7.85	
8.75	9.85	Tisch	11.50	13.50



Holzmöbel

fest, weiß lackiert
Bank 28.50 Fußbank 2.75
Sessel 18.50 Tisch 29.50

KORB MÖBEL

Weidensessel	Halbzweif.	6.50	10.50	12.50
Weidensessel	Halbzweif.			8.50
Tische	Sortierstuhl mit Holzplatte	9.75	10.50	
Bank	Weidengeflecht			17.50
Peddigrohrsessel	. . . . .	10.50	13.50	15.00 bis 28.50
Peddigrohrstühle	. . . . .	7.50	10.50	12.50
Peddigrohrstühle	mit Halbzweif.	14.50	15.50	18.50
Trauben	. . . . .	12.50	15.00	16.00 24.50

Blumenkrippen Peddigrohr 16.50
in Holz, weiß lackiert, mit grünem Einlag
9.50 12.50 15.00 18.50 20.00

Liegestühle

mit Armlehne	2.95	4.95	5.65
mit Armlehne und Fußstütze	6.25	6.95	
mit Armlehne, Fußstütze und Berbed	8.75	9.45	
Ruhe-Klappstühle	11.85	14.50	
Liegestühle Sortierstuhl	25.00	36.00	
Feldstühle	0.95	1.65	bis 2.65

Balkonkasten

grün gefirnischt, extra starke Ausführung	60	80	100	120 cm
	1.80	2.40	3.00	3.20

Blumen-Gitter grün lackiert, mit vergoldeten Profilen	0.65	0.95	1.35
Blumen-Gießkannen grün lackiert, mit Goldstreifen	0.65	1.25	1.35
Kakteen-Gießkannen	3.25	3.50	
Garten-Gießkannen groß, grün lackiert	2.75	3.25	3.75 5.25
Blumen-Spritzen	0.85	1.25	2.25
Kakteen-Töpfchen mit Unterlag	0.35	0.40	0.45 0.75
Blumen-Kübel samt Metallfaß	0.65	1.25	

Markisenstoffe in schwerer Seidenqualität 120 cm breit	2.50
Korbesselgarnituren Sitz- u. Rückenflächen, gute Füllung	1.95
Japan-Mattenteppiche in verschiedenen Größen	4.50 an
Holzstäbchen-Rouleaus jede Größe, schnell lieferbar	3.00
Eisenbett gepolstert, ganz zusammenlegbar, für Badezuben usw.	19.75
Kokosläuferstoffe großes Sortiment	2.15 an
Gartentischdecken kariert, weißgefärbt 80x80 100x110 110x110	0.58 0.95 1.15
Gartentischdecken kariert, indanthrenfarbig 80x80 110x110 110x120 110x150	0.95 1.50 1.95 2.25
Tischdecken samt gewebt 110x110 120x120 130x110	1.85 3.25 4.25
Frauentdecken weißgefärbt, 180x160 cm	3.75
Künstlerdecken leicht, Inse- und todschüt 80x80 100x120 130x160	0.95 5.25 6.25 5.25
Deckenstoffe für Reparaturen besonders geeignet kariert ca. 110 cm breit	1.25
baum gewebt ca. 120 cm breit	2.50

BARASCH

Lederauschnitt
sämtl. schmecker-Reparaturartikel, Filzwaren- und Einlegesohlen, Gummisohlen, Senkel, Schmutzmittel und Paraffinbinder
Cari Julius Braun
Magd.-Buckau, Schönheckerstraße 43.

Rauchen und empfehlen Sie die milden und würzigen
REUNION CIGARETTEN

Die neue **REUNION EINSTERN** ist in Qualität und Format wie die frühere REUNION 8^b
4★ Pfg. Qualitätssmoker, probiert und vergleicht!

Größe und beständige
Fahrräder der **POWEL**
Eigene Lehrfilme und
Lehrwerkstatt
Günstigste Zahlungs-
bedingungen
Prospekt frei
Eintritt täglich
St. Markter Str. 21
Telephon 8583

Seife Büromöbel!

ALTER MARKT 17

Stottern
Neueres umwägend. Fachsystem! Prospekt fr. **G. Raedel**, Berlin-Bilmof, Brandeb. Str. 18.
Tapeten enorm billig
Lacke und Farben
Spezialgeschäft
Carl Bödecker
Breher Weg 227, Ecke Moltkestraße.

Umpress- HÜTE
20 versch. Formen
von 2.75 Mk. an
Haus der bürg
Magdeburg
Magdeburg

Leder Meyer Michaelis
Grosse Marktstraße 16.
Chaiselongues
solide u. gebogene Ausführung, alle Farb., vom Kasse, Leder, Leder, Leder, Leder.
Gesellschafts-Anzüge nach Maß
Blauwe Anzüge
Straßen-Anzüge
Sport-Anzüge
Polo-Anzüge, Mittel
aus vorzüglichen Stoffen in bester Verarbeitung = Spez.-Maßgeschäft
Mannheimer
Breiter Weg 100, l. - Neben Kirch-Apothek

Riesen-Möbelverkauf
Küchen in kompletter Ausf. u. Hartholz u. Eichenholz, in gefirnischt, alle Farb., natürl. 350.- 450.- 550.- 750.- 150.-
Schlafzimmer mit alle etc. komplett mit Matrasen, Matrasen, in allen Größen, moderne Bauart 1000.- 900.- 800.- 700.- 600.- 500.-
Speisezimmer in jed. Holzart, alle Gr., komplett mit großen Tisch und eleganten Stühlen 850.- 950.- 1050.- 1150.-
Herrenzimmer in jed. Holzart, alle Gr., komplett mit großen Tisch und eleganten Stühlen 700.- 800.- 900.- 1000.-
Einzel-Möbel alle Arten, nach fehrer preiswert
Rosenbergs
Spezial-Möbelhaus - Magdeburg
Rathenauplatz 8
Georgstr. 12
Tel. 4197

Fahrräder
fabriken, mit Freilauf und Rücktrittbremse, 1 Jahr Garantie, nur
58.50
Original - Hünenburg
in verschiedenen Ausstattungen, mit allerneuester niedrigen Preisen
Von 80 Mark an, mit Torpedofreilauf
Teilzahlung gestattet.
Ersatzteile, Rahmen, Hinterräder, Vorder-
räder, Gummi usw. enorm billig.
W. Schmidt, Gr. Münzstr. 15
gegenüber der Sparkasse.

Magdeburger Angelegenheiten

Ostern

In diesem Jahre ist die osterliche Natur weiter als sonst. Ueberall finden wir schon ein zartes Grün, und Blüten sind gar schon erwacht. Der Lenz, der sonst zu Ostern noch wie ein Erwarten über den Feldern lag, er ist jetzt da und alle Welt freut sich Ostern diesmal einer herrlichen Naturauferstehung.

Ein Sinnbild des Menschenlebens ist diesmal die osterliche Natur. So wie die Natur in diesem Jahre zu Ostern ist, so ist die Menschheit: Fülle des Geistes im Volk und blühender Reichtum der Seele. Gewiß wird es in seiner ganzen Größe und Majestät erst noch kommen, das neue freie und innerliche Menschentum. Aber es ist in seinem herrlichen Keime vorhanden. Es ist schon aufstehend wie heute die Osternatur.

Es ist nicht wahr, daß der Mensch schlecht und roh ist und von einer winterlichen Kälte der Seele. Es ist nicht wahr, daß all die hohen und heiligen Ziele unsers Strebens nur eine Erwartung und vielleicht nur eine trügerische Erwartung sind. Wir glauben nur, was wir haben. Was wir besitzen. Was wir in uns fühlen und erleben schon heute. Es ist da, das große kommende Menschentum, wenn auch verdeckt, wenn auch vom Leben da draußen so oft mißbildet, wenn auch von der Brutalität der äußeren Formen des Daseins entstellt, wenn auch vom Mamonsgift des Kapitalismus so oft gelähmt. Dieses Entstellte und Verzerrte und Mißbildete, es ist geworden von außen. So wie der Frost die Reichen zuerst noch gepackt hat und erstarren ließ. Aber dann kamen sie doch. Weil sie organisch werden und wachsen mußten aus innen heraus, gegen das Außen, nach ewigem Gesetz.

Siebt doch die Kinder des Volkes! Wie Hug so oft. Wie begabt und voll Fähigkeiten zu großem Schaffen! Geistige Knospen im schönen Frühlingsland des Menschengeschlechts. Aber die Ordnung des Lebens, die heute ist, sie fragt nicht danach. Sie lebt nach andern Gesetzen. Sie läßt dein Kind verümmern, wenn es auch Hug ist. Und doch: ist es aber nicht da, dieses geistige Regen? Natur ist aufgerstanden zu Geist im Volk. Es ist da ein geistiger Frühling im Volk, ein geistiges Aufwachungsostern. Sprengt doch die Schale und die rohe Form, daß der Frühling der Menschheit jauchzen kann!

Und in Schönheit möchtest du leben und in Freiheit und Liebend möchtest du umschlingen die Welt. Kannst du so fühlen und sehnen, wenn du nicht etwas von diesem heiligen Erleben in dir trägst?

Und seht doch auch hier einmal euer Kind, dieses Wesen, das vom Leben noch nicht so erfaßt und gerüttelt ist! Welche Fülle an innerem Reichtum! Welche Schlichtheit und Keinheit! Welche Güte! So ist der Mensch! Zu solch Großem ist die Natur schon aufstehend im Menschengeschlecht.

Menschentum ist keine Erwartung. Kein Glaube an eine Auferstehung, die als etwas Neues, Nicht-Dagewesenes werden soll. Das ist alles schon da. Nur können wir es noch nicht in unübersehbarer Schönheit schauen, weil das Leben da draußen die große Freiheit hemmt.

Darum muß dieser Frühling der Menschheit, der da als geistiges Regen und stilles Fühlen und schweigerlich-brüderliches Umschlingen lebt, darum muß diese ganze lebendige Frühlingkraft des Volkes sich zusammenballen auf dieses Eine da draußen, das diesem innerlichen Menschheitsfrühling entgegensteht. Die alten Formen müssen zerbrochen werden. So wie Natur aus innerer Lebenskraft heraus die Felsen sprengt, wenn sie das wachsende Leben hindern, so gilt es, auch den Felsen, der dem Menschheitsfrühling im Wege steht, zu wälzen hinat in den Abgrund des Gewesenen.

Kein Felsen des Grabes ist es, der diese Auferstehung hemmt. Da unter dem Felsen liegt Frühling. Aufer-

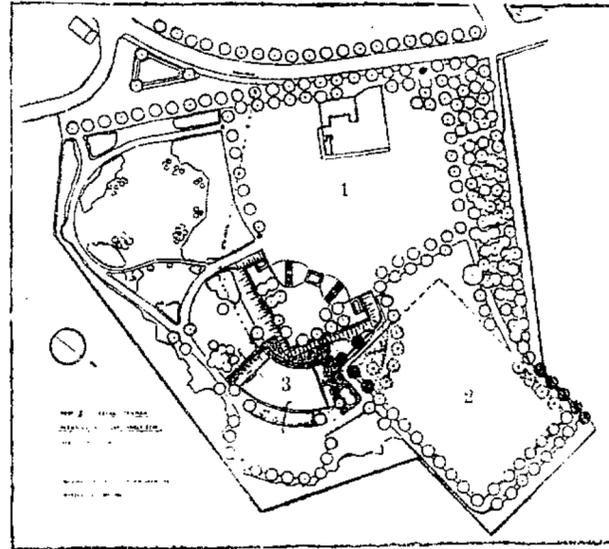
stehender Frühling. Und nur der Ruch eines starken Geschlechts -- und der Frühlingsodem der Menschheit ist frei.

Dr. Gustav Hoffmann.

Ausgestaltung des Cracauer Forts

Am Wege nach Kreutz, gleich hinter den letzten Häusern Cracaus, liegt das alte Fort 11. Seine gärtnerische Ausgestaltung als Erholungsanwesen der Cracauer Einwohner ist seit langem geplant, zu einem Teile bereits auch durchgeführt. Neben schönen Grünanlagen sollen vor allem auch Spielplätze geschaffen werden, die, zwischen schönen alten Bäumen gelegen, für die Sportler und Sportlerinnen von Cracau Gelegenheit zu fröhlichem Tummeln geben.

Unser Plan zeigt, wie die Pläne seit langem festgelegt sind. Ein vorschrittsmäßiger Sportplatz ist jetzt fertiggestellt, der in erster Linie dem Arbeitersport dienlich gemacht wird. Ihr Verdienst ist es auch, daß der Platz hergerichtet wurde, während



1. Alter Spielplatz.
2. Neuer Spielplatz.
3. Geplantes Planschbecken.

die außerdem vorgezeichnete Anlage eines Planschbeckens vorläufig zurückgestellt wurde. Finanzschwierigkeiten der Stadt waren auch hier, wie so oft, Anlaß zur Hinauszögerung der Arbeiten. Aufgehäute und Spielplätze für die Kleinen werden aber in Zukunft dort eine willkommene Stätte für die Kleinen und Kleinsten und für ihre Eltern schaffen. In den Grüngürtel um die Stadt fügt sich durch dieses Fort ein neues Glied.

Die Arbeitersportler wollen Ostern die Weihe des neuen Spielplatzes vornehmen. Ueber den Arbeitersport in Cracau und über die Bestrebungen zur Erlangung eines guten Sportplatzes schreibt uns ein Arbeitersportler:

Die Pläne von Cracau bieten wohl verschiedene Rasenplätze, die sich jedoch alle in Privatbesitz befinden, und allenfalls den bürgerlichen Sportvereinen, aber niemals den Arbeitersportlern zur Verfügung gestellt wurden. So kam es auch, daß vor dem Kriege, als das Faustballspiel im Arbeiter-Turnerbund noch tonangebend war, unsere alten Genossen mit Kind und Kegel und sämtlichen Spielgeräten auf dem Rücken hinausgingen. Hinaus ins Freie, nach der Klus, nach Hohenwarte oder nach der Lehlinger Heide, um sich dort an irgendeiner ebenen Stelle niederzulassen, um so den Tag bei fröhlichem Spiel zu verbringen. Der deutsche Turnverein, der sich allerdings auch zum größten Teil aus Proletariern zusammensetzte, war darin weit voraus. Mit Hilfe einiger Geldgeber waren diese damals schon in der Lage, sich an der Elbe einen eignen Spielplatz zu errichten. Den Arbeitersportlern wurde, nachdem das Fort der Schule zur Verfügung stand, nach langem Kampfe mit der Behörde dessen Benutzung gestattet. Doch die Freude sollte nicht lange dauern. Der Krieg legte den Vereinsbetrieb vollständig lahm. Bereits im Januar 1919 konnten wir den Turnbetrieb wieder aufnehmen. Nach der Revolution waren auch wir in der Lage, das Jugendturnen zu pflegen. Die Cracauer Genossen schickten Jugend in großer Anzahl in unsern Turnunterricht.

Unser erstes Turnlokal ermüde sich bald als zu klein. Wir mußten in das Lokal übersiedeln, in dem auch die Bürgerlichen

ihre Turnstunden abhielten. Nachdem der Versuch einer Verschmelzung mit den deutschen Turnern auf unerm. Boden gescheitert war, ging es mit den „bürgerlichen“ bergab. Ein Jahr später mußte der deutsche Verein seine Arbeit einstellen.

Durch Hoffmannsarbeiten wurden Wälle und Wallgraben auf der Schanze dem Erdboden gleichgemacht. Damit wurde auch für uns ein Spielplatz, den damaligen Verhältnissen genügend, zur rasenportlichen Entfaltung geschaffen. Die städtische Gartenverwaltung stellte uns eine Rasenmatte als Unterlunftsraum zur Verfügung. Nach Gründung des Fußballklubs im vergangenen Jahre machte sich aber ein Platzmangel für beide Vereine bemerkbar. Es wurde durch Eingaben an die städtischen Körperschaften versucht, einen zweiten Platz für Rasenspiele herzurichten. Die Arbeiten sind nun so weit fortgeschritten, daß die Einweihung des neuen Platzes Ostern von beiden Vereinen vorgenommen werden kann. Die sportliebende Cracauer Bevölkerung wird um Unterstützung der Arbeiter-Sportbewegung gebeten. Das erste Spiel auf dem neuen Platz findet statt am Oster-sonntag vormittag 11 Uhr. —

Magdeburger Volkskinderchor

Vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund wird uns geschrieben: Der Magdeburger Volkskinderchor hatte in diesem Jahre 35 Schulentklassen, denen zum Abschluß am 1. April eine gut gelungene Entlassungsfeier veranstaltet wurde. Nicht alle Konfirmanden werden dem Chor auch nach ihrer Schulentlassung als Jugendliche weiter angehören können; etliche konnten nicht einmal der Schulentlassungsfeier beizuhören, da sie bereits außerhalb Magdeburgs ihre Lehre angebeten hatten.

Es ist daher dringend notwendig, daß nach Beendigung der Osterferien sich jugendfreudige Knaben und Mädchen in möglichst großer Zahl dem Volkskinderchor anmelde. Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Monat 20 Pfennig. Aufnahmefähig sind Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren. Ein jedes Kind hat von der Natur eine Singstimme bekommen, es gilt nur sie richtig zu pflegen und zu verwenden. Nicht Solofänger sollen im Kinderchor geübt werden, sondern es kommt der Leitung des Chores darauf an, Liebe zum Gesang und Freude am Liede auch im Herzen proletarischer Kinder zu wecken und zu fördern. Der Studienleiter der Magdeburger Volksschule, Helmut Weiß, als Dirigent des Kinderchors, bietet die Gewähr für einen wirklich volkstümlichen Unterricht. Es ergeht daher an alle jugendfreudigen Eltern der werktätigen Bevölkerung erneut der Ruf: Schickt uns auch in diesem Jahre eure Kinder wieder in die Singe- und e. Für Aufsicht durch Erwachsene ist in allen drei Übungslokalen gesorgt.

Die nächsten Übungsstunden finden statt: für die Alte und Neue Altstadt: Volksschule Kneiphofstraße jeden Dienstag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, beginnend am 26. April; für Sudenburg und Lemsdorf: Volksschule Braunschweiger Straße jeden Freitag, nachm. von 5 bis 7 Uhr, beginnend am 29. April; für alle übrigen Stadtteile: Aula der Lutherschule, Dreitelstraße, jeden Mittwoch, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, beginnend am 27. April. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Brillenmann teilte ihm mit, daß er Arbeit bekommen könne, doch passie es besser, wenn er erst am folgenden Tage beginne. So fand er sich nach einer Weile wieder in dem kahlen, hallenden Jaur, durch den er herübergekommen war.

Einem Tag mußte er nun warten. Er besann sich, was er mit diesem langen Tage beginnen sollte. Langsam begab er sich ins Freie. Der Himmel war heiter. So möchte er also wohl einen Spaziergang machen. Die Stadt war von bewaldeten Hügeln umschlossen. Wo er sich hinwendete, konnte er kühle, schöne Wege finden. Er schlenderte wohllos durch die Straßen; aber er dachte nicht an die Hügelwege, sondern an Luktretia. Es war, als ob eine unsichtbare Hand ihn gewaltig zöge. Er neuerte der Wirklichkeit zu, in der er nie getroffen hatte. Nicht um sie zu sprechen, meinte er. Er wollte nur vorbeigehen, vielleicht zufällig einen Blick durch die Tür tun. Wieder wie jenes erntmal blieb er in der Straße stehen, als er das Lokal erreichte. Wagen und Fußgänger strichen an ihm vorbei. Es schwindelte ihm ein wenig von dem Treiben, aber er konnte sich nicht entschließen, weiterzugehen. Das Mädchen da drinnen -- was wer sie ihm? Eine flüchtige Bekanntschaft und nicht einmal eine pflegenswerte, aber doch in dieser großen Stadt der einzige Mensch, an den ihm ein dünnes Band knüpfte, der ein leises Interesse an ihm hatte. Aber -- vielleicht -- war die Luktretia gar nicht mehr da. Dieser letzte Gedanke jagte ihm eine plötzliche Angst ein. Er geriet in eine sonderbare Hast und trat mit einem jähen Entschluß in die Wirtschaft.

Es saßen ein paar Gäste da, die ihn angafften; die Luktretia sah er nicht. Der Wirt nahm ihm mürrisch seinen Gruß ab und brachte ihm das Getränk, das er bestellte. Er fragte ihn so heilförmig nach der Aufwärterin. Das Herz klopfte ihm dabei, als ob er etwas Böses tue, und er verbergte mit Mühe die Unruhe, die ihm die Frage auf die Zunge trieb.

Der Wirt gab ihm grob und laut Bescheid, das Mädchen habe heute keinen geschickten Freitag, das Gesetz mache mit Gewalt Faulenzen aus derartigem Weisvolk. Er lachte und spuckte. Dann wendete er sich zu den übrigen Gästen und postierte über die Obrigkeit und ihre Bestrebungen zur Volkshelndung. Endlich drehte er sich Magnus wieder zu und warf die Bemerkung hin, wenn er seine Bekannte etwa durchaus sprechen müsse, so sei sie wohl noch in ihrer Kammer und ruhe sich zu einem Paradedegang in der Stadthauptstraße heraus.

Magnus wehrte bezogen ab. Er hätte gern ein Wort mit Luktretia geredet, aber die vielen Zeugen waren ihm im Wege.

Er trank ein wenig trüblich sein Glas leer und stand auf. Im Augenblick, da er sich der Tür näherte, trat von der andern Seite Luktretia ein. Er hörte ein anzüchtliches Husten eines der Gäste. Aber er hielt sich nicht auf. In der Straße draußen aber reute es ihn, daß er davongegangen war, und er blieb, die Tür im Auge behaltend, in der Nähe.

Die Luktretia war ausgangsbereit. Sie hatte Magnus erkannt. Zunächst aber gaben ihr die Gäste zu tun.

„Da geht gerade der Hochzeiter hinaus,“ fiel sie einer an. Die andern lachten. Neue Witze wurden gerissen. Wie sein sie sich gemacht hätte! Sie sollte sich nur den Hutgatten auf dem Kopf nicht verlageln lassen.

Sie blieb auf keine Antwort die lose Antwort schuldig. Sie war auffallend herausgesteuert. Ihre Wut schimmerte im grellsten Rot. Sie trug hohe, feine Stiefel und dünne Strümpfe. Kärrig und nichtsnutzig sah sie aus, aber die lautenhafte Schamgarnheit und Anmut ihrer Bewegungen und die heiße Jugendllichkeit, die ihr aus den grauen Augen leuchtete, gaben ihr einen großen Reiz. Am Ende zuckte sie gegen die Spitzer wegwerfend die Schulter und verließ das Lokal.

Magnus sah sie herauskommen, sah nach ihre Gebärde der Mißachtung, in welcher der Dros einer Hülflosen gegen übermächtige äußere Einwürde lag. Armes Ding, dachte er, was werden sie aus dir machen!

Sie schien nicht erstaunt, daß er noch da war. „Ich habe doch gedacht, daß Sie mir nicht ohne Gruß davongehen würden,“ sagte sie, auf ihn zugehend.

Sie gab sich die Hand und gingen ein paar Schritte nebeneinander hin.

„Wo hin willst Du?“ fragte Magnus.

Sie verzog den Mund. „Das weiß ich nie,“ gab sie zurück. „Jrgendwohin, wo es etwas zu sehen gibt. Manchmal lädt mich einer in ein Raffeehaus ein, manchmal gehe ich in die Lichtspiele.“

„Muß das sein?“ fragte er.

„Besthalb?“

„Kann man nicht auch einfach nur in die Natur hinausgehen?“

Sie schwieg. „Meinen Sie, ich sollte mit Ihnen kommen?“ fragte sie dann.

„Ich gehe nur in den Wald,“ antwortete er.

„Run ja,“ warf sie hin, so daß er nicht wußte, ob es eine Zusage sein sollte.

Über sie setzten ihren Weg durch die belebten Straßen nennwillkürlich fort.

Sie waren ein merkwürdiges Paar. Magnus, noch intimer in seinen Kleidern schlottern, Hände und Gesicht von jener Stubenfarbe, die sich nicht verlieren wollte, schritt zwar aufrecht,

aber so unjücher dahin, als müßte er um jeden ihm Begegnenden einen höflichen Bogen machen. Sie dagegen, die viel Kleinere und Zierlichere, feste die Stöckelstöße fest auf das Straßenpflaster. Ihre Blicke blühten nach allen Seiten, mit eifertiger Beiflissenheit sich festhaltend, wo ihr andere Augen antworteten.

Nach einer Weile schlug Magnus vor, in eine Straßenbahn zu steigen, die sie über die Stadt hinaus und nahe an den Waldrand brachte.

„Reinettwegen,“ jagte Luktretia.

Vor dem Wald angekommen, sprach er wieder: „Wenn wir rechts gehen, kommen wir in die Allerweltspaziergänge. Nach der andern Seite ist der Wald einjam.“

„So?“ gab sie gleichmütig Bescheid.

Er bog nach der stillen Seite ab. „Ich gehe gern von den Menschen fort,“ warf er hin.

Der Arm und das Gewimmel der Stadt blieben zurück. Es war unendlich friedlich. Sie schwiegen, und Luktretia dachte, daß es sehr langweilig sei.

„Weißt Du, wo Deine Leute sind?“ fragte im Ebnel nach einer Weile.

Die Frage schien sie fast zu erbohen. Sie erwiderte in heftigen Ton: „Nein, es kümmert mich auch nicht.“

Run fiel ein neues Schweigen zwischen sie. Die Waldkronen rauschten. Manchmal wehte wie ein Föhnlein ein hellgrünes Blatt. Vielleicht tat Luktretia die vorige Heftigkeit leid. Vielleicht mirte die Schönheit des Weges auch auf sie. Sie antwortete freundlicher, als Magnus wieder zu fragen begann, wie es ihr immer gehe und ob sie an ihrer Stelle zu bleiben gedanke. Allmählich begann sie auch einiges zu erzählen. Dabei kam etwas wie Schamrmut über sie, als ob ihr das Waldesdunkel das Gemüt besähtete.

Auf einmal sagte sie: „Manchmal wundere ich mich, was noch aus mir werden wird.“

„Wie?“ fragte er.

„Die Menschen stellen einem Fallen.“

Es wurde ihm seltsam zumute ob ihres plötzlichen Vertrauens.

Sie aber fuhr fort: „Es sind so viele, die einen schlecht machen wollen. Oh, ich könnte Ihnen Dinge erzählen, Dinge --“

Sie hob einen kleinen Stein auf und warf ihn mit zornigem Schwunge weit von sich.

„Du solltest zu braven Leuten kommen,“ sagte Magnus.

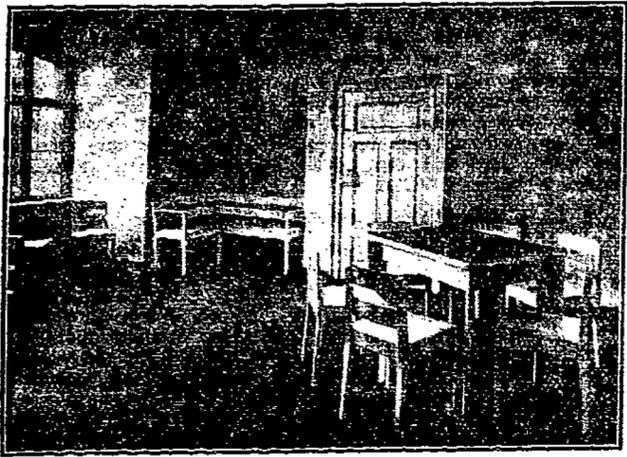
„Ich will Dir suchen helfen,“ fügte er nach einiger Ueberlegung hinzu. Aber sogleich fiel ihm ein, daß er sich einer Sache unterling, die über sein Vermögen ging, da er sich doch selber kaum helfen konnte.

Sie gab keinen Bescheid.

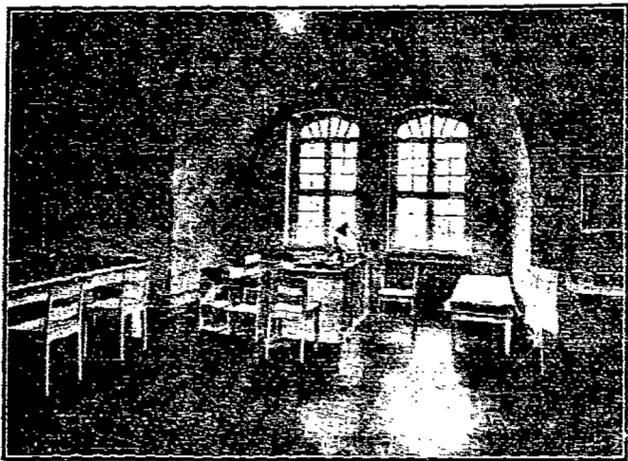
(Fortsetzung folgt.)

Magdeburgs Tuberkulosefürsorge

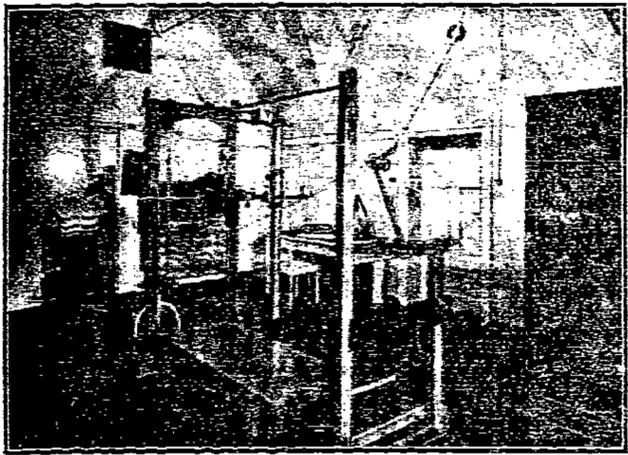
Seit einiger Zeit befindet sich die städtische Tuberkulosefürsorge in neugestalteten Räumen des Arbeitsamts. Wir haben feinerzeit über die Einweihung ausführlich berichtet. Heute sind wir in der Lage, einige Bilder aus der Beratungsstelle zu zeigen. Der Besuch der neuen Räume im Arbeitsamt, die einen eignen Zugang von den Anlagen des Hochparterre haben, hat sich sehr rasch eingebürgert. Der Andrang ist andauernd außerordentlich groß. Die ganze Anlage hat sich bis jetzt sehr gut bewährt, so daß sich der Verkehr reibungslos abwickelt. Allerdings läßt es sich nicht vermeiden, daß an die Geduld der Besucher zeit-



Der Warteraum



Ein Untersuchungsraum



Das Stützengemach

wichtig gewisse Anforderungen gestellt werden. Die gründlichen Untersuchungen auf Tuberkulose, insbesondere bei beginnenden Fällen, erfordern nun einmal eine gewisse Zeit. Dazu kommen eventuell noch die notwendigen Röntgenuntersuchungen (Durchleuchtung, Aufnahme), so daß sich der Besucher den vorherigen auf einige Wartedauer gefaßt machen muß. Mit einer Beschleunigung der Untersuchungen wäre ihm selbst ja auch nichts gedient.

Im Februar dieses Jahres betrug die Zahl der Untersuchungen 1021. Dazu kommen noch zahlreiche Auskunftsleistungen und Beratungen, so daß die wöchentliche Frequenz noch viel höher war. Glücklicherweise wird immer nur bei einem Verdacht der zur Untersuchung Gelangenden etwas Krankhaftes gefunden. Immerhin ist die Zahl der durch die Untersuchungen aufgedeckten Neuerkrankungen an Tuberkulose noch groß genug.

Es sei übrigens noch einmal darauf hingewiesen, daß Kranke, die sich in ärztlicher Behandlung befinden, nur mit einem Heberweisungsbefehl ihres Arztes zur Untersuchung angenommen werden. Selbstverständlich bringen wir einige Bilder aus den neuen Räumen der Fürsorgestelle, deren Einrichtung allgemein größte Anerkennung findet.

Unfreundliches Osterwetter

Von heute für die Dauer ist schon keine günstige Wetterlage zu erwarten; die Stilligkeit hat diese unglücklichen Voraussagen eher noch überwiegen. Von zwei vorwiegend negativen Faktoren und zum Teil heftigen Tagen abgesehen, war der Himmel noch bewölkt, und es wiederholte sich, die sich auch in den beiden letzten Tagen etwas regelmäßig wiederholten, waren in allen Landesteilen aufeinander und ergaben.

Im Beginn der Woche hatten wir schon die Merkmale von Gewittern, die dann gegen die Mitte der Woche in Form von Gewittern überhandnahmen. Die ersten Gewitter brachen am Donnerstag aus, deren Menge rasch noch bedeutend war. Dabei blies die Westwinde, die während der ersten Hälfte der Woche in den meisten Landesteilen 10 Grad überwiegen, versinkt; auch in die 15 Grad Wärme erreicht haben, abnehmend nach Süden, wobei sich die Regenwolken im allgemeinen über 1 bis 2 Grad Celsius nicht hinausheben. Der Zustand, daß die Nächte ruhig bewölkt waren, veränderte sich rasch bei Beginn der Gewitter, die sich in den ersten Tagen der Woche in Form von Gewittern überhandnahmen, wobei sich die Regenwolken im allgemeinen über 1 bis 2 Grad Celsius nicht hinausheben. Der Zustand, daß die Nächte ruhig bewölkt waren, veränderte sich rasch bei Beginn der Gewitter, die sich in den ersten Tagen der Woche in Form von Gewittern überhandnahmen, wobei sich die Regenwolken im allgemeinen über 1 bis 2 Grad Celsius nicht hinausheben.

Die gewitterartigen Erscheinungen, deren Beginn zu Beginn der Woche im allgemeinen rasch wie der Beginn der Gewitter überhandnahmen, wobei sich die Regenwolken im allgemeinen über 1 bis 2 Grad Celsius nicht hinausheben. Der Zustand, daß die Nächte ruhig bewölkt waren, veränderte sich rasch bei Beginn der Gewitter, die sich in den ersten Tagen der Woche in Form von Gewittern überhandnahmen, wobei sich die Regenwolken im allgemeinen über 1 bis 2 Grad Celsius nicht hinausheben.

peraturen während der ersten Tage der Woche in Wechselwirkung mit hohem Luftdruck über dem Schwarzen Meere für die Jahreszeit sehr hoch emporgestiegen liegen. In Weimar wurden 26, in Budapest fast 30 Grad Wärme erreicht. In West- und Mitteleuropa dagegen machte hinter den ostwärts abziehenden Tiefdruckwirbeln das Azorenmaximum einen kräftigen Vorstoß, so wohl nach Norden wie nach Osten, und die seinem Nordabhäng entflammenden Winde drückten im westlichen Mitteleuropa die Temperaturen zeitweilig bis nahe an den Gefrierpunkt. Eine neue atlantische Zirkulation von erheblicher Energie schwenkte aber Mittwoch von Island aus in südöstlicher Richtung schnell um die Nordseite des Azorenmaximums herum, drängte dieses wieder nach Südwesten ab und löste schon in der Nacht zu Donnerstag mit raschem Barometerfall neue Verschlechterung des Wetters aus, die in dem großen Landregen von Gründonnerstag ihren unerfreulichsten Ausdruck fand.

Schon vor acht Tagen hatten wir hier auf die Wahrscheinlichkeit ungünstiger Osterwitterung hingewiesen; die ganze Entwicklung der Wetterlage zeigt, daß wir mit dieser Prognose recht behalten haben. Wie stets bei diesem Witterungstypus, dessen Dauer sich auch jetzt noch nicht absehen läßt, werden mit trübem und regnerischen Tagen kurze Perioden der Aufheiterung abwechseln, und wenn uns das Glück hold ist, kann eine dieser günstigeren Perioden der Aufheiterung gerade auf die Feiertage fallen. Doch ist selbst bei heiterem Himmel und Sonnenschein auf wirkliche Frühlingswärme nicht zu rechnen; mehr als 10 bis höchstens 15 Grad Wärme sind auch im besten Falle nicht zu erwarten, selbst wenn die Feiertage, was ohnehin recht fraglich ist, zufällig trocken verlaufen sollten. Auch für den übrigen Teil der Osterwoche liegen Anzeichen einer Umgestaltung der Wetterlage in günstigem Sinne bisher nicht vor: trotz dem späten Ostertermin dieses Jahres müssen wir uns auf föhliche, wenig erfreuliche Feiertage veränderlichen Charakters gefaßt machen.

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Betriebsoblene und Bezirkskassierer! Wir ersuchen, Kassenarbeiten sofort abholen zu wollen. — Bezirk Süd, Am Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärskunft bei Genth.

Frühling-Jugendtag in Magdeburg!

Alljährlich begeht die Sozialistische Arbeiterjugend ihre Jugendtage. Sei es bezirklich, sei es für das ganze Reich oder, wie im Vorjahr, international in Amsterdam. Zu Tausenden versammeln sich dann die Jugendlichen, um gemeinsam für ihre Ziele zu demonstrieren, um vereint festliche Stunden zu begehen und sich Stärkung und Sammlung zu holen für den grauen Alltag. Mehr als die Aeltern braucht die junge Generation solche Stunden der Erbauung, in denen sie im Kreise Gleichgesinnter sich selbst erkennt.

Auch in diesem Jahre soll ein solches Jugendtreffen stattfinden. Zum kommenden Frühlingsfest wird sich die Arbeiterjugend unseres Bezirks hier in Magdeburg zusammenfinden. Es sollen aber nicht nur Tage der Jugend sein, sondern die gesamte Arbeiterschaft Magdeburgs soll teilhaben an der Freude eines solchen Jugendfestes. Eine Anzahl Veranstaltungen sind geplant, die sicher größeres Interesse haben werden. Wir lassen das vorläufige Programm hier folgen:

Sonnabend den 4. Juni, abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in den „Nationalfesthallen“: 1. Magdeburger Jugendchor; 2. Begrüßung; 3. Musikquartett; 4. Aufführung des Spielchors „Herr Vater Squenz“; 5. Volkstänze; 6. Massenchor der Bezirksgruppen.

Sonntag den 5. Juni, vormittags 10 Uhr, Morgenfeier (Fest) steht noch nicht fest: 1. Musik (Schlech-Orchester); 2. Prolog; 3. Festrede (Jürgen Brand); 4. Rhythmische Gymnastik der Bundesjugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes; 5. „Marschlied“, Jugendspiel von G. B. Müller; 6. Musik.

Am Sonntag nachmittag vereint Spiel und Sport auf dem kleinen Grauer Ager die Festteilnehmer. Außerdem finden Aufführungen der Puppenspiele des Volkstheaterverbandes statt. Bei Einbruch der Dämmerung Fackelzug mit anschließender Schlußkundgebung auf dem Alten Markt.

Montag den 6. Juni: Allgemeiner Besuch der Theaterausstellung, Besichtigungen in der Stadt, Wanderausflüge in die Umgebung.

2000 junge frische Menschenkinder aus allen Orten unseres Bezirks werden hieran teilnehmen. Schon heute geht deshalb der Ruf an die gesamte Arbeiterschaft: „Mehr Solidarität!“ Ermöglicht den Jugendlichen die Teilnahme und stellt Freiquartiere zur Verfügung. Schon oft hat Magdeburg seine Gastfreundschaft erwiesen. Es gilt diesen Ruf erneut zu heiligen. 2000 Quartiere werden benötigt zum Frühlingsabend und -sonntag. Der Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Mittelbe.

China im Groushaus

Die Zetterbeere des jungen Völkerbundes ist erfüllt von den Vorgängen im fernem „Land der Mitte“. Warum soll uns da nicht auch das chinesische Wunder im Groushaus interessieren. In trübendem Scharlachrot, leuchtend, jung und schön begrüßt den Besucher die Hüfte des chinesischen Sibirisch-Saunens. Herzleid umfangt den Naturfreund, wenn er hört, daß diese holde Frucht dem Naturgesetz unterliegt, nur 24 Stunden leben zu dürfen, nur für einen einzigen kurzen Tag das Auge des Besuchers mit Bewunderung auf sich ruhen zu lassen. Dann fällt die schöne, holde Blüte unbefruchtet ab. Aber Freunde erler, seltener Gemächte sei verraten, daß diese scharlachrote Königin um die Zeit der Osterfeiertage in ihrem schönsten Schmucke leben wird, da verheißungsbolle Knospen im Begriffe sind, den zarten Blütenkelch zu sprengen, ihre Farbenpracht entfaltend, für — 24 Stunden! Weien voll Leben, die in unsrer Zone ohne die Erfüllung ihres Daseinszweckes sterben müssen.

Derzeitigen flattern lustig Bauartige und Köstlichkeiten. Nahrung finden ihnen die vielen, in dieser Treibhausluft sich sehr wohl fühlende Insekten aller Art, bestäubende und unbeflügelte.

Nach ein Tauch China ferret uns in Gestalt der chinesischen Nachkommen. Exemplare von 60 und 40 Jahren sind — dort kann man sie in den Gärten. Kürzlich mußte eine 20 Zentner schwere Kieferpalme umgepflanzt werden. Drei kräftige Männer waren notwendig, den Stamm dieses sprichwörtlichen Baumes aufrecht zu halten, bis sein Unterbau (Wurzel) in die kleine „Stumpenbefe“ auf Holz, von 1 1/2 Meter Höhe und 1 1/2 Meter Durchmesser einbetoniert werden konnte. Verschiedene Nadelbäume tragen, teils künstlich, teils durch Insekten befruchtet, lange Rippen, gefüllt mit Samen, der leicht bewegt wird und angeht, wodurch die Nachkommen gebildet ist. Die übergroßen Nadelbäume tragen überaus große mit bei, die besetzt zu werden. Da der Nachkomme der Wädel, so nennt man das einzelne Blatt, ziemlich rasch wächst, wird aus Gründen der bestmöglichen Raumausnutzung oft eine „Operation“ erfolgt. Die Wädel sind begehrt für größere Zimmerpflanzen und bringen durchschnitt den Preis von 10 Mark.

Kürzlich von jungen Töchtern vertrieben hat die Brandpalme, die ihre Wädel wie Feuerzungen in den Raum sendet. Ihre Länge von unten höherem Markt mit bestem Grün.

Dann die Bananen! Nicht weniger als vier Bäume hängen voll Früchte — gleichzeitig. Es dürfte das in Deutschland bisher noch nicht gesehen worden sein. Große Bananen in höchsten Reife, noch im Reifezustand sich ausdehnend, und dann erst das Wunder der violetten Bananen! Tische, höhere Wädel stehen in den Gängen, wartend in dieser unerschöpflichen Luft. Und noch im selben Raum im Stadium seiner Fruchtbarkeit der Tod anzuzeigen. Die die chinesische Staatspalme nur einen Tag uns zeigt, so ist dem Samenbaum dem Naturgesetz nur ein ein-

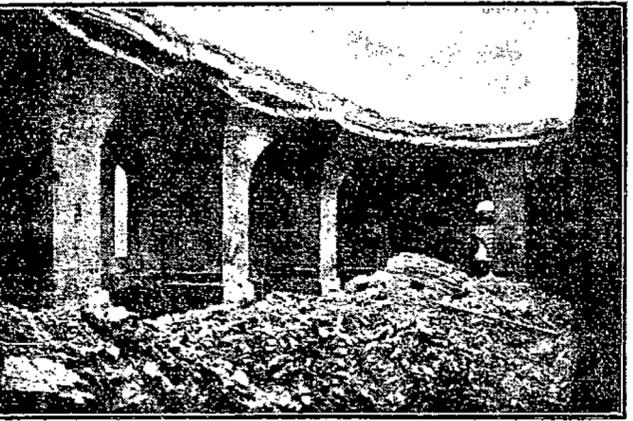
maliges Früchtetragen erlaubt. Sind die Früchte reif geworden, fallen ab, so stürzt der Stamm zur Erde, wie ein überalterter Greis, obwohl er meist erst 3 Jahre alt ist. Im Groushaus muß man Rücksicht auf die Umgebung nehmen.

Sperrungen in der Zitabelle

Drohend und schier unüberwindlich stehen die Bollwerke der Zitabelle und versperrten den Blick von der Strombrücke. Die kalten Ziegelsteinmauern mit den rechtgedigen Schießscharten haben etwas Hartes, Befehlendes an sich. Sie sind Symbolik einer alten gestorbenen Zeit, in der es absolute Herrscher und Knechte gab. Eine neue Zeit ist über die Wälle gestiegen, unbegrenzt und frei von Knechtelasten. Reste verflorener „Herlichkeiten“ hängen der Neuzeit wie Bleigewichte an, von denen eins nach dem andern gelöst und in den tiefsten Grund der Vergangenheit versenkt werden muß. Manches Stöhnen und Seufzen wegen Freiheitssehns eingesperrter Menschen zittert noch an den dicken Mauern,



Niefige Steinmassen



Gesprenge Detonationswolke

in stillen Kettenkittern — und im Sonnenglanz des Frühlings spielen lachende Kinder an Mauern und Wälen.

Vor Monaten wütete des Feuers Nacht im Gewehrhaus, dem besterhaltenen Gebäude der alten Feste. Schwarzgeräucherte Wände, leere Fensterhöhlen schuf das gefährliche Element aus dem Hause, in dem Werkstätten und Lagerräume eingerichtet. Am Dienstag morgen in der vorigen Woche wurde von Menschenhand weiter zerstört, was Feuerwüten noch übrigließ. Pioniere schleppten Dynamitpakete in die Brandruine. Die starken betonierten Teden, die dem Feuer getrotzt, sollten gesprengt werden. Bündel schüttere wurden entzündet und trugen den Funken zum Explosivkörper: Ein dumpfer Knall. Die starken Gewölbe biegen und krümmen sich wie ein tödlich verwundetes Tier und sinken in sich zusammen. Schutt und Geröll bedeckten den Boden. Was einst stolz gepannt und trotzig sich dehnte, ist in Staub und Asche versunken: Weg alles Irdischen. Die Zitabelle wird schwinden. Ein Bollwerk nach dem andern wird niedergelegt, um Raum zu schaffen für die Notwendigkeiten einer neuen Epoche.

„Offener gefällig!“

Am Sonnabend war das Gedränge und Geschicke auf dem Wochenmarkt groß. Zum Osterfest kaufen die Hausmütter ordentlich ein. Tier spielen natürlich dabei die Hauptrolle. Glüd und Glas — und Eierschale, wie bald bricht das! Ein unglücklicher Stof, und die schönen runden Finger, derer zu Hause schon die bunten Farben hartten, sind eine lebige, gelblich-weiße Masse, und das schöne Einlaufsförbchen verliert sein ganzes Ansehen. Gegen die Steigerung in der letzten Woche war der Preis wieder auf 10 Pf. für das Stüd gesunken. Jedenfalls zur großen Freude der Käuferinnen und der Marktfräuen, die ja durch den größeren Umsatz auch einen größeren Nutzen haben.

Starke Nachfrage ist auch nach Blumenkräusen. Oftern ist ja Zeit des Frühlings und da dürfen natürlich Blumen im Hause nicht fehlen. Lebend erhalten die Händler alles Körnen mit ihrem Särsien. Der Preis bewegt sich zwischen 4 und 20 Pf. für das Stüd. Der Kopf grüner Salat kostet 25 bis 40 Pf. für das Bündel. Kabischen werden 30 Pf. verlangt. Schon in Röhren verpackt liegen glänke Salatgurken — aber nur zum Ansehen. Denn für das Stüd wird 1,20 Mark gefordert.

Unangenehm ist das Gedränge vor allem auf dem Fleischnarkt. In den Gängen zwischen den Ruderreihen wird man vom Menschentrübel hin und her geschoben. Der Preis für das Pfund Geflügel stellt sich auf 1,20 Mark; für Leberwurt, Roswurt und Sülze ist ebenfalls 1,20 Mark zu zahlen. Pratzwurt und Rehwurt kosten 1,60 Mark.

Aus dem Druck von Siebeln und Dächern

Am Anfang stand ein Zigeunerjunge, der sang mit Inbrunst und Gefühl: „Madonna, du bist schöner als der Mondenschein.“ Der Sänger triefte noch vom letzten April-Regenschauer und versuchte die beiden größten Löcher seiner Jacke zuzuhalten, damit die vielgepriesenen lindlen Büste des Frühlings nicht gar zu grausam über seinen dünnen und sterblichen Leib herfielen.



„Madonna...“ Es gibt unter den Zigeunerkindern schöne Menschlein, so zierlich und fein wie Lanagrafiguren, aber diese Madonna war ein Ausbund von Häßlichkeit. Dabei märchenhaft schmutzig und mit ewig betriebsamer Nase. Sie lächelte, drehte sich kokett, neigte den schwarzen Schopf und erhob sich über den Glanz des Mondenscheins. Und keiner konnte es ihr verwehren und keiner auch den Jungen überzeugen.

Osterwunder

Sonne liegt im Wiesengrün,
eial eial! — im Wiesengrün,
malt gar bunte Spätschen;
da ein Blümchen, da ein Blatt,
einen Käfer farbensatt
mitten drin im Gräschen.

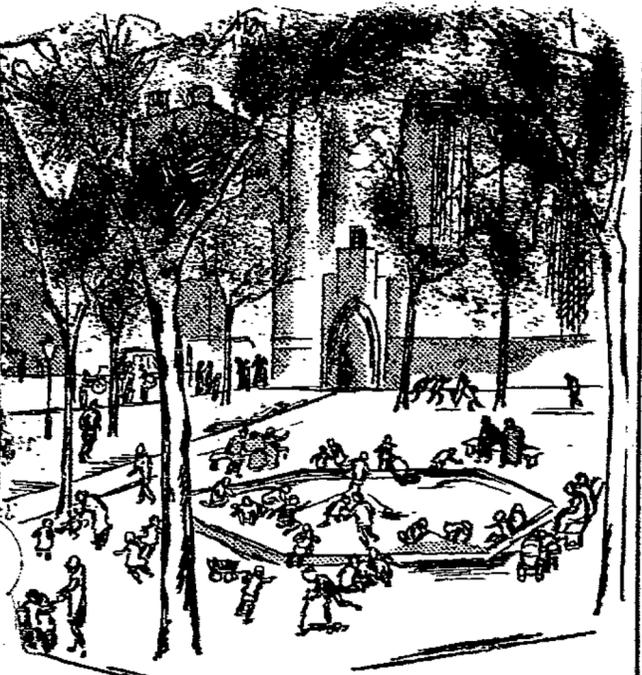
Bübchen sitzt und denkt und staunt,
eial eial und denkt und staunt,
pußt sich daß das Mäuschen;
patstch mit feinen Händchen kein
in den goldnen Sonnenschein
mitten drin im Gräschen.

Läuft ein großer grauer Wicht,
eial eial ein grauer Wicht,
Bübchen vor das Mäuschen;
hoch sich nieder, eins, zwei, drei,
legt ein großes Hasenei
mitten in das Gräschen!

Bübchen lacht, das ist nicht schlecht,
eial eial das ist nicht schlecht,
was sind das für Spätschen?
Dat sich auf den Kopf gestellt;
pußig ist die ganze Welt,
pußiger das Gäschen!

Oskar Schönberg

gen, daß sie nicht die herrlichste sei. Denn es kommt darauf an, wie die Welt in unserm Auge sich malt, nicht, wie sie wirklich ist, sagen Philosophen. Und es kam darauf an, daß sich der kleine, schmutzige, hungernde Zigeuner an jenem Morgen vor Ostern glücklich fühlte in der holden Täuschung. Aber es war, beim Dichte des Frühlings besetzen, für ihn nicht einmal eine Täuschung. Sie war schön für ihn, schöner als der Mondenschein. Nur der Griesgram, der vorüberging im bürgerlichen Pölselot, knurrte ingrinnig: „Verrücktes Volk.“ Er fühlte sich ungeheuer kug und erhaben solchem Spiele gegenüber, blieb



über vor einem elenden Busch an einer Bretterplanke stehen, sah da ein paar hellgrüne Blätter in das helle Licht gucken, unfaßbar zart und winzig. Er brach sich ein Zweiglein ab, frug

es sorgsam wie eine Kapfbarkeit und jammte: „Madonna, du bist...“
„Solch eine blöde Sache,“ fluchte er. „Jetzt singt man noch die dümmsten Gassenhauer und hat es wirklich nicht nötig bei diesen Zeiten.“

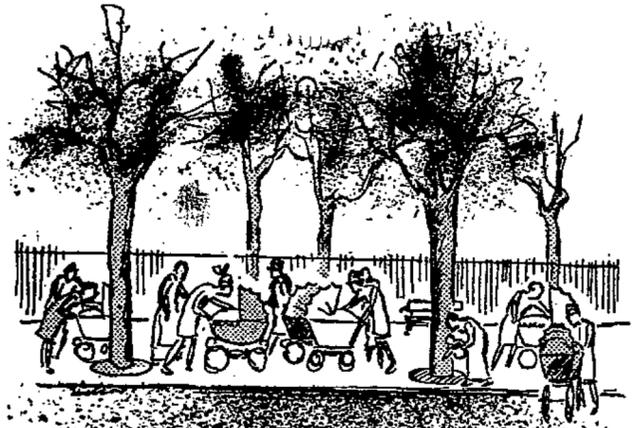
Zu Hause aber schwang er kühn und herausfordernd das Zweiglein, schaute sein Chemeiß frühlingsmäßig an und sang: „Madonna, du bist schöner...“

Sie hatte aber weder den Zigeunerjungen noch die grünen Büsche, noch die blühenden Mandelbäume und Veilchen gesehen, sondern die ganze Woche hindurch nur ihre enge Küche, deshalb guckte sie dem Chemann unwirsch ins Gesicht: „Du hast wohl 'n Piep?“

Er merkte, solch ein Vieb wirkt nicht an jedem Ort und zu jeder Gelegenheit. Man muß „sie“ ausführen, dann wird es auch im Hause frühlingsmäßig zugehen...

Wer hinauszieht, dem kommen auch die Frühlingsmelodien ins Blut. Den Ernten und den Frühlischen. Und sie wollen etwas tun, das anders ist als die alltäglichen Geschäfte, das über Alltägewohntes hinausgeht. In jedem Frühjahr von neuem.

Es ist ein Bimmern und Bauen in den Gartenkolonien. Wer keinen Garten besitzt, geht an den Feiertagsstunden hinaus und schwingt in Gedanken Hammer und Säge mit, gräbt, bindet, baut. Die Alten, die zuschauen, wissen, daß die Jungen zumeist ungeschickt sind und daß es früher ganz anders und viel besser war, die Jungen, die noch nicht mit hantieren dürfen, wissen es noch besser und suchen sich irgendeine Gelegenheit, um auch



etwas zu bauen oder etwas kaputtzumachen, es ist ihnen zunächst gleichgültig. Geschehen soll etwas: Wo in der weiten Welt eigentlich noch nichts ist, doch alles werden soll, möchte keiner unbeteiligt sein.

In allen Orten ist „Betrieb“, daran können Regengüsse nicht viel ändern. Auch auf den Plätzen, wo es keine Gartenzäune und Lauben zu reparieren gibt. Da liegt vor einer alten Kirche ein Sandberg, säuberlich umgeben von Brettern und Pfosten. Das ist der Werkplatz für die Jüngsten. Groß ist er nicht, der Magistrat ist bei der Errichtung der „Anlage“ sehr



sparsam verfahren. Die Zahl dieser wichtigen Plätze ist gleichfalls noch zu gering in der Großstadt Magdeburg. Aber die äußern Begrenzungen hindern nicht, daß Werke entstehen, an die kein studierter Baumeister zu denken wagt. Die Banleute hier haben keinen Respekt vor der altersgrauen Kirche und lassen sich nicht imponieren vom Stadthallenbau des Herrn Gädertch. Sie errichten aus grauem Sande, von dem auch winzige Klümpchen die Rasen zieren, ganze Städte, vollendete Welten. Manchmal ist es nur ein Löffstücken, was bei diesem Bauen herauskommt, aber mit wenigen Handgriffen und erklärenden Worten kann daraus eine Ebert-Brücke, ein Rathaus, eine Ausstellung werden.

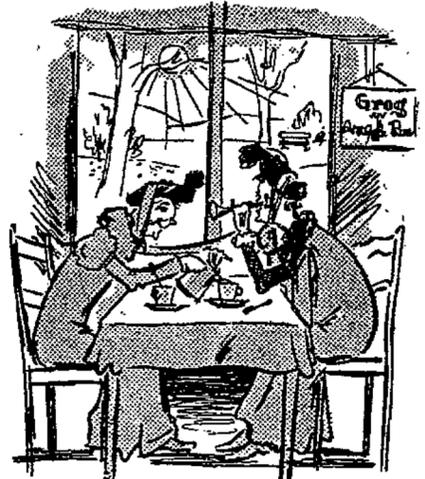
Manch Alter steht dabei und lächelt über dies kindliche Tun, lächelt über die malerischen kleinen Ferkel, die im Sande bauen. Er hat gar keinen Grund, die Sache spähhaft zu nehmen, denn es ist wirklich eine ernste Angelegenheit dieses Spiel, diese feste Erneuerung menschlicher Schöpferkraft im Kinde.

Die Kinder dichten sich ihre Welt in den Frühling hinein, staten sie aus mit wunderbaren Dingen. Die Alten sollen Respekt haben vor dieser Schaffenslust und sollten auch ein wenig traurig darüber sein, daß sie nicht mehr so bauen und dichten können.

Jammer von neuem strömt aus engsten Höfen, aus lichtarmen Wohnungen, „aus dem Druck von Siebeln und Dächern“ diese Schaffenslust und diese Freude am Leben, immer von neuem wird sie auch erdrückt und zerstückelt von der Dumpfheit dieser Straßen, von dieser Lebensenge. Doch einmal fallen

die Mauern, der Mensch, die Arbeit wird frei. Dann ist wirklich Auferstehungstag!

In den Anlagen fahren im stolzen Porjo die Kleinen und großen, die feinen und die armen Kinderwagen. In jedem träumt eine Welt von Hoffnungen. Die Kleinen träfen, schauen



erstaunt in diese Welt, trinken, essen und demonstrieren ungeniert, daß die Dinge, die zum Mäulchen hineingehen, anderwärts auch wieder heraus müssen. In verwandelter Form selbstverständlich.

Den jungen Müttern aber wird seltsam zumute, sie haben auch den Frühling im Blut und summen Liedchen von Liebe und kleiner Kindern.

Ueber die Erde wandern an Feierabendstunden junge Paare. Sie sangen auch, aber wichtiger noch waren die Zukunftspläne, die sie schmiedeten. Gegen ihr Häuser wird der Ausstellungsturm auch ein winziges Spielzeug bleiben.

Die Alten, die im Gartenrestaurant saßen und sich mit Kaffee und Erinnerungen bergnügt machten, wissen das. Was

Seis lächeln wir . . .

In Traume hab ich wieder ihn gesehen,
Den Alten, der in längst entschwund'ner Zeit
Uns stets am Wege sah — behäbig — breit
Auf jener Bank, wo rings die Pappeln stehen.

Sah er des Abends uns vorübergehen
Dort enggeschmiegt in Liebeseligkeit,
Dann sahen wir — war's Bitterkeit, war's Reid? —
Ein seltsam Lächeln sein Gesicht umwehen.

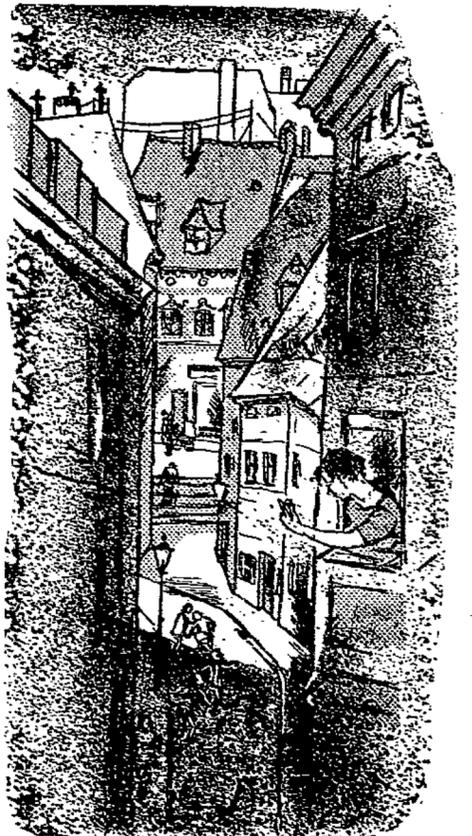
Nun sind auch wir schon matt vom Lebensstreiten
Und halten oft am Wege rastend an
Auf jener Bank — die Pappeln hoch zu Seiten.

Sehn wir vertraut ein Liebespärschen dann,
Berauscht vom Glück, an uns vorüberfahren —
Seis lächeln wir — wie einst der alte Mann.

H. D. Kaege

an solch Jugendbauplänen daran ist, das kennen sie. Aber schon sind sie doch, die Luftschlösser zur Osterzeit.

Wenn Osterzeit ist, dann werden auch andre abenteuerliche Fahrten unternommen. Amanda und Gottlieb überlegten, wie sie ihren Tatendrang stillen konnten. Er fand das Ei des Kolumbus. Es hieß Radfahrenlernen. Sie jubelte. Ihr alter Traum: als leichtbeschwingter Engel durch die herrlichen Gefilde Gottes zu fliegen. (Dabei wiegt sie über 200 Pfund.) Gottlieb wienerte eine alte von der Großmutter ererbte Gim-



melsgiege wieder auf. Und in der Schummerstunde kam dann der große Augenblick. Das feurige Stahlroß blähte die Schläuche und gitterte in den Speichen, als die rundläufige Amanda in den

Sattel stieg. Gottlieb packte zu, um die 2 Rentner festrecht zu halten.

„Hui, Gottlieb, Du kniffst mich ja,“ schrie die entrüstete Braut. „Ja, wenn Du auf dem Rade sitzt, ist von dem Sattel nichts mehr zu sehen. Wo soll ich denn ansetzen.“ Aber Gottlieb lernte daraus. Er hielt erst den Sattel fest und setzte dann sein Lebensglück darauf. Die unglücklichen Fiebern wurden zusammengedrückt wie ein Schwamm. Aus Rache schnappten sie sich Gottliebs Finger, daß dieser laut aufschrie und das Rad umkippte.

Na endlich waren sie in Fahrt. Sei, ging das schön Amanda konnte gar nicht genug kriegen. Gottlieb lief wie ein wildgewordener Ziehhund, lief, stolperte, fiel und wurde unter seiner Amanda begraben. Als sie da so im Grafe zappelten, kam der Rentner Gottgetreu vorüber. Er wandte seine feuchten Junggefellenaugen zur Seite. „Mein, diese Brautleute von heute, wie unfittlich. Wie schön habe ich damals mit meiner Kriemhild den Frühling erlebt. Wenn sie mit nur treu gelieben wäre.“

Auch die Frühlingstage gehen zu Ende, wenn sich die Sonne zeigt. Man wandert wieder durch die grauen Straßen, muß im Strome der Geschäftigkeit mitschwimmen. In einer gang engen Straße der Altstadt beugt sich eine Mutter aus dem Fenster. Sie winkt: „Heraufkommen, schnell, der Vater ist da!“

Der frühliche Lärm verehbt, die graue Straße saugt ihn auf, verschluckt auch die frühlichen Kinder. Nun die Kinder verschunden sind, rüden die Häuser wieder eng zusammen, die Straße wird eng und düster. Aber in der Arbeitswoche blüht doch immer die Erinnerung an den Frühlingstag, an die Kinder, an die grünen Büsche. —

Magdeburger Angelegenheiten

Furchtbares Gießereinglück

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr in der Gießerei der Maschinenfabrik Budau, Schönebader Straße. Die Ofenarbeiter Ernst Müller, Vater und Sohn, Groß-Ditersleben, Mathenaustr. 37 wohnhaft, und der Arbeiter Friedrich Bauherr, wohnhaft Friedenberg 4, wurden am Donnerstag mittag in der Gießerei der Maschinenfabrik Budau beim Entleeren des Schmelzofens durch flüssiges Eisen fast am ganzen Körper verbrannt. In schwer bedenklichem Zustand wurden die Verunglückten dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt, wo Müller jun. am Freitag früh seinen schweren Verletzungen erlag. Auch der Zustand der beiden anderen Verunglückten ist so ernst, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Außer diesen drei Schwerverletzten wurde auch noch der Arbeiter Maxraum (Hermannsleben) erheblich an den Armen verbrannt und seiner Wohnung zugeführt.

Ueber die Ursache des Unglücks sei folgendes mitgeteilt: Vor Beginn des Schmelzprozesses wird in den Ofen eine Vide Sohle neueren Sandes eingeklopft, über die hinweg das schmelzende Eisen in den Sammel läuft. Diese Sohle befindet sich in snapper Mannshöhe und wird durch eine schwere schmiedeeiserne Klappe gestützt, die nach Verendigung des Gießprozesses losgeschlagen wird. Mit handlichen Stangen wird dann der Sand an den Seiten entfernt, worauf die Sohle in der Regel bricht und die weißglühende Masse aus dem Ofen flürzt. In der Regel, aber nicht immer. In solchen Fällen muß noch einmal mit Stangen nachgeholfen werden, und dabei scheint sich am Donnerstag das Unglück ereignet zu haben.

Augenzeugen jähren es als furchtbar. Müller, Vater und Sohn brannten furchtbar an ganzen Leibe und stürzten unter Schmerzensschreien in die Gießerei. Verletzte Arbeiter griffen sofort zu und wählten die Verletzten in Sekunden mit Schaufeln und Fingerzägeln in den Koranand ein, um die Flammen zu entfernen und Linderung zu schaffen. Ein altes Mittel der Formerei Wasser soll gefällig sein. Ein Arzt war schnell zur Stelle und leistete die erste Hilfe, aber die Augenzeugen sind noch heute völlig erschüttert von dem Schmerzschreien der Verbrannten.

Jugendheim Verunfallene Dritter oder irgendeine fahrlässige Zeit der Verunglückten selbst liegt nicht vor. Es war Verhängnis. Dabei bemerkt werden muß, daß der Beruf des Ofenarbeiters nicht nur äußerliche Anforderungen an die Kraft des Arbeiters stellt, sondern auch innerlich gefählich ist, womit aber keine Beziehung in gar keinem Verhältnis steht.

Auch die Staatsanwaltschaft hat am Sonnabend mittag teinerlei Vergehenden von irgendeiner Seite feststellen können und den Ofen zur weiteren Produktion freigegeben. Und während man sein eines Opfer in den nächsten Tagen zu Grabe trägt, und während sich die anderen beiden in Schmerzens wälzen oder gar mit dem Tode ringen, läßt der Ofen wieder sein grimmiges Getöse ertönen und späßt vielleicht schon wieder nach seinen nächsten Opfern aus. Proletariatshilfe!

Bestellte Raubüberfälle

Die Polizei berichtet: Vor längerer Zeit war über zwei bei der hiesigen Polizei angezeigte Raubüberfälle berichtet worden, die die Sicherheit unserer Stadt in recht bedenklichem Maße hätten erschüttern lassen können, wenn sie wahr gewesen wären. Glücklicherweise konnte jetzt nicht nur festgestellt werden, daß in dem einen Falle eine geistig nicht zurechnungsfähige, durch Alkoholgenuss noch verwirrter gewordene Person das Opfer eines Raubers geworden zu sein sich eingebildet hatte.

Bei dem zweiten Falle handelte es sich um „bestellte Arbeit“ wofür, als der wacklige Klienten ein Geldbetrag nach Verabredung mit ihrem Vertreter auf der Straße von letzterem empfangen wurde. Der wacklige Herr verstand nach Berlin, wo er es sich einige Tage gut gehen ließ.

Es ist auch in der Kriminalistik eine eigenartige Sache um das, was der Spieler eine „Straf“ nennt. Manchmal häufen sich bestimmte nicht geschäftliche strafbare Handlungen in ganz veränderlicher Weise. So fand in der letzten Zeit wieder zwei Raubüberfälle durch die Kriminalistik als fingierte aufgeklärt werden, der eine als in geordneter Form bestellt, der andere als weniger spektakulärer erachtet.

Da wurde am Anfang dieses Monats in den frühesten Morgenstunden in der Straße Fritzenwall ein anscheinend bespannter Mann auf dem Boden liegend borgefunden. Unter ihm lag ein Säckenmesser, in einem Arm hatte er einen kleinen Stein, am Handgelenk eine kleine Schwellung. Er erlag, er wurde überfallen und betrunken worden sein, denn er hatte nur einen über 7 Mark bei sich, während er im Besitz von über 300 Mark gewesen sein sollte. Es war schon auffallend, daß er einmal den Boden und dann wieder den linken Arm als den bespannten zeigte. Dann aber ergab sich bei den sorgfältigen Untersuchungen folgendes Bild:

Im Abend vorher war der Heberfalle, nachdem er eine gewisse Geldsumme empfangen hatte, so wankend geworden, daß er in garer Regierbarkeit konnte und sich kaum mit erheblichem Widerstand auf den Boden niederlassen konnte. Alsdann wurde ihm aber doch Bedenken darüber gekommen, wie er seiner Forderung gegenüber die für den letzten Abend gemachten Aufgebote verteidigen konnte und er hat sich beschließen, sich herauszugeben zu lassen. Ein angeblich Unbekannter erbot ihm diesen Dienst. Beide haben das Verhängnis dazu in Gestalt eines Mann-

mers und eines Küchenmessers aus der Wohnung des neuen Freundes.

Letzterer beriefte dem Auftraggeber an der Stelle, wo dieser später gefunden wurde, einen Schlag mit dem Hammer an den Kopf, der „Heberfalle“ fiel um, der hilflose Schläger machte sich mit den letzten 20 Mark, die das Opfer vorher griffen in die Tasche gesteckt hatte, bezahlt, verschwand, und der Raub war fertig.

Die untersuchende Kriminalstelle glaubte auch diese Erzählung noch nicht recht. Denn wenn es auch, wie die Erfahrung lehrt, Menschen gibt, die sich für ihr gutes Geld von einem andern vor den Kopf schlagen lassen, so sind sie denn doch wohl so vorsichtig, sich hierzu einen Bekannten, zu dessen Ehrlichkeit in bezug auf qualitative Ausführung des Auftrags sie Vertrauen haben, auszuwählen, und nicht einen zufällig getroffenen unbekanntem Kneipstumpen. Dieser könnte doch zu heftig zuschlagen und dann den Erfolg gefährden.

Der zweite „Verkauf“ machte die Sache weniger kompliziert. Er wollte, als er im „Klosterberggarten“ mit seiner Freundin „Edith“ aus der Westendstraße lustwandelte, überfallen, bis zur Befinnungslosigkeit geschlagen und ausgeplündert sein.

Als die Kriminalpolizei zu den ersten Vernehmungen schritt, war das Opfer noch immer recht benommen, aber nicht durch die Folgen des Heberfalls, sondern durch die eines reichlich tiefen Männertrunks. Dazu kam, daß die Adresse und der Name der „Edith“ ihm entfallen waren. Nach kurzem Zeugnissen stellte es sich dann heraus, daß der gute Mann betrunken irgendwo hingefallen war, wobei er sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Er war dann in den „Klosterberggarten“ geraten, dort auf einer Bank eingeschlafen und — seiner Angabe nach — bestohlen. Wo er sich in diesen Zustand versetzt hat, kann er nicht angeben. Er war allein, „Edith“ und die „Räuber“ existieren nur in der Phantasie. Wahrscheinlich hat er seine wenigen angeblich geraubten Geldseligkeiten in seinem Rausch verloren. —

— Ermäßigung des Milchpreises. Mit Wirkung vom Sonnabend den 16. April ab wird der Kleinhandelsverkaufspreis für 1 Liter Vollmilch auf 28 Pfennig festgesetzt. Vom gleichen Tage ab beträgt der Preis für Flaschenmilch 33 Pfennig pro Liter. —

— Oster-Madrennen. Falls die für den ersten Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr, angelegten Madrennen wegen des schlechten Wetters ausfallen müssen, sollen dieselben am zweiten Osterfeiertag abgehalten werden. Der Beginn ist sowohl am ersten wie am zweiten Osterfeiertag um 3 Uhr. —

— Gehaltsverhandlungen für kaufmännische und technische Angestellte. Auf die geschlossenen brieflichen und telephonischen Anfragen, die den Angestelltenverbänden in den letzten Tagen zugegangen, teilt der Vorstand des Vfa-Bundes, Ortsrat Magdeburg, mit, daß die Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband um die Gehaltsätze des Magdeburger Angestelltenrates am Freitag den 22. April angelegt sind. Ueber das Resultat dieser wichtigen Sitzung wird noch berichtet werden. —

— Schwere Zusammenstoß. Am Sonnabend mittag fuhr ein Auto aus der Drantienstraße zum Breiten Weg und fuhr dort mit einem Motorrad zusammen. Der Unfall war so stark, daß das Motorrad vollständig in die Brüche ging. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Beim Auto wurde der Vorderteil eingebrochen. Von den Insassen ist niemand verletzt worden. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

— Diebstahl. Am 11. April wurden auf einem Mitgeut bei Köthen von dem dort seit 8 Wochen tätigen Dienstmädchen Erna Oentke, geboren am 26. Februar 1906 in Achersleben, folgende Sachen gestohlen, mit denen sie flüchtig ist: eine Brillantbroche (Blumenform), ein Brillantarmband (Reif mit Brillanten besetzt), ein Brillantring (Saphir dunkelblau mit Brillanten eingesetzt), ein Brillantring (Rubin mit kleinen Brillanten), ein goldenes Armband (Kettenarmband), 1 Paar Hemdnöpfe (2 Stück Granatsteine), ein gelbes Seidenkleid, ein grünes Seidenkleid, ein gebühtes Chiffonkleid, ein braunliches Chiffonkleid, ein braunliches Seidenkleid, ein Spigenkleid (Gold), ein heller Cabardinerock, ein braungelber Fuchspelz, ein blauer Chiffonschal, ein schwarzer Seidenjumper, 1 Paar rosa Pantoffel, rosafarbene Wäsche (Hemdhohe, Hose, Unterhülle), ein wafelweber Schürfer, 1 Paar graue wiblederne Sandalschuhe und verschiedene Paar Strümpfe. Ein Brillantring wurde in einem hiesigen Pfandlosgeschäft, wo ihn die Diebin versteckt hatte, ermittelt und beschlagnahmt. Die Diebin hat in einem hiesigen Hotel zwei Nächte unter dem falschen Namen Erna Gieseke, in Berlin geboren, gewohnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an andre Personen Sachen verkauft oder verpfändet hat, da sie Geld brauchte. Personen, die auf irgendeine Weise in den Besitz einzelner gestohlener Sachen gekommen sein sollten, werden dringend gebeten, sich bei der hiesigen Kriminaldirektion — Dienstzimmer 262 oder 215 bzw. 263 (Polizeipräsidium) — zu melden. Die entstandenen Inzoffen werden in jedem Fall ersetzt, da der Geschädigten sehr daran gelegen ist, ihr Eigentum zurückzuerhalten. —

reicher, und ihr Vorwort zeigte sich immer auf dem Posten. In der Vorwort der einheimischen Elf war vorzüglich (sonst wäre vielleicht noch schlimmer geworden); er hielt einige verhängliche Sachen mit großer Braubour. Auch der spürbare Wille, aufzuholen konnte nicht zum Ausgleich führen. Nicht lange nach Wechsel das zweite Tor unhalbar. Einige recht schöne und eigentlich auch recht plausible Gelegenheiten zur Ehrenrettung wurden verpasst. Allerdings waren die Magdeburger auch offenbar vom Pech befolgt. Verschiedene gute Schüsse kamen gerade dahin, wo der Torwart stand oder wo das Tor aufhörte, ein Loch zu sein. Die flink Wiener dagegen gaben dem gegnerischen Torhüter trotz Sonne und Wind noch allerlei Beschäftigung. Ihre virtuose Ballhandhabung und ihr fester Sturm trugen den Kampf meist in die Magdeburger Spielhälfte. War ihr Kasten einmal bedroht

Frühlingsfest

vom 17. April ^{bis} einschließlich 1. Mai
 auf dem Zitadellen-Gelände
 Täglich geöffnet von 3 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends
 Große Attraktionen — Figur-8-Bahn — Hippodrom
 Wasserrutschbahn, Automobillorsto über Berg und Tal
 Schaugeschäfte — Spiel- und Verkaufsbuden

916
 Weißgerber-
 treppe
 An der
 Strombrücke
 links



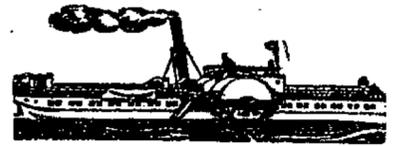
Dampfer-Verkehr am 1. u. 2. Osterfeiertag
 nach
Costau und Hohenwarthe
 ab Magdeburg Strombrücke vorm. 8.00 u. 10.00, nachm. 2.00 Uhr
 ab Hohenwarthe ... vorm. 8.50 u. 11.30, nachm. 6.30 Uhr
 Die Dampfer laufen als Zwischenstation Costau (Strandhaus) an.
 Wir halten uns den vereinten Vereinen, Verbänden, Schulen usw.
 zur Erleichterung von Dampferfahrten bestens empfohlen und bitten,
 Termine rechtzeitig vorzumerken zu lassen.
 1178
 Reederei-Vft., Gesellsch. vorm. Julius Krümling.
 Telephon 1251 — Kleiner Werder 5c.

Anlässlich des diesjährigen Frühlingsfestes
 auf der Zitadelle empfehle allen meinen werthen
 Kunden, Freunden und Bekannten meine prima
 stadtbekanntesten, dicken

Jauerschen
ff. Bockwürste
 und die aus dem besten Schweinefleisch und
 nach Thüringer Art hergestellten
Röstwürstchen
 Hochachtungsvoll 1230

H. Sobschek
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Tonbild-Theater
 Berliner Straße
 Unser großes
 Festprogramm!
Der
Wolfschiff
 Der schönste Liebesfilm
 aller Zeiten.
Nachtbetrieb
 Eine neue tolle
 Grotteske.
 Beginn wochentags 5 Uhr,
 Sonn- und Festtage 3 Uhr.



Personen-Dampferverkehr
Magdeburg — Hohenwarthe
 Abfahrtsstelle: Petzschbrücke (Ostertor-Str. Markthalle).
1. u. 2. Osterfeiertag: Vormittags 8 und 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
 Rückfahrt: Vorm. 8.45 u. 12 Uhr, nachm. 7 Uhr.
 Für Vereine und Schulen halte ich meine Dampfer „Marigraf“
 (1050 Personen) und den jetzt ebenfalls mit Oberdeck, Vorberzeit und Glas-
 wänden versehenen Dampfer „Saxonia“ (640 Pers.) bestens empfohlen.
Otto Krietsch, Schifffahrtsgeschäft
 Fernsprecher 321 Werfstraße 34

ZENTRAL
Theater - Restaurant
 An den beiden Osterfeiertagen
 — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr —
2 VORSTELLUNGEN
 mit dem vollständig neuen
Varieté-Programm
 Vormittags von 11 bis 1 Uhr
MATINEE bei freiem Eintritt

Neuer Schwan
 Leipziger Straße 45 d.
Am 2. Osterfeiertag
 sowie jeden Sonntag
Großer Gesellschaftsball
 1a. Jazzband. Anfang 4 Uhr.

Restaurant
Burghalle
 Inh.: Karl Koppelt
 Empfehle meine
Spezialitäten
Vereinsszimmer
 für 30 bis 50 Per-
 sonen passend.
 Gut gepflegte Biere.
Jedes Buch
 besorgen wir in
 — kurzer Zeit —
 Buch, Volksstimme
 Magdeburg

Salzquelle
 Am 1. und 2. Osterfeiertag ab 3.30 Uhr
KONZERT
 Am 2. Osterfeiertag ab 6.30 Uhr
BALL
 Beachtliche Beleuchtung.
 In unserem am 1. Osterfeiertag ab 7 Uhr auf der
 Salzquelle stattfindenden **Spezialkonzert** laden
 Freunde und Gönner herzlich ein.
 Die Gastliste der Salzquelle.

Admiralspalast
 Inh.: Reinh. Hauptmann
Am 2. und 3. Osterfeiertag:
Großer Ball
 1a. Volksmusik! 1a. Volksmusik!

Ab Mittwoch:



Blutsbrüderschaft
 Der Film der Fremdenlegion.
 Der Film, den jeder sehen muß.
Walhalla-Lichtspiele

Walhalla - Kabarett
 Ab 16. April
 das neue **FEST-PROGRAMM**
 mit
Sims cu Bims
 die besten Boxkampf-Parodisten

Barberina-Café
 Breiter Weg 94 Inh. H. Bester
Der vornehme Treffpunkt

Hofjäger
Am 1. und 2. Osterfeiertage
 nachmittags 4 Uhr
Kaffeekonzert
 mit erstklassigen Berliner Artisten
Am 2. Osterfeiertage
 nach dem Konzert
Lanz

Klosterberggarten
 Inhaber: W. Ehrhardt
 — Vornehmstes Familienrestaurant. —
Am 1., 2. und 3. Osterfest
 von 3^{1/2} bis 12 Uhr:
Festkonzert
 Mittags von 12 bis 2 Uhr Diners à 2.50 Mk.
 1. Tag: Frühlingssuppe, Karpyen
 blan u. Meerrettich u. Butter,
 Reh- oder Hirschbraten,
 Salat und Kompott,
 Eis.
 2. Tag: Königin-Suppe, Karpyen
 blan u. Meerrettich u. Butter,
 Kalbsnierenbraten,
 Salat und Kompott
 Eis.
 Von 7 Uhr abends Censpers à 2.50 Mk.

FÜRSTENHOF THEATER
Die tadelhaften Oster-Programme!
Sonntag - 1. Feiertag - 3^{1/2} Uhr
 Der gr. Gesangschor von Walter Kolla
Filmzauber
 Jeder Erwachsene 1 Kind frei! Jedes Kind erh.
 ein Osterpräsent
 An beiden Feiertagen **8.20 Uhr** Der große
 Lachschor:
 Alleiniges Aufführungsrecht f. Magdeburg!
Reigen der Liebe
 Geheimnisvolle erotische Abenteuer
 in 3 Akten von Angelo Costa.
 In dreien Aufführungen haben
 Jagdliche keine Zutritt!
 Ostermontag - 2. Feiertag - 3^{1/2} Uhr
Der falsche Prinz
 Märchen aus „1001 Nacht“.
 in 3 Bildern von Joh. Dunkel
Gratisgeheim-Verloving
 Saal 38 f., 1. Sperrsitz 60 f., 2. Sperrsitz 45 f.
 Dienstag - 3. Feiertag - u. folgende Tage:
Reigen der Liebe
 Vorverkauf a. d. Feiertag, 11-12 u. ab 2^{1/2} Uhr
 Kleine Preise

Restaurant zum Kurfürsten
 — 2 Kurfürststraße 2 —
1. Osterfeiertag: Matinee
 Der frische Jazzband-Erio. 3^{1/2} Uhr
 Es laden dazu ein **O. Fahrenkamp.**
Wilhelms-Bart
1. Feiertag ab 4 Uhr:
Theater u. Ball
 der Freien Volksbühne Magdeburg
2. Feiertag ab 4 Uhr:
Lanz
 Die gute Volksmusik! Die neuen Lieder
Restaurant zur Elbe in Buckau
 Fährstraße 7.
 Meinen werthen Gästen, Freunden und Be-
 suchten empfehle ich mein Lokal.
 1197 **Wilhelm Schwandt.**

Storchstr. U T Buekau
 An jedem Festtag neues Programm.
Heute Sonntag (1. Osterfest):
Douglas Fairbanks
 Amerikas bester
 Filmdarsteller
 in dem beispiellosen
 Sensations- u. Abenteuer-
 Drama
Der Seeräuber
 Die Taten und Fahrten der
 schwarzen und blutdürstigen
 Piraten aller Zeiten.
 Ferner:
 Ein neuer
Charlie-Chaplin-Großfilm
Ein Kindeleben
 Die Freuden
 eines vom Pech verfolgten
 Weltbummlers und seines
 vierbeinigen Freundes
 Eine Geschichte zum Lachen
 und Weinen
Lya Mara
 Hanni Reinwald, Alfons
 Frhland in dem großen
 Sittendrama
**Frauen, die man oft
 nicht grüßt**
 Ein Blick in die Tiefen der
 modernen Großstadt.
 Seidene Kleider rauchen —
 Die Jazzband lärm — Frauen-
 lachen, Gläserlingen — Heiß
 weicht der Atem der Weltstadt
 — und dazwischen ein lautes
 Weinen, — ein erstarrendes
 Schluchzen ...
 Dazu
Rin-Tin-Tin
 und
**Die Waise von
 Hell River.**
 Die Schicksale eines Mädchens
 in den düstersten Almas
Außerdem die lustige Bühnenschau
Am 2. Feiertag (Ostermontag):
**Frauen, die man oft
 nicht grüßt**
 sowie
Rin-Tin-Tin
 und
Die Waise von Hell River
Ein Kindeleben
 Dazu in beiden Theatern
Die neue Oster-Bühnenschau.

Abfahrt
 Strombrücke rechts
 (Zitadelle).
 Fahrpreis
 50 Pfennig.
Osterfest - Dampferfahrten
 mit Salon-Schnelldampfer „Reichers vom Stein“
 am 1. und 2. Osterfest nach Schönebeck-Grünauwalde
 Ab Magdeburg: Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
 Rückfahrt ab Schönebeck: Mittags 12-0 Uhr, nachmittags 6^{1/2} Uhr.
Große Promenaden-Hochwasser-Extrafahrt
 mit Musik!
 Am 2. Feiertag nachm. 2 Uhr, Anstuf in Magdeburg 7 Uhr abends,
 nach **Dornburg-Alte Elbe - Prehner Wehr.**
 Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1.— Mark, Kinder die Hälfte
 Durch modernen Ausbau des Dampfers mit Glaswänden und
 Renanlage eines Oberdecks wird den Passagieren auch bei schlechtem
 Wetter ein vollkommener Sauerungsurlaub geboten.
 Telefon 8434. **Gustav Stahlberg, Magdeburg** Sandstr. 38.

DEULIG PALAST

KAMMER LICHTSPIELE

PANORAMA LICHTSPIELE

Die führenden Filmbühnen!

Unsere Oster-Programme sind wieder richtig!

Während der Feiertage Beginn 2.30 Uhr:
Die Sensation der Osterwoche

Klettermace

Ein Abenteuer in Berlin zwischen Kurfürstendamm und Scheunenviertel.
Nach dem schnell berühmten Roman der "Münchener Illustrierten".
In den Hauptrollen:
Paul Heidemann als Klettermace
Corry Dell der exotische Langstar aus Amerika
Dorothea Wied das Mädchen aus dem Bolle
Ruth Weyher die Kette
Margarete Kupfer als Lante Knope
Albert Schlettow der Brutale
H. Garrison der Schieber
E. W. Meyer der Verteidiger
P. Manning der sympathische Sozjus
Albert Panlig die Hälfte eines Ehepaars

Im kolorierten Teil des Films:
Die größte Pariser Revue!

Auserlesener bunter Teil!

Während der Feiertage Beginn 3 Uhr.
Ein aufsehenerregendes kulturhistorisches Dokument im Film

Wotsdam

Das Schicksal einer Residenz

Das Wotsdam der Vorkriegszeit steht wieder vor uns auf als berühmte Residenz, als Stadt der Hofreise und der alten Militärs.

Wotsdam

Die Stadt Friedrichs des Großen

Ein Symbol der Weltgeschichte im Sturm des Krieges und der neuen Ära.

Hauptdarsteller:

Christa Zorby i. v. Holan
Hans Stübe
Paul Otto

Großes Beiprogramm

Jugendliche haben Zutritt.

Während der Feiertage Beginn 3 Uhr:
Unsere große Ueberraschung!

Rinaldo Albertini in seinem neuesten Sensations- u. Abenteuer-Filmwerk

Rinaldo



Rinaldini

Das Schicksal eines Heimkehrers. — In der Doppelrolle des Rachege Salantieri und Rinaldo Rinaldini Luciano Albertini.
Ferner: Hans Albers — Eugen Burg — Hermann Bida
Geit Gaid — Olga Engl — Elisabeth Pinajeff.

Im lustigen Teil:
Hoch Klingt das Lied der braven Frau
Seine Hoheit Prinz Robby

— Zwei amerikanische Grotesken —
Die neueste Deulig-Woche.

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volkstimme.



Der Furbaron

Heute wegen nicht ausreichender Dispositionen
um bis einschl. Dienstag
gezeigt werden kann.

Ein fröhliches Osterfest wünschen wir
unseren verehrten Besuchern!

Unter Festprogramm — allen voran!

Reinhold Schünzel

als Blauschleicher in



Der Furbaron

Nach der gleichnamigen Operette
Der beste Film des Jahres

Die besten Darsteller:
Eveline Dettl, Trude Hesterberg
— Albert Panlig, Teddy Hill —

Der bunte lustige Teil

Beginn: Festtags 2 1/2 Uhr



Fürstenhof
Lichtsa.

Unser Oster-Programm

ist eine Sehenswürdigkeit!

Festtags: Beginn 1 1/2 Uhr.

Der entzückende Stimmungsfilm:

Die Loreley

Ein Spiel vom Rhein und schönen Frauen,
von Liebe und Leidenschaft.

Hauptrollen:

Lotte Loring — Maria Pandler
Walter Slezak — Charles Willy
Kaiser — Trude Hesterberg und
Wilhelm Diegelmann.

Der neue Musikschlager:

Ich hab' heu' nach vom Rhein geträumt ...

wird Sie entzücken.

Außerdem zeigen wir
das aufsehenerregende Filmwerk

Hütet Euch vor den Frauen!

Die Tragödie
der Brüder Orloff

Nationalfestsäle

Am 2. Osterfeiertag ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanz

Sudenburger Festsäle

1. Osterfeiertag ab nachmittags 4 Uhr
Kränzchen des Reichsbanners Schwarz-
Rot-Gold. 2. Abt. Sudenburg

2. Osterfeiertag ab nachmittags 4 Uhr
• **Großer Gesellschaftsball.** •

Zentraltheater

DIREKTION: WALTER STORWITZ
SONNTAG (1. Feiertag)
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr:

Mascottchen
Operette von Walter Bromme

MONTAG (2. Feiertag)
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr:

Mascottchen
DIENSTAG 8 Uhr
Mascottchen

DOPPLER MÜHLE

Olivenstedter Chaussee
1. und 2. Osterfeiertag: —
Kaffeekonzert - Gesellschaftstanz

Hohenzollernpark

Am 2. Osterfeiertag
Wiederbeginn
der beliebten
Kaffeekonzerte

mit 1183
höflichen Darbietungen.
ab Anfang 2 1/2 Uhr. Bei
der Aufführung gelangt:
Das Geheimnis
Scherzspiel von Jacobson
Rästel von Aug. Garadi
Eposierung Fritz Reifemann
Eintritt einzgl. Steuer nur 10 Pf.

Schönebeck

**Frühlingsfest auf dem
Baubankplatz**
Festtags-Parole:
Während der Festtage geht alles ins
fröhlich geschmückte Bier- und Tanz-
zelt von Franz Hanse (Fährten-
witz) 7 Speisen und Getränke in aus-
gewählter Güte. Musik wird ausgeführt
von d. Original-Triolet-Schrammel-
Tanzband aus d. Elbenaer Schweiz.
Das Bierzelt bietet Hunderten bei
guter und leichtem Wetter ange-
nehmsten Aufenthalt. Von 11 bis 1 Uhr
Frühstücken. Ab 4 Uhr Tanz.

Wo führen Sie Ihren Osterbesuch hin?
In den Fürstenhof, Friedrich-
straße 10, zum reizenwert. Blüten-
fest. Zu beiden Festtagen von 11 bis
1 Uhr: Musikfester Frühstücken.
Ab 4 Uhr: Tanz. 1175

Alle weiteren Einwahler von Schönebeck,
Bad Salzungen, Frobie u. Umg. sind fröh-
lichst vom Fürstenhofwitz u. Franz.

Anmeldungen für den Bürgerkreis nimmt
an Buchhandlung Volkstimme.



F. Kroening's Söhne
jetzt: Breiter Weg 155
Schallplatten
und
Musik-Instrumente
Vorführung ohne Kaufzwang
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterung

Nachrichten aus der Provinz

Ein letztes Wort an die Braunkohlenbergarbeiter

Nur noch zwei Tage, dann wird die Urabstimmung über die Arbeitszeittage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau geschlossen. Der Andrang zur Leistung der Unterschriften ist nach Meldungen aus allen Bezirken, wie das auch nicht anders zu erwarten war, bisher sehr stark gewesen.

Zunehmend muß beachtet werden, den letzten Kameraden zur Abgabe seiner Stimme zu veranlassen. Es kommt auf die Willensäußerung jedes einzelnen Kameraden an. Jetzt darf sich keiner auf den andern verlassen. Jeder muß den Mut seiner innern Überzeugung ausbringen und seinen Willen kundtun. Das Reichsarbeitsministerium kann nicht achtlos

den einheitlichen Willen der Bergarbeiter

beiseiteschieben; es wird gezwungen sein, die berechtigten Forderungen auf wesentliche Verzögerung der Arbeitszeit zu beachten. Die Ostertage bieten die letzte günstige Gelegenheit, die Jagden und Säumigen aufzuklären. Nur den Mutigen werden Erfolge beschieden sein.

Die Arbeitgeber spekulieren auf die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Bergleute. Das würde sich bitter rächen. Langjährige Verbesserungen des Wohlstandes und obendrein kostbare Verhöhnungen durch die Kohlenkönige und ihrer willfährigen Diener, das würde die Folge sein. Daher müssen die Braunkohlenbergarbeiter die letzten Tage ausnützen und sich zur Unterschriftenleistung zu den Listen drängen. In den Ehrenblättern der Arbeitszeitdokumente darf kein ehrlicher Name aufrechter und rechtlich geinnter Bergarbeiter fehlen.

Betriebsratswahlen im mitteldeutschen Bergbau

Als vorläufiges Ergebnis liegen bis jetzt die Ergebnisse der Betriebsratswahlen aus 62 Betrieben vor. Insgesamt sind bisher abgegeben 7217 Stimmen, davon die freien Gewerkschaften 6316 Stimmen erhalten.

Mandate erhielten: Freie Gewerkschaften 332; davon Bergarbeiterverband 268, Christen 1, Hirsch-Dundersche 3, Polnische Vereinigung 1, Gelbe und Wertgemeinschaften 9, Sonstige (unorganisiert) 7.

Die verhältnismäßig niedrige Stimmzahl ergibt sich daraus, daß auf einer Anzahl von Betrieben Wahlen überhaupt nicht stattgefunden haben, weil nur eine Liste eingereicht war. Jedenfalls wird niemand bestreiten können, daß die freien Gewerkschaften mit dem Bergarbeiterverband an der Spitze die unbestrittene Führung haben.

Von 353 Mandaten haben die freien Gewerkschaften allein 332 erhalten. Die Hoffnung der Arbeitgeber auf große Erfolge ihrer Schutztruppen ist völlig zerplatzt worden.

Die Aufsichtsführung in der öffentlichen Fürsorge

Das Einspruchs- und Beschwerdeverfahren, wie es die Fürsorgepflichtverordnung vorsieht, verbindet die Aufsichtsbehörden nicht von der Verpflichtung, bei ihnen eingehenden Beschwerden nachzugehen, jenseit ihnen auf allgemeine Mißstände in der Durchführung der öffentlichen Fürsorge geschlossen werden kann; es schließt aber, wie der Volkswohlfahrtsminister, dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ zufolge, in einem Erlaß ausführt, darüber hinaus nicht aus, daß sie versuchen, offenbare auf Unkenntnis oder irrtümlicher Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen beruhende Fehlgänge abzustellen und erst, wenn ihre Einwirkung verfehlt, den Beschwerdeführer auf den besonderen gesetzlich vorgesehenen Weg verweisen. Insbesondere gilt die Notwendigkeit solcher Einwirkungen gegenüber kreisangehörigen Gemeinden, soweit dem Kreisrat das Bezugsrecht zusteht.

Vogelstich

Wie der „Amtliche Preussische Presseblatt“ einem Erlaß des Preussischen Landwirtschaftsministers entnehmen, sind neuerdings wieder Klagen darüber laut geworden, daß im Frühjahr trotz der vielfach bestehenden polizeilichen Verbote von Kindern und Erwachsenen das verbotene Gras an Feldrainen und Böschungen angezündet und verbrannt wird. Abgesehen von der hierdurch hervorgerufenen Gefahr der Verursachung von Waldbränden werden durch die Brände viele Vögel, die im Frühjahr ganz zettig an der Erde brüten und denen gerade die überhängenden Grasbüschel an Feldrainen und Böschungen die beste Nistgelegenheit bieten, in ihrem Nist- und Brutgeschäft gestört oder auch gänzlich vernichtet.

Die große Verbreitung dieser Unsitte dürfte zu einem beträchtlichen Teile darauf zurückzuführen sein, daß die bestehenden Verbote in der Bevölkerung zuwenig bekannt oder in Vergessenheit geraten sind. Der Minister ersucht daher die Regierungspräsidenten, die bestehenden Polizeiverordnungen erneut bekanntzugeben. Außerdem wird der preussische Kultusminister veranlassen, daß die Schulen durch die Lehrerschaft im Sinne des Vogel- und Naturschutzes aufgeklärt und gewarnt wird, derartige Brände zu verursachen.

Die Säuglingssterblichkeit in Preußen

Wie der „Amtliche Preussische Presseblatt“ einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz“ entnehmen, ist die Sterblichkeit der Kinder des 1. Lebensjahres im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts durchgängig von Jahr zu Jahr günstiger geworden (1901 noch fast 20 Prozent der Lebendgeborenen, 1924 und 1925 nur noch rund 10 Prozent). Dabei hat die Sterblichkeit im den ersten

Osterfeuer

Wochenlang haben die Jungen vorgearbeitet. Alle Ackergruben wurden nach Brennbarern durchsucht, von den Kumpelkammern alle Körbe, zerrissene Stiefel, zerbrochene Möbelschilde aus Tageslicht geschleppt. Beim Ackerfahren wurde dann alles mit zum Dreißhöhenberg genommen, zum Osterfeuerberg. Bei den Kaufleuten wurden alte Herrings-, Fett- und Petroleumfässer, Fischkörbe und Äpfel beschlaghaft. Alle Gärten sind abgejuchet worden nach ausgemitteltene Schöpfung. Der Dachdecker stellt Leertöpfe zur Verfügung. Je näher das Osterfest kam, desto höher wuchs der Berg an Brennstoffen für das Osterfeuer. Keillich wurde darüber gemacht, daß nicht die alte Krone, die sich mit Mühe und Not durch das Leben schlägt und alle Schauhegraben nach Holz, die Verladestraße nach Kohlenstücken abjucht, mit ihrer zerbrochenen Wägelchen die besten Feuerstücke vom Dreißhöhenberg nach Hause fährt.

Ostersonabend! Den ganzen Tag reden die Jungen von nichts anderem, wie vom Osterfeuer. Aus vergangenen Jahren werden allerhand tolle Sachen erzählt. Jägerleuten der Schulbuben! Die Augen leuchten. Einen galligen Tropfen in die Freie bringt der Gedanke, daß ja am Abend in der Schulfeste Generalprob: für den Kirchenchor ist. „Wer nur diesen Quatsch mit der Ströngerei aufgebracht hat!“ so geht das Gespräch. Den Jungen erscheint die Kirche, zu der sie jeden Sonntagmorgen gehen müssen, schon längst als ein Dorf im Auge, als eine Feste. Und ausgerechnet am Ostersonabend, wo alles junge Volk in den Dörfern zu den Osterfeuern geht, muß Generalfingen für die Osterfeier in der Kirche sein. Doch der Kantor hat ein Einsehen. Er beginnt früh am Abend und endet mit einbrechender Dunkelheit. Wie eine Windsbraut jagt es dann durch die lange Straße über die Bahnhofsstraße zum Mühlingen Schauhe, hinauf zum Dreißhöhenberg. Ob wohl Streichhölzer mitgenommen worden sind? Sicherliche Bedenken! Es geht, daß fast in allen Häusern elektrische Licht ist, sonst wäre es unmöglich, eine Lampe oder eine

Bauernschaft gegen Landbund

Kürzlich hielten die Vorstände des Deutschen Bauernbundes, des Bayerischen Bauernbundes und des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe eine gemeinschaftliche Sitzung ab und beschloßen, eine gemeinsame einheitliche Spitzenorganisation unter dem Namen „Deutsche Bauernschaft“ zu gründen. Das ist zweifellos die Antwort auf die unsauberen Manöver des Reichslandbundes, der mit Hilfe einer von ihm bestochener früherer Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes verjuchte, die Mitglieder dieses Bauernbundes zu sich gewalttätig herüberzuführen. Ohne Frage kommt diesem Schritte drei Verbände, die sich in der Abwehr gegen den Reichslandbund und seine großagrarisches Bestrebungen zusammengefunden haben, größte Bedeutung zu. Es ist dies der Schlüsselstein in einer Entwicklung, die sich seit Jahren vorbereitet hat, die aber erst zum Abschluß kommen konnte, nachdem aus der Führung des Deutschen Bauernbundes Dr. Wöhme ausgeschieden war, der als ehemaliger Nationalliberaler trotz seiner Absonderung vom Bund der Landwirte die großagrarisches Forderungen nicht abtrotzen konnte und in sehr wichtigen Fragen mit den Bestrebungen der neuzeitlichen Bauernbewegung nicht übereinstimmte.

Diese Bauernbewegung trat als ausgesprochene

Kampforganisation gegen die landbündlerischen Machenschaften zunächst spontan in den westlichen preussischen Provinzen 1919 und 1920 mit der Gründung von Kleinbauern- und Pächterverbänden zutage und setzte sich dann auch im Osten, namentlich in Schlesien fort, um später auch in Pommern, Brandenburg, Thüringen, Anhalt, Hessen und in Schleswig-Holstein neuen Boden zu gewinnen. Sag der Ursprung dieser Bewegung in der Erkenntnis, daß die Klein- und Mittelbauern in den bisherigen landwirtschaftlichen Berufsvereinen keine geeignete Vertretung finden konnten, da ihre auf Hochschulgasse, Einfuhrschneid und Branntweinliebhaberei gerichtete Politik vielmehr dazu angetan war, um den kleinen und mittleren Landwirten das Leben und die Wirtschaft durch Verteuerung der Futtermittel und der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel zu erschweren, so zeigten sich im Laufe der Jahre doch manche sehr wesentlichen Berührungspunkte auch mit der Politik der bestehenden Bauernbünde, und das Maß des Zornes und der gemeinsamen Geist der Abwehr gegenüber dem Reichslandbund wurden gewaltig gestärkt, als die zur Hilfe für die Landwirtschaft bereitgestellten Gelder doch wieder fast ausschließlich in die Taschen des Großgrundbesitzes floßen und die Klein- und Mittelbetriebe wie immer bei der Verteilung der Kredite zu kurz kamen. Dann folgte ein Krach nach dem andern in den Landbündnerorganisationen, bei denen die Großgrundbesitzer überall von dem bevorstehenden Unheil rechtzeitig Kenntnis erhielten und den Kopf aus der Schlinge ziehen konnten, während die Klein- und Mittelbauern die Leidtragenden wurden und für die Herren Grafen und Barone die Kaskaden aus dem Feuer holen mußten. Es ist daher kein Wunder, daß sie nun endlich begannen, mit programmatischen Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten, um eine vernünftiger und gerechte Agrarpolitik

in die Wege zu leiten.

Es ist also durchaus kein Zufall, daß im Jahre 1925 der Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe eine Schrift über seine Organisation und seine Ziele herausgab, die Grundfahforderungen enthält, daß im Januar 1926 der Hauptgeschäftsführer des Schlesischen Bauernbundes ein deutsches Bauernprogramm entwickelte, und daß im Sommer 1926 in dem Organ des Nordwestdeutschen Heuerleute- und Klein-

bauernbundes in Osnabrück Vorschläge für ein Agrarprogramm erschienen, die alle sehr beträchtliche Uebereinstimmungen aufwiesen. So enthielten sie z. B. sämtlich Vorschläge zur Regelung des landwirtschaftlichen Steuerwesens, zur Umgestaltung und zum Ausbau des Pächterrechts, zur Förderung der Siedlungswesen, zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, zum Ausbau des Genossenschaftswesens, zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Bildungswezens sowie zur Zoll- und Handelspolitik.

Besonders bezeichnend ist hierbei, daß all diese Programme ausgehen von der allgemeinen Forderung nach Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, daß sie mit guten Gründen den Nachweis führen, um wieviel wertvoller für die Volkswirtschaft die Steigerung der Produkte der bäuerlichen Landwirtschaft wie Fleisch, Milchzeugnisse, Obst, Gemüse, Eier usw. sind als die Förderung des getriebelbauenden Großgrundbesitzes, und daß nur eine planmäßige Vermehrung bäuerlicher Stellen zu einer Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens führen kann. Hierzu sei aber vor allem eine

grundlegende Revision der Bodeneigentumsverhältnisse

erforderlich, der der Weg geebnet werden könne durch ein Dauerpächtergesetz, durch vermehrte und verbesserte Siedlungstätigkeit, durch Vereinfachung des landwirtschaftlichen Steuerwesens, wofür die Einführung einer reinen Grundwertsteuer vorgeschlagen wird.

Durchaus gemeinsam sind den Programmen auch die Forderungen nach Vermehrung und Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten für die Klein- und mittelbäuerlichen Landwirte sowie für ihre Söhne und Töchter, nach Ausbau des Genossenschaftswesens und Verbesserung des direkten Verkehrs von Erzeugern zu Verbrauchern, nach Umgestaltung der Lebensbedingungen der Landarbeiter und Schaffung von sozialer Aufstiegsmöglichkeit durch Ansiedlung der Landarbeiter usw.

Alle diese Dinge und noch manches andre wird also die neu gegründete „Deutsche Bauernschaft“ in ihr Programm aufnehmen müssen, und da zeigt sich denn auch eine weitgehende Uebereinstimmung

mit der praktischen Politik der Sozialdemokratie,

wie sie in den letzten Jahren in den Parlamenten immer wieder vertreten wurde. Und wenn auch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen ist, daß es rückwärtliche Elemente, die sich namentlich aus den Reihen des Deutschen Bauernbundes in die neue bäuerliche Spitzenorganisation eingeschlichen haben könnten, geben wird, die versuchen werden, das Rad der Politik der Deutschen Bauernschaft rückwärts zu drehen, so ist doch zu hoffen, daß die Erkenntnis sich bei allen Beteiligten bereits durchgedrungen hat, daß ein politisches Zusammengehen mit dem Reichslandbund auch einen wirtschaftlichen und sozialen Rückschritt für die bäuerliche Landwirtschaft bedeuten müßte, dem man ja gerade durch diesen Zusammenschluß entziehen wollte. Wir sehen also in der Gründung der „Deutschen Bauernschaft“ eine politische und soziale Neuorientierung des republikanischen Landvolkes, deren Bedeutung auch für die industrielle Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie nicht zu unterschätzen ist. Darum ist es auch doppelt notwendig, daß der Kieler Parteitag durch Verabschiedung des sozialdemokratischen Agrarprogramms den Weg frei macht für eine an die nunmehr vollzogene Emanzipation des Bauernstandes vom Großagrariertum anknüpfende neuzeitliche Agrarpolitik im Interesse des ganzen Volkes. A. L i p s i t z.

3 Lebenstagen zugenommen (in den Jahren 1901 bis 1905 viermal dicht unter 2 Prozent, einmal dicht über diesem Maße, 1906 bis 1910 bereits dreimal über 2 Prozent, 1911 bis 1915 viermal 2,00 Prozent und 2,10 Prozent, 1916 bis 1920 zweimal 2,18 Prozent, einmal 2,29 Prozent, 1921 bis 1925 zumeist beträchtlich über 2,25 Prozent), während die der übrigen aufgeführten Gruppen (4 bis 10 Tage, 11 Tage bis 1 Monat, über 1 bis 3 Monate, über 3 bis 12 Monate) gleichzeitig abnahmen. Es folgt daraus, daß die Maßnahmen, die zu einer Verminderung der Säuglingssterblichkeit geführt haben, nicht denjenigen neugeborenen Kindern zugute kamen, die besonders schwach waren.

Kreis Wangleben

Allenweddingen

Sozialdemokratische Partei. Die zum 19. April festgesetzte Mitgliederversammlung fällt aus. Der spätere Termin wird rechtzeitig bekanntgemacht.

Stadtkreis Burg

In die Parteigenossenschaft! Alle Genossen und Freunde der Partei treffen sich am 2. Osterfeiertag in der „Zentralhalle“, um im Kreise Gleichgesinnter einige Stunden zu verbringen.

Verband der Freidenker. In der Mitgliederversammlung hielt Genosse Schröder einen Vortrag über den neuen Strafgesetzentwurf. Besonders wandte sich der Redner gegen den § 218, welcher auch im neuen Strafgesetzentwurf vorhanden ist. Eine geistliche Anbetelung bedeutet der § 167 (Gotteslästerung). Es soll jeder freirechtlich Gewinne verhindern werden, seine Meinung kundzutun. Als Mindestforderung verlangte der Redner den Abschaffung des Strafgesetzentwurfes.

Fraktionsstimmung am Mittwochabend 8 Uhr bei Holzmann. Vergünstigungen für Gasverbraucher. Es soll der Versuch gemacht werden, durch Stafflung des Gaspreises die Verbraucher für die Gasbenutzung mehr zu interessieren. Es treten deshalb

von einem bestimmten Verbrauch an Ermäßigungen im Preis ein. Dem Geschäftsmann und der Hausfrau wird die Vergünstigung sicher nicht ungenutzt kommen. Wenn sich auch die Gasbenutzung zurzeit noch etwas teurer stellt als Holz-, Stube- und Kohlenheizung, so ist bei der Bequemlichkeit und vor allem Dingen bei der Sauberkeit doch zu überlegen, ob der Gasheizung der Vorzug zu geben ist, zumal der Unterschied in den Kosten jetzt nicht mehr wesentlich ist. Die Statistik zeigt, daß Burg im Gaspreis einen Mittelplatz einnimmt; bei Berücksichtigung der Entfernung der Kohlengebirge wird dies verständlich. Obwohl ein großer Teil der zur Gasheizung erforderlichen Steinkohlen auf dem Wasserwege hierher gelangt, müssen die aus dem westfälischen Kohlengebiet bezogenen Kohlen per Bahn transportiert werden. Hoffentlich geht der Mittellandkanal bald seiner Vollendung entgegen; viel Transportkosten können dann erspart werden. Das würde sich im Gaspreis wesentlich auswirken. Die oft gemachten Vergleiche mit andern Städten, besonders mit solchen, welche jedoch näher liegen und ihrer Größe entsprechend bedeutend höheren Gasversum haben als Burg, sind schon aus diesen Gründen nicht angebracht. Mit Rücksicht auf die Rentabilität des Wertes konnte eine Herabsetzung des Grundpreises nicht erfolgen. Es ist jedoch zu erwarten, daß durch die Stafflung des Gaspreises der Verbrauch eine Steigerung erfährt. Dann wird eine Grundlage zu seiner Herabsetzung geschaffen sein.

Kreis Jerichow 1

Loburg

Autounfall. Auf der Chaussee von Jeppernid nach Loburg fuhr am Donnerstag nachmittag der kleine Tourenwagen einer Zigarrenfabrik mit einem Lastwagen beim Ueberholen eines Motorradfahrers zusammen. Das kleine Auto wurde schwer beschädigt. Der Reisende, der den Wagen führte, wurde am Kopf erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kerze anzuzünden: Die Buben haben aus übertriebener Vorsicht alle Streichhölzer eingekesselt.

Ein eigener Feiertag liegt über der Bördelandschaft an Frühlingsabenden. Feierabendklauten hat die Menschen von den Feldern gerufen. Das Klagen der Glocken gittert noch lange in der Luft. Auf den Feldern dampfen die letzten umgeworbenen Schollen; sonst herrscht Stille, Friede. Meister Lampe freut sich, daß die Menschen kein Abendbrot sitzen, und bergnützlich schmauzt er vom Grün, das die Lenzesonne hervorgehoben hat. Gutrot malt die untergehende Sonne den Westhimmel. Vom Dreißhöhenberg sieht es aus, als ob das Dorf brennt; selbst am schönsten Anblick, wenn Bäume, Häuser und der zwiebelförmige Kirchturm in Blut getaucht scheinen. Die Kerze trillert ein letztes Lied aus der Höhe: Abschied vom Tag. Aus den Bäumen an den Wegen und in den Gärten vor dem Dorfe tönt hehrlichvolles Schluchzen der Nachtigall. Mit jedem Schläge des festjam von den Frühlingsstagen bewegten Menschenherzens wird der rote Schein am Himmel blässer, bis er in Nebel versinkt und die Nacht leise ihre Schleier über das schweigende Land und die müden Menschen breitet. Die fahle Mondscheibe steigt vom östlichen Horizont auf und gießt magisches Licht über Dörfer, Bäume, Hügel und Felder.

Das Osterfeuer ist angezündet. Ein leichter Windstoß treibt die Flammen hell auf. Ueberall in der Runde lodern Feuer: auf dem Weinberg, am Wartenberg, von allen höhergelegenen Stellen bei den Dörfern. Ein alter heidnischer Brauch ist es, der sich erhalten bis in unsere Zeit. Man opfert seinen Götzen mehr, man glaubt nicht mehr an Gott, aber dem Osterfest will man, da es Feiertag des Frühlings, Feiertag der Auferstehung der Natur ist, ein Freudenfeuer bringen. Die Jugend freut sich des Frühlings mit seinem Werden, Knospen, Blüten und Vogelstingen, das nie so schön tönt, wie aus blühenden Bäumen; die Jugend grüßt den Frühling, der den grauen Winter vertreibt mit Garben lodern den Feuers. Gulen und Fledermäuse, kläffendes Gefindel, schauen erkannt das seltsame Beginnen der Menschlein. Krächzend sitzen sie vor dem Licht des Osterfeuers in dunkle Gefilde.

Schulungen und Burschen werden durch die zudenden, wildbewegten Flammen lebendig. Sie rennen und springen um das Feuer. Es läßt die Luft glühend werden. In seiner Nähe ist ein längeres Weiben unmöglich. Manah einer waagt sich trotzdem an die Glut heran. Brennende Körbe und Beschafeln wurden durch die Luft geworfen. Nach jedem Wurfe geht ein Funkenregen hernieder. Mofra aller Art wird getrieben. Die Dorfchönen stehen zunächst ängstlich abseits der gierig lebenden, knisternden und knarrenden Flammen. Sie sind das Ziel toller Späße und Witzleien. Manah eine laut dabei auf, wehrt sich ihrer Haut, nimmt wohl auch an manchen Streichen teil. Je sengender die Glut, desto wilder das junge Volk. Schließlich gilt es: Je toller, je woller! Es ist ja Frühlingsfest, Feiertag des jungen Lenzes.

Doch es gibt beim Osterfeuer auch Menschen, die griesgrämig auf den lustigen Trubel schauen. Jugend kennt keine Tugend, aber Ordnung muß doch sein! Die Ordnung in Person, der Dorf-gewaltige, schreitet dann auch etwas im Hintergrund mit gewichtigen Schritten und säbelbegürtet, ganz Hint und Würde, auf und ab. Er ist erst beruhigt, wenn das letzte Fündchen vom Osterfeuer verlöschen ist. Dann tritt er den Heimweg an. Bevor er sich jedoch zu seiner Hausung begibt, um den Schlaf zu suchen, trinkt er wohl erst noch im Gasthof zur Post einen großen Schnaps; er hat ihn ja auch verdient. Denn wenn er nicht Wacht gehalten auf dem Dreißhöhenberg, wer weiß, was alles hätte für Unheil entfallen können. Der Untergang des Abendlandes ist durch ihn wieder einmal verhütet worden.

Friedlich schlafen die Menschen der Arbeit in ihren Betten. Die Hände, die tagsüber müde geworden vom Pflugführen, ruhen aus, sammeln neue Kräfte. Und wenn der erste Strahl der Morgensonne am Ostertag sich durch die Fenster in die Stützen schießt, träumen die Arbeitsmenschen vom Freudenfeuer am Tage der Erhebung einer besseren, schöneren und freieren Welt.

G u t a b W e b e r.

Gommern

Schüsse vom Auto aus. Uebermals beunruhigen Schießereien die hiesige Bevölkerung. Zwei Mädchen aus Blöbly, Selma Preus und Frieda Genfel, Knochenschläger Detmer und zwei Musikherlinge sind nach ihren Angaben bei der Polizei auf der Blöblyher Chaussee von einem Auto aus beschossen worden. Die Anzeigen erfolgten kurz hintereinander. Die Mädchen sind auf Wägen nach Blöbly gefahren und unterwegs von dem Auto überholt worden; der Knochenschläger Detmer will an den Wibelichschen Rienen und die Musikherlinge wollen auf dem Wege von Schönebeck nach Gommern in der Nähe der Stiegleichen Ziegelei beschossen worden sein. Keiner der Angezeigten ist getroffen worden. Wahrscheinlich handelt es sich um Schreckschüsse aus „Spah“, doch auch solcher „Spah“ verdient strengste Sühne. Hoffentlich gelingt es diesmal, die Schützen zu fassen.

Parteierversammlung. Reichstagsabgeordneter Genosse Perl hielt einen interessanten Vortrag über die politischen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt. Es hätte nichts geschadet, wenn alle parteigenösslichen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten diesen lehrreichen Vortrag mit angehört hätten. In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Genfel, Gehl, Franke und Dieß. Dann gab der Kassierer den Kassierbericht, zeigte, daß die finanziellen Verhältnisse des Parteiverbands gut sind und daß der Mitgliederbestand ständig steigt. Eine rege Aussprache entwickelte sich wegen der Parteifeier. Allgemein wurde gewünscht, daß sich alle Genossen als Gewerkschafter beteiligen und daß die Ausgestaltung der Parteifeier dem Ortsauschuß der Gewerkschaften überlassen wird.

Der Arbeitergesangsverein veranstaltet am 1. Osterfesttag im Schmiedischen Lokal einen Operettenabend.

Kreis Neuhaldenleben Neuhaldenleben

Der Frauenunterhaltungsabend hätte besser besucht sein müssen. Der verstorbene Genossin Winter wurde ehrend gedacht. Genossin Lemke gab den Kassierbericht. Die Zusammenkünfte sollen nur alle 4 Wochen stattfinden, und zwar am ersten Mittwoch jedes Monats. Von einem Osterausflug mit den Kindern wurde wegen des schlechten Wetters Abstand genommen. Einer Genossin wurde aus Anlaß des Todes ihres Mannes eine Unterstützung bewilligt. Genossin Vendel teilte mit, daß in nächster Zeit ein Familienabend der Partei stattfindet; sie gab dann das Programm der Parteifeier bekannt, und forderte die Genossinnen auf, an der Parteifeier teilzunehmen.

Abstichfeier für Genossen Gähmen. Aus Anlaß des Scheitens des Landrats Gähmen aus unserm Kreise veranstalteten der Ortsauschuß und der Magistrat am Mittwoch den 20. April im „Goldenen Stern“ einen parlamentarischen Bierabend.

Eilsleben

Steuerzahlung. Die Hauszins-, Grundvermögens- und Gemeindefeuern für April sind von Dienstag bis Donnerstag während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer 2, zu bezahlen. Die Hauszinssteuer ist von 1000 auf 1200 Prozent erhöht.

Bevölkerungsbewegung im ersten Vierteljahr. Geboren wurden 7 Mädchen und 3 Knaben, 3 Paare verheirateten sich. Gestorben sind 9 Personen, 6 männliche und 3 weibliche. Ihren Austritt aus der Kirche erklärten 2 Personen.

Kreis Wismar Wismar

Autounfall. Auf der Chaussee Irleben-Ramendorf, an der Abzweigung nach Wellen, waren am Freitagabend gegen 5 Uhr zwei Personencautos dicht hintereinander auf Fahrt. Der erste Wagen erlitt eine Panne und wurde plötzlich zum Halten gezwungen. Der Wagenführer des zweiten Wagens bemerkte das zu spät und fuhr auf den ersten Wagen auf. Im schwersten wurde der auffahrende Wagen beschädigt. Der Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und am rechten Oberarm.

Kreis Calbe

Unser Straßenwesen.

Es ist in den Hauptstraßen ein erträglicher Zustand, trotzdem seit Jahren keine nennenswerten Summen für Pflasterarbeiten ausgegeben werden konnten. Die Autofahrer behaupten sogar, daß Barby in der Pflastergüte seiner Hauptstraßen seinen Nachbarstädten überlegen sei. Einen guten Eindruck macht auch die Zugangsstraße nach dem Krankenhaus, die mit Rücksicht auf die Ärzte und auf die Kranken musterhaft ausgebaut wurde. Was die Nebenstraßen zeigen, ist zum Teil Knäppelmannschmuckart; es sei nur an die Verhältnisse in der Kirchstraße und vor allem in der Krümmen Gasse erinnert. In einigen Gegenden ist das Straßenbild durch Anpflanzungen von Linden, Ulmen und Magnolien verschönert. Die Linden auf dem Lindenplatz werden noch viel höher wachsen, da ihre Wurzel den Bürgersteig gehoben haben und noch weiter heben werden.

Der Autoverkehr in und durch Barby hat stark zugenommen. Privatfahrer wollen behaupten, daß er jetzt ungefähr viermal so stark ist wie zur selben Zeit im Vorjahr. Die Anzahl von Verkehrsmitteln ist weniger bedauerlich, weil der erhebliche Zustand der Wilmersburg-Monarcher Teilstraße die Autofahrer absperrt; dafür ist der Betrieb auf der Schönebeck-Barby-Calber Chaussee desto erschwerter. Da nun diese zu weit nach guter Straßenzustand erreicht. Die schweren Lastautos erschweren sehr die Häuser, beschränken sie auch dadurch, indem sie den Anreiz aus den Hinterhöfen wegziehen. Die Straßengeräte am Rathaus und an Lehmanns Eck werden auf die Dauer den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügen. Sie zu verdrängen ist eine Unmöglichkeit, weil auch die Bürgersteige schon so eng sind, daß sie zum Teil kaum einer Person weichen. Im Rathaus ist der Fußweg kaum 3 Meter breit, dabei müßte gerade hier der Hauptausgang der Schule in die Straße, und auch die Feuerwehre in bei ihrer jährlichen Ausfahrt auf ihr angewiesenen Lehmanns Eck nur einen schmalen Weg zum Ort von Zusammenstoß. Ein Kindlich könnte ein Unglück nur dadurch vermieden werden, daß der eine Chauffeur sein Auto auf den Bürgersteig bringt. Es wird nicht mehr lange dauern, und an dieser Verkehrsstelle werden noch bedeutende Verbesserungen zu bewerkstelligen haben. Die Autobesitzer tun ein Höchstes dazu, den Umfang des Verkehrs und seine Anlieger zu verringern.

Das Beleuchtungsweesen ist heute wieder so ausgebaut, daß es den Verhältnissen entspricht. Dazu ist die Beleuchtung der Maizengasse und nach dem Bahnhof gekommen, so daß es sogar gewachsen ist. Grundständig wird in den mondlichen Nächten von der Leuchtkraft der Laternen kein Gebrauch gemacht. Eine neue Straße ist in der Betonstraße nach der Maizengasse geschaffen. Mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt konnte sie nicht so breit angelegt werden, wie es wohl wünschenswert gewesen wäre. Regierungsbaumeister v. D. Witte hat sie gebaut, und sie ist ein Muster für die Straßenanlagen anderer Städte geworden. Auch für die Straßen im Bauungsplan vor dem Bahnhofgebäude sind Betonierungen vorgesehen. So soll zuerst die B-Strasse ausgebaut werden, als Straßenbreite sind 8 Meter in Aussicht genommen. Wenn die Arbeiten dazu noch immer nicht begonnen haben, so liegt die Schuld in den Verhältnissen. Zuerst machte der Winter einen Strich durch die Rechnung, jetzt sind es Hoch- und Stauwasser, die weder das Kiesbaggern aus der Elbe noch das Kiesbergen aus den Kiesgruben erlauben.

Straßenbauwünsche sind genug da. Der Weg nach Weppen verdient es, daß er endlich einmal gedacht wird. Die Begründung der Gnadauer Kreischaussee hängt auch noch immer in der Luft. Der Weg nach Wilmersburg beschäftigt viele Interessenten, die Unterschriften an die Kreisbehörden sammeln. Die Eisenbahnunterführung von der Wilmersburger Straße ist wegen ihrer Enge und Gefährlichkeit auch ein ungelöstes Verkehrsproblem.

Der Saatenstand gibt ein erfreuliches Bild. Das bald sonnige, bald regnerische Aprilwetter war der jungen Saat sehr förderlich. Roggen, Weizen, Klee und Luzerne stehen gut; selbst auf dem Sandboden sieht das Winterkorn nicht schlecht aus.

Ein Hasenjagd? Das gelinde Märzwetter hat den ersten Hasenwurf gut auskommen lassen. Die Tierchen waren kräftig genug, den landwirtschaftlichen Maschinen zu entfliehen. Die Jagdfreunde hoffen nach den Mißerfolgen des letzten Herbstes auf ein besseres Hasenjagd. Hoffentlich schadet das zurzeit kühle Wetter dem zweiten Wurf möglichst wenig.

Das Hochwasser lag mit einem Höchststand von 4,42 Meter vorüber. Es blieb um 8 Zentimeter hinter der Vorhersage zurück, lief aber dennoch schon in schwachen Rinnsalen über den Judentamm. Die Schläufe am Brückort funktionierten diesmal ausgezeichnet. Inzwischen ist das Wasser wieder etwas gefallen. Doch wird von der Saale gemeldet, daß sie in starkem Steigen ist. Hoffentlich bedroht sie nicht die neue Weidenanlage der Stadt am Streitwerder.

Die alte Gans. Eine Werkleizer Gans, dem Gutsbesitzer D. gehörig, hat ein Alter von 23 Jahren hinter sich und hat jedes Jahr zweimal gebrütet. Ein braver Martinsvogel, wenn er auch keinen guten Braten mehr abgeben dürfte!

Die Aufbauschule hat jetzt eine Schülerzahl von rund 90, aufgenommen wurden zu Ostern 30, so daß sich die Schule in günstiger Entwicklung befindet.

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer nach dem Ertrag für 1927 müssen in der Zeit vom 11. bis 30 April abgegeben werden.

Calbe

Von der Feuerwehre. In der Nacht zum Freitag war in der St.-Stephani-Kirche auf bisher unangelegte Weise ein südlichen Dachstuhl Feuer ausgebrochen, das jedoch nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Schaden dürfte nicht allzu groß sein.

Gejungen wurde in den frühen Morgenstunden am Freitag ein Fahrrad auf der Magdeburger Straße; es ist auf der Polizeiwache sicher gestellt.

Gewitter. Am Freitag gegen Mittag ging ein Gewitter mit heftigem Regen und Schloßen über unsere Stadt nieder.

Sonntagsfahrten nach Bad Salzungen sind jetzt zu haben; sie kosten ab Calbe Ost 3. Klasse 1,10 Mark, 4. Klasse 0,80 Mark; ab Calbe West 3. Klasse 1,50 Mark, 4. Klasse 1 Mark.

Frohle

Unfall eines Motorradfahrers. Am Freitag vormittag kam auf der Chaussee Frohle-Westerhagen beim Kurvennehmen ein Motorradfahrer, ein Ingenieur aus Halle, zu Fall. Er flog gegen einen Baum und erlitt Schulter- und Kopfverletzungen. Mit einem Auto brachte man ihn zu einem Arzt, der ihm einen Notverband anlegte. Dann wurde er nach Halle transportiert.

Parteierversammlung. Der Besuch der Versammlung hätte stärker sein können. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, am 1. Mai nach dem Hummelberg zu gehen. Frühmorgens um 8 Uhr müssen sich alle Parteimitglieder und Sportler in der „Grünen Tanne“ versammeln. Der Festbeitrag wird auf 50 Pf. festgesetzt und gilt für die Abendveranstaltungen mit. Den Kassierbericht gab Genosse Krause. 50 männliche und 7 weibliche Mitglieder gäht unser Parteiverband. Die Zahl der Zeitungsläser hat zugenommen. Genosse P. Ziem weist in seinem Revisionbericht darauf hin, daß die Beitragsleistung eine bessere werden muß. Der Kassierer wurde entlassen. Zum 2. Vorsitzenden wurde Genosse Gottfried Claus gewählt. Zum Unterassistenten Genosse Paul Schüler wiedergewählt. Genosse Burmann geht in längerer Ausfahrungen auf China ein. Der Vorsitzende ersucht noch um gahlreiche Beteiligung am Parteifest in Barby. Vom Genossen Schüler wird an den Genossen Käppler die Anfrage gerichtet, weshalb der Weg über die Breite geschlossen ist. Bürgermeister Genosse Käppler gibt bekannt, daß er alles versucht habe, um den Weg wieder frei zu bekommen. Er habe aber die Antwort von der Germania erhalten, der Weg sei Privateigentum, und es sei vom Rathaus Frohle erst um Schließung des Weges ersucht worden, um das Abladen von Äsche zu unterbinden. Genosse Lange gibt bekannt, daß er von einer derartigen Anordnung nichts wüßte. Zum Schluss ersuchte der Vorsitzende nochmals um rege Beteiligung an der Parteifeier.

Bad Salzungen

In den Osterfesttagen haben eine ganze Anzahl Arbeitervereine Veranstaltungen vorgesehen. Die Freie Turnerschaft veranstaltet am 1. Osterfesttag im Sporthaus einen Frühjahrsfest, zum Abend laßt der Theaterverein Kornblume zu einem Theaterabend und der Männergesangsverein Sängerbund zu einem Vergnügen, verbunden mit gesanglichen Darbietungen, ein. Am 2. Osterfesttag laßt die Volkshäuser im „Alten Dehmer“ nachmittags 4 Uhr das Märchen von Rotkäppchens Abenteuer durch ihre Kinderbühne zur Aufführung bringen; abends spielen dann die „Großen“ zwei lustige Einakter.

Die neuen Kanalisationsarbeiten werden nunmehr endgültig gleich nach Ostern in Angriff genommen. Kanalisiert wird die

Reipziger Straße bis zur Heintstättenfledung durch den Mauermeister Schmielau. Die Grundwasserhältnisse sind seit den letzten Regentagen hier einfach furchtbar, darum dürfte gerade diese Teil besonders schnell erledigt werden. Ferner wird kanalisiert die Felgeleber, Calbische und Bahnhofsstraße durch Mauermeister Lütke. Wir halten jederzeit mitgeteilt, daß die Arbeiten vom Mauermeister Schmielau erledigt werden sollten. Der Magistrat hat jedoch diesen Beschluß wieder umgestoßen und auch der Mauermeister Lütke einen Teil der Arbeiten übertragen, obwohl er der Feuerste war. Die Vergebung der Kanalisationsarbeiten dürfte sicher noch ein kleines Nachspiel haben, denn es ist nicht ganz klar, warum der Magistrat seinen Beschluß wieder geändert hat. Man munkelt da allerlei. Wäre Jungen behaupten, daß sie einige „Wirtschaftspolitiker“ einmal wieder um Dinge gekümmert haben, die sie nichts angehen. Das Bauamt jedenfalls ist bemüht, der Stadt Geld zu ersparen. Es hat alte, wetterfeste Zementrohre in Altemweddingen angekauft, die für die Kanalisation verwendet werden sollen. Augenblicklich werden mit Lastautomobile die Rohre hierher befördert. Nach Genehmigung der großen Anleihe werden dann auch die Straßen des Grabenbierfelds kanalisiert werden und es wird auch endlich die Zuschüttung des Grabenbierfelds erfolgen.

Schönebeck

„Lampiofest“. Die Schönebecker Meß- und Marktreisenden veranstalten ab heute bis zum Dienstag auf der Baubank ein Lampiofest. Ein großes Lanzelt wird ebenfalls gebaut.

Freispruch. Vom Schwurgericht wurde der wegen Unterschlagung resp. Betrugs angeklagte Mobellischer Wilhelm N. mangels Beweise freigesprochen. Der Angeklagte hatte bei einem auswärtigen Geschäftsmann eine Stellung als Provisionsreisender erhalten. Die Tätigkeit des N. war anfangs sehr gut, wodurch er sich das Vertrauen seines Chefs erwarb. Nach einiger Zeit mißbrauchte N. jedoch das Vertrauen und lieferte den Erlös der verkauften Waren nicht ab. Der Geschäftsmann will dadurch um 2000 Mark geschädigt sein. N. bestritt, dies Geld unterschlagen zu haben. Nach seinen Angaben soll ihm sein Musterkoffer in der Altmark von einem Landjäger beschlagnahmt worden sein. Bei Prüfung der Rechnungen war nicht festzustellen, auf welcher Seite eine strafbare Handlung vorliegt. Der Nachweis der betrügerischen Absicht des N. konnte nicht erbracht werden, wenn auch Verdacht bestehen blieb.

Am Gefängnis vorbei. Die im Sommer und Herbst ausgeführten Diebstähle von Obst im Kühnschen und Dubigneauschen Garten sind noch in Erinnerung. Vor den Schranken des Gerichts stehen nun heute die drei Übeltäter, welche diese Diebstähle ausführten. Es sind die bestraften Arbeiter Franz W., Robert R. und Friedrich R. Die Obstdiebstähle gingen bis nach Walleben. Das gestohlene Obst wurde von den Angeklagten an den Obsthändler Eduard Bormann verkauft. Die Angeklagten geben ihre Taten zu, bestreiten aber, einen Einbruch ausgeführt zu haben, denn im Kühnschen Garten konnten sie ohne Hebersteigen eindringen, da große Löcher im Zaun waren. Wegen Hebersteigen des Feld- und Forstpolizeigesetzes wurden sie nur zu Geldstrafen verurteilt. Gegen W. und R. erkannte das Gericht auf 60 Mark und gegen R. auf 40 Mark Geldstrafe. Bormann, der Gehilze beschuldigt, wurde freigesprochen.

Die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung erfolgt in der nächsten Woche für alle Nummern nur am Mittwoch den 20. April, nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Die weiblichen Personen erhalten die Unterstützung wie bisher am Mittwoch von 12 bis 1 Uhr. Die Krisenfürsorge wird am Freitag von 12 bis 1/2 Uhr gezahlt.

Die Polizeiverwaltung erläßt im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung betreffend Verkehr am Bahnübergang Salzer Straße-Friedrichstraße.

Wegen Einbruchs. Der jugendliche Sohn des Dachdeckers Carl G. steht vor den Schranken des Gerichts. Er wird beschuldigt, einen Einbruch im Hause des Fleischers Büchner, Wilhelmstraße, verübt zu haben. Der Vater des G. führte im Hause von Büchner Dachdeckerarbeiten aus und sein Sohn half ihm. Während dieser Arbeiten wurde die Tür zur Bodenkammer gewaltsam erbrochen und daraus ein Fahrradstiel, eine Fahrradkette und eine Brieftaube entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf den Sohn Carl. Die Brieftaube soll sein Vater und die Fahrradteile soll er selbst weiterverkauft haben. Das Gericht sieht bei allen Straftaten als erwiesen an, daß der jugendliche G. sich schuldig gemacht hat und verurteilt ihn zu 4 Wochen Gefängnis. Der Käufer der Fahrradteile, ein ebenso junger Mann, wurde als Fehler mit 10 Mark und der Vater des G. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Frauenchor Eintracht und Männerchor Freie Liebertafel veranstalten am ersten Osiertag, abends 7 Uhr, in der „Konhalle“ einen Lieberabend mit nachfolgendem Ball. Ein volles Haus möge ihnen besichert sein.

Stadtfreis Wismersleben

Die Zahl der Invalidentrenten-Empfänger in Wismersleben. Die Bedeutung der Invalidentversicherung für unsere Volkswirtschaft wächst immer mehr. Das kommt vor allem in der Zunahme der Renteneinflüsse zum Ausdruck. In unserer Stadt wurden im Jahre 1926 164 Invalidentrenten beantragt; davon wurden von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt 42 abgelehnt. Witwenrenten wurden 37 bewilligt und 8 abgelehnt. Waisenrenten wurden für 15 Waisenstämme bewilligt. In den Jahren vorher waren es weniger; im Jahre 1925 z. B. 157. Die Zahl der einzelnen Empfänger von Waisenrenten ist deshalb größer, weil die Statistik immer nur die Waisenstämme zählt. Die Zahl der für Wismerslebener Einwohner laufend gezahlten Renten aus der Invalidentversicherung vermehrte sich von 1433 Anfang des Jahres 1926 auf 1483 Anfang 1927. Im einzelnen liefen zu Beginn dieses Jahres 1019 Invalidentrenten, 157 Witwenrenten und 307 Renten für Waisenstämme. Darin sind auch die auf Grund der Invalidentversicherung vom Reichs-Knappschaftsverein festgesetzten Renten einbezogen, aber nicht die reinen Knappschaftsrenten. Man kann schätzen, daß etwa 8 v. H. der Einwohner Wismerslebens Bezüge aus der Invalidentversicherung erhalten. Der Mindestbetrag einer Invalidentrente ist 20 Mark, der einer Witwenrente 14,40 Mark und der einer Waisenrente 10 Mark monatlich. In Wirklichkeit sind die Renten durch die aus den entrichteten Beiträgen sich ergebenden Zieherungszinsen etwa 30 bis 60 v. H. höher. Renteneinflüsse, die nicht ein bestimmtes Mindesteinkommen erzielen, worüber das Wohlfahrtsamt bestimmte Mittelstellen aufgestellt hat, erhalten eine Sozialrentenzulage aus städtischen Mitteln. Gegenwärtig erhalten etwa 500 Empfänger von Renten aus der Invalident-

Komplette Empfangsstationen!
Ein- bis Fünfkörner-Empfänger Seibt
- sämtliche Einzelteile
- Bestleistung
- Ne- erstklassige Fabrikate
- Antennensystem
- Vakuumröhren gestattet
BERNS, BOSNER & CO.
Zamstraße 8 Telefon 7632

Bettfedern
Spezialgeschäft
fertiger Betten, inverte,
Bettfedern und Gonnern
Kammfedern - Reinigung
Schwerfegerstraße 23.

W. Kubista
Herren- u. Damenschneider - Pelze
empfeht sich bei vorkommendem Bedarf.
Magdeburg, Otto-von-Suericke-Straße 14. - Tel. 720.

Carl Dittmar
Tischlermeister
Tischlerkrugstr. 25/26
Telephon 5772
empfeht Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen sowie einzelne
Möbel in großer Auswahl zu
billigsten Preisen!
Teilzahlung gestattet

Hüte u. Mützen
Spezialgeschäft Willy Nowak
MAGDEBURG, Jakobstraße 50
gegenüber dem Rathaus

Boeckingskörper
Schleierschirme
Ausführung von elektrischen Anlagen
J. Kleindienst
Katzengraben 18 Fernspr. 1735

überzeugende Beispiele unserer sprichwörtlichen Billigkeit

3 Sonderverkaufstage 3

Dienstag - Mittwoch - Donnerstag

Kleider- und Seidenstoffen

Kleiderstoffe	Seidenstoffe
Popeline doppeltbreit, richtige Farben- auswahl Meter 3.75 2.45 1.85	Waldmantel-Seide mod. Frühjahrsmuster Meter 1.95 1.30 0.95
Bollmuller-Seide in weiß und allen Farben Meter 2.45 1.95	Runkl. Saronges alle Farb. f. das Tang- Heid Meter 1.95 1.35 1.10
Ripspopeline bis 180 cm breit für Kleider und Kostüme Meter 4.95 3.95	Atlasstrifot 140 cm. in allen modernen Farben Meter 4.95 3.95
Weiße Bollstoffe wie Popeline, Cheviot usw. für Kleider und Kostüme Meter 5.95 4.95 3.60 2.75	Rohseide nur naturfarbig, in empfehls- werten Qualitäten Meter 3.75 2.95 1.95
Schatten-Diagonal 140 cm breit, in neuen Modifarben 6.95	Mantel-Sarongé schwarz, aparte Muster- rungen Meter 7.50 6.75 4.95
Rips u. Schattenrips 180 cm, f. Kostüme. Kleider und Mäntel 8.50 6.50 4.95	Mantel-Runkl-Seide schwarz, in doppelter Breite Meter 4.95
Donegal 140 cm, für praktische Röcke und Kostüme 2.15	Krepp Georgette ca. 100 cm breit, viele aparte Farben Meter 6.95
Kostümstoffe 140 cm, nach englischem Geschmack 6.95 4.75 2.95	Selvetia-Seide unü. bewährt, gut Qualit. in viel. Farb. Meter 3.75 2.95
Kreppschotten in neuen Frühjahr- farben 1.45 1.30	Solle Suffor beste Wäsche, mod. Farb. bei f. Wäsche geign. Meter 3.95
Bollmuller-Seide elegante Ausmusterung und Neuheiten 3.75 2.45 1.45	Krepp Florida reine Seide, das Crêpe de Chine-artige Gewebe, in einfarbig und bebr. Meter 6.95 4.75
Wirkstoffe (Gamas) für Pullover und Kleider 4.75 3.75 2.45	Rohseide bebr. in mod. Blumendruck und Mustern Meter 6.75 4.50 3.75
Sulloverstoffe mit Samtseide, in aparte Muster 1.95 1.60 0.95	Krepp Belantine der renom. eleg. Seiden- stoff 100 cm Meter 9.95
Compost neuartig, farbig u. dazu passend, einfarbig, 140 cm 2.75 2.50 6.75	Taffet 85 cm breit, in schwarz und allen modernen Farben Meter 4.80 3.95
Vordüren 150 cm breit, letzte Neuheiten 6.75 5.95 4.95	Gollenne Wolle mit reiner Seide, in vielen aparten Farben Meter 4.95 3.45
Kleider-Scottie 5 100 cm br. bis Frauen- maß u. befr. Stoff 1.45 0.95	Waldjamt in allen neuen Webarten und Farben Meter 3.45 2.45 1.85

Qualitäts-Waren

In fast sämtlichen Abteilungen

Reste weit unter Preis!

Beachten Sie unsere Schaufenster

Jäck 5000 Meter
Länge 110 cm, unsere
allermäßigsten guten
Qualitäten in 120 verschiedenen
Farbarten Meter 9.50 7.50 6.95 5.35 **4.80**

Shetland-Stoffe 140 cm
für den modernen Frühjahrs-
mantel oder Kostüm
Meter 6.50 3.95 **3.40**

Breiter Weg 61 Wittkowski Breiter Weg 61

Zweigniederlassung der H. Karstadt N.-G. Hamburg

Tapetenhaus
Gehr. Borchers
Breiter Weg Nr. 201 (neben der Hauptpost) Lüneburger Straße 42 (am Kaiser-Otto-Ring)
feinste Wandbekleidung und billige

Tapeten
in unbegrenzter Auswahl!
Seidenbrokat / Linkrusta / Leisten
Linoleum
ca. 7000 qm einfarb. Granit, Inlaid,
bedruckte Ware
Läufer, Teppiche
Kokos- und Boucléläufer / Matten
— Versand über ganz Deutschland —



KAPPEL
Schreibmaschine
Erstklassiges Erzeugnis
Strapaziermaschine
Letzte Neuerung:
Geräuschloser Wagenrücklauf
Großbuchstabenperre
bei falscher Umschaltung
Vorführung bereitwilligst durch die
Generalvertretung:
UDO SEIFFE
Alter Markt 17 Magdeburg Fernspr. 1699
Eigene Reparaturwerkstatt

Eduard Ranwig
Magdeburg
Porsestraße Nr. 6a (frühere Hohenzollernstraße)
Aelteste, größte und billigste Großhandlung
für Gold-, Politur- und verzierte Leisten.
Rahmenfabrik — Bilderversandhaus
Bilder-Einrahmungen in sauberer Anfertigung

Jürgens & Co.
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel
aus eigenen Werkstätten
lassen Sie sich von hochhabhaftesten bei
alt. Zeughaus - Eingang
Domplatz
Seitlich. Zufahrtverleinerung!

Rohbücher für den
einzigsten Haushalt
von 2.00 Mark an
Süßhol-Selbstbräuer

Es fest sich leicht u. elegant
in Beckers Besen-Elefant

Vertrieb: Becker, Bismarckfabrik, Prämonstr. 1820

Prospekte Preishisten
wie auch alle andern Geschäftsdrucksachen
liefern wir in wirkungsvoller Aufmachung
W. PFANNKUCH & CO., MAGDEBURG
Grosse Münzstrasse 3 Fernsprecher 6265

Damen-Absätze 0.60 Mk.
Herren-Absätze 0.80 Mk.
Herren-Sohlen 2.60 Mk.
Damen-Sohlen 1.60 Mk.
Garantie in Kernleder 1278

Malkins
Schuhmacherei, Braunehirschstr. 14
Igo geliebt und Rahmen-Arbeit keinen Aufschlag
Nur durch den großen Kundenkreis bin ich in der
Lage, diesen Preis zu halten.
Auf Bestellungen kann gewartet werden

Mittelpunkt
Die konkurrenzlose 12-Pfennig-Zigarre
Lindau & Winterfeld G. m. b. H.
Zigarrenfabrik Magdeburg

Chaiselongues
Sofas, Kuppel-
Kreuze, nicht billig und
schand, sondern ansehn-
lich u. vornehm, zu verk.
H. Bende, Lapicida-
meister, Spielart 1. 01

Spezialpro-
zess u. Platten
1. 500000
nach dem
richtig. 2. 500000
hans. 3. 500000
Kommunikations-
11

Leinwand-Fabrik
gute rein. Flanz 20 Pf.
Schleierstoffe
Häuser 3. 500000
4. 500000 75 Pf.
Hans. 500000 11

Mifa
Das Qualitäts-
Markenrad direkt
ab
Fabrik
59-64-79-90-100 M usw.
Wochenraten von 4 Mark an / Katalog auf Wunsch gratis
Mifa-Fabrikverkaufsstelle für Magdeburg: Kantstr. 3a. Tel. 2111
Lektor: E. Sprick & E. Hochbein

Aus der Wirtschaft

Geschäftsbericht der Ifa

Die Ifoeben mit begrifflicher Verspätung veröffentlichte Bilanz der Ifa für das Geschäftsjahr vom 1. Juni 1925 bis 31. Mai 1926 ist selbstverständlich infolge der Unregelmäßigkeiten des Unternehmens durch die Scherl-Yugenberg-Gruppe überholt. Am so interessanter ist der Verwaltungsbericht, der sich mit den Ursachen der Fehlschläge der Ifa beschäftigt.

Wer erwartet hat, daß man nach den Vorfällen in den letzten Wochen dem Uebel wirklich zu Leibe gerückt wäre, sieht sich enttäuscht. Nach der Art rückständigsten Unternehmertums wird die ganze Schuld für das Ufajiaslo auf Steuern, ausländische Konkurrenz und auf andre Dinge abgewälzt. Wenn die Leiter der Ifa bei einer Analyse des Unternehmens nicht auf andre Schuldursachen, von denen man annehmen könnte, daß sie aus tatsächlichen Rücksichten verschwiegen werden, gestoßen sind, wird es niemand wundern, daß die Ifa unter dieser glorreichen Leitung fallieren mußte.

Anstatt die Schuld in der Luftbarkeitssteuer und der drängenden amerikanischen Konkurrenz, den wachsenden Anforderungen des Publikums usw. zu suchen, hätten die Leiter klug getan, die Produktion der letzten Jahre mal unter die Lupe zu nehmen. Die Ifa hat sicher das Zeug eines Weltunternehmens und war geeignet, der deutschen Filmindustrie die Wege in das Ausland zu ebnen. Diese Aufgabe hat sie nicht erfüllt. Wir erinnern nur an einen der letzten Monumentalfilme „Metropolis“, der stark technisch gehalten war und bei seinen wenigen Aufführungen das Ergebnis hatte, Techniker und besonders Arbeitstechniker zu Heiterkeitsausbrüchen zu verleiten. Unter Eugenberger wird sich die Sache nicht ändern. Der ganze Riisch wird höchstens eine nationalistische Note bekommen. Damit dürften mit der nach Ostern stattfindenden Generalversammlung wohl die Allen über die Ifa geschlossen werden, die einmal berufen war, deutsche Filmkunst würdig zu repräsentieren. Lang ist es her. —

Der rationalisierte „Billige Jakob“

Seitdem in der Inflationszeit sich alles nach dem Stande des Dollars richtete, scheint es jetzt für viele genügend festzustellen, daß das Heil Europas von Amerika kommen muß. Nachdem die Rationalisierung in der Organisation der Betriebe ungewöhnliche Erfolge erzielt hat, die in erhöhten Profiten, aber nicht — wie versprochen — in einer Steigerung der Kaufkraft der Massen zum Ausdruck kommen, sucht man jetzt Reklame zu machen mit dem Schlagwort „Rationalisierung der Preise“.

In den Großstädten entstehen in Anlehnung an die großen Warenhauskonzerne sogenannte „Einheitspreisgeschäfte“. Es werden z. B. nur Waren zu 25 oder 50 Pfennig angeboten. Andre Firmen, Basare und dergleichen ahmen den neuen Amerikanismus nach und stellen in ihren Fenstern Gruppen von Waren zusammen mit allen möglichen Einheitspreisen.

Wozin soll nun die Rationalisierung und der wirtschaftliche Fortschritt liegen? Richtig ist, daß eine Vereinheitlichung der Gebrauchsgüter auf wenige, aber erprobte Formen, Qualitäten und Größen eine vernünftige Rationalisierung darstellen würde. Solche Waren von stets gleichartiger Beschaffenheit und Güte nennt man Standard-Ware. Die Konsumvereine betreiben in den eignen Räumlichkeiten Großverkauf und Produktions-Gesellschaft eine Standardware, die sich als genossenschaftliches Wertgut allgemeiner Hochschätzung erfreut. Für Standardware kann naturgemäß auch ein einheitlicher Preis festgesetzt werden.

Fragen wir uns aber, ob denn in den Einheitspreisgeschäften Standardware geboten wird, so ist diese Frage zu verneinen. Die Einheitspreise sind ja nicht das Ergebnis einer guten, gleichmäßigen Qualität und genauer Kalkulation. Sie sind willkürlich festgesetzte Summen. Man säumt das Pferd beim Schwanz auf. Mit Einheitspreisen fängt man an, aber nicht, um zu einem Verbrauch von Einheitsgütern zu erzwingen. Gerade die Spekulation auf den ungleichen Wert der einzelnen Stücke, die zum selben Preise zu kaufen sind, ist das stärkste Werbemittel der Einheitspreisgeschäfte. Jeder glaubt, er habe den richtigen Blick, den sichern Griff, gerade ein solches Stück zu erwischen, das eigentlich mehr kosten müßte; und jeder glaubt, die andern sind die Dummen und kaufen das minderwertige ein.

Die jachliche Einschätzung der einzelnen Gegenstände wird noch erschwert durch Zusammenstellung der denkbaren verschiedensten Dinge zu einer Sammelnummer. „Alles zusammen für 2 Mark, heute für 1 Mark und weil Sie es sind für 50 Pfennig“, sagt der wahre Jakob.

In dieser Art Einheitspreisgeschäfte können wir keinen Fortschritt erwarten. Die Erziehungsarbeit der Verbraucher zu guter Ware, zum Klugen, wohlüberlegten Einkauf des Notwendigen und Notwendigsten, wie sie die Konsumvereine leisten, wird dadurch erschwert. Nicht die klare Heberlegung, sondern der Einfluß der Reklame treibt die Käufer in die Einheitspreisgeschäfte.

Gegenüber diesen Bestrebungen bedeutet die Zielarbeit und der Erfolg der Konsumvereine wertvollere Arbeit im Dienste der Verbraucher. —

Gewerkschaftsbewegung

Einblick in die Gewerkschaften

Es trifft sich gut, daß ausgerechnet in dem Augenblick, wo die Kommunisten wieder einmal allerhand ungereimtes Zeug über den politischen und finanziellen Bankrott und über die Aktionsunfähigkeit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale erzählen, das 5. Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes erschienen ist. Das Jahrbuch, das jetzt in zwei Teilen erscheint, ist in drei Sprachen: Englisch, Französisch und Deutsch abgefaßt. Der Teil I des 5. Jahrbuchs (1927) umfaßt wichtiges statistisches Material und ist von einer so außerordentlichen Reichhaltigkeit, daß es nicht nur einen vorzüglichen Ueberblick über die Entwicklung der ganzen freigewerkschaftlichen Bewegung der großen Kulturländer der Erde, sondern auch ein geradezu unentbehrliches Nachschlagematerial bietet.

Die Uebersicht über die Gesamtmitgliederszahl läßt deutlich erkennen, daß der Tiefpunkt der Jahre 1923 und 1924 überwunden ist und die Arbeiterschaft da, wo sie nicht

durch Diktatur oder Faschismus in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt ist, sich überall wieder auf sich selbst zu befinnen beginnt. Die Gesamtmitgliederszahl der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen stieg von 13,1 Millionen am 31. Dezember 1924 auf 15,3 Millionen am 31. Dezember 1925 und hat, wenn auch noch keine abschließenden Biffern vorliegen können, seither entsprechend weiter zugenommen. Davon entfallen auf Großbritannien 4,8, auf Deutschland 4,1 Millionen Mitglieder, wozu bei Deutschland noch 399 000 Mitglieder der Ufa-Verbände kommen, so daß Deutschland wieder an erster Stelle steht. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung steht Österreich mit 807 000 Mitgliedern obenan, auch Belgien mit 552 000 Mitgliedern steht im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nicht ungünstig da. Von andern Ländern entfallen auf Frankreich 605 000, Polen 224 000, Schweden 384 000, Spanien 235 000, Dänemark 230 000, Tschechoslowakei 356 000 und Niederlande 198 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter.

Reichhaltiges Adressenmaterial aus den verschiedenen Ländern ergänzt diese Angaben. Außerdem gibt der erste Teil eine Uebersicht über die 28 internationalen Berufssekretariate, von denen die Metallarbeiter-Internationale mit 2,5 Millionen Mitgliedern die größte Organisationsziffer aufweist. Ihr folgen die Transportarbeiter-Internationale mit 2, die Bergarbeiter-Internationale mit 1,9 und die Textilarbeiter-Internationale mit 1,3 Millionen Mitgliedern. Die Bauarbeiter-Internationale zählt 933 000, die Fabrikarbeiter-Internationale 844 000, die Holzarbeiter-Internationale 711 000 und die Privatangestellten-Internationale 695 000 Mitglieder. Insgesamt sind 14,7 Millionen Organisierung in den Berufssekretariaten zusammengeschlossen.

Darüber hinaus sind dem Internationalen Gewerkschaftsbund gegenwärtig noch das Internationale gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Komitee, das Aktionskomitee gegen Krieg und Militarismus, das Internationale gewerkschaftliche Komitee für Jugend- und Bildungsfragen, die Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und den internationalen Berufssekretariaten, das Komitee zur Behandlung der Wandlungsfrage und ein Revisionsauschuß angegeschlossen.

Das Jahrbuch ist für jeden, der sich über die Weltbewegung der freiorganisierten Arbeiterschaft unterrichten will, eine ausgezeichnete Quelle der Belehrung. Nicht nur der Belehrung sondern auch der Stärkung und Ermutigung gegenüber dem Aufmarsch des Unternehmertums, wie gegenüber der hämischen Kritik der kommunistischen Maulwürfe. Der Internationale Gewerkschaftsbund ist die stärkste Internationale der Welt und die ihm angeschlossenen Organisationen erfassen 35 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Welt. —

Die Not der Zigarrenarbeiter

Im Lohnstreit der Zigarrenindustrie haben die Arbeitgeber Verbindlichkeitsklärung des neuen Schiedspruch beantragt; die Arbeitnehmer haben den Schiedspruch abgelehnt. Die entscheidenden Verhandlungen finden am Sonnabend statt.

Wie groß die Not der Tabakarbeiter in vielen Teilen Deutschlands ist, zeigt überaus drastisch die Tatsache, daß in Baden sogar die katholischen Geistlichen eines mit Tabakindustrie besonders stark durchsetzten ländlichen Bezirks in einer Konferenz in Langenbrücken zu dem Lohnkampf der Tabakarbeiter Stellung genommen und im Zentralrat der badischen Zentren folgende einmütig angenommene Entschlieung bekanntgegeben haben:

Wir katholischen Geistlichen sprechen den Tabakarbeitern in ihrem Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung unsere volle Teilnahme aus. Wir katholischen Geistlichen bedauern aufs tiefste den harten Standpunkt, den der Arbeitgeberverband in den Verhandlungen den Arbeitern gegenüber eingenommen hat. Wir katholischen Geistlichen wünschen auf das dringendste, daß es noch in letzter Stunde zu einer Vereinbarung kommen möge, die den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trägt.

Wir sehr den nur allzu berechtigten Forderungen der Tabakarbeiter Rechnung getragen wurde, zeigt der neue Schiedspruch, der ob der Verschlechterung im Verhältnis zum ersten Schiedspruch von der Arbeitnehmererschaft abgelehnt werden mußte. —

Handschuhmacher-Lohnverhandlungen

Im Lohnstreit in der Lederhandschuhindustrie kam nach wechselvollen in Magdeburg geführten Verhandlungen eine Einigung zustande. Vom 1. April an wird auf den gesamten Lohn eine Zulage von 4 Prozent und vom 1. Oktober bis zum 31. März 1928 auf den Gesamtverdienst eine Zulage von 6 Prozent gewährt.

Um einen Ausgleich zwischen den Städtelassen 1 und 2 herbeizuführen, erhält die Städteklasse 2 an den beiden Terminen zwei Prozent mehr Zuschlag, also am 1. April 6 Prozent und am 1. Oktober 8 Prozent. Die erfolgten Kündigungen (sämtlichen Handschuhmachern und -näherinnen war am 1. April zum 15. von den Fabrikanten gekündigt worden, weil sie die angebotenen 4 Prozent auf 1 Jahr nicht angenommen hatten) werden zurückgenommen. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Damit ist die Aussperrung der Lederhandschuhindustrie vermieden worden. Die Wünsche der Handschuhmacher und -näherinnen sind nicht voll erfüllt, aber das einseitige Diktat des Fabrikantenverbandes ist aufgehoben und eine Verbesserung durchgeführt worden. Das war nur möglich dank der guten Organisation der Handschuhmacher, deren Aufgabe es jetzt sein muß, auch die Näherinnen in allen Orten zeitlos im Deutschen Lederarbeiterverband zu organisieren. Der Lohnkampf hat gezeigt, daß nur durch eine starke Organisation etwas erreicht wird. —

Kleine Chronik

Eisenbahnbeamte vor Gericht.

Zwei schwere Eisenbahnunfälle, die sich im Oktober und November vorigen Jahres in Harburg und in Eibstedt bei Altona ereigneten, fanden vor dem zuständigen Gericht ihre Erledigung. Bei dem Unfall vom 1. Oktober handelte es sich um den Zusammenstoß eines Güter- und Rangierzugs, bei dem ein Oberbefehlshaber getötet wurde. Angeklagt war ein Weichenwärter, der infolge dichten Nebels den haltenden Güterzug nicht gesehen und einen Rangierzug auf das gleiche Gleis gelassen hatte. Durch die Geistesverwirrung des Lokomotivführers wurde ein schweres Unglück vermieden, doch wurde der hintere Wagen des Güterzugs eingedrückt und der im Bremserhäuschen sitzende Oberbefehlshaber getötet. Das Gericht urteilte milde, weil es sich um einen alt-

bedährten Beamten handelte und weil ungünstige Umstände den Unfall herbeigeführt hatten, und verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis bei 3jähriger Bewährungsfrist. Im zweiten Falle war ein Fuhrwerk von einem Zuge bei der Schranke überfahren worden, wobei der Fuhrmann sehr schwer verletzt wurde. Der verantwortliche Schrankenwärter hatte das warnende Hornsignal überhört. Das Gericht stellte fest, daß die Einrichtungen an der Unfallstelle nicht den zeitgemäßen Anforderungen entsprächen. Strafmißverbot wirkte ferner die lange Dienstdauer des bereits 83 Jahre bei der Bahn beschäftigten Angeklagten. Er wurde nur zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Aufdeckung eines großen Darlehnschwindels.

Einer großen Gesellschaft von Darlehnschwindlern ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Von dieser Gesellschaft sind zahllose kleinere Beamte, Handwerker und Kaufleute um erhebliche Summen geschädigt worden. Es handelt sich um den Inhaber eines Bankkommissionsgeschäfts, den 34jährigen „Bankier“ Paul Flatz, und um seine beiden Helfer, einen gewissen Wolff und den im jugendlichen Alter lebenden „Kaufmann“ Splitt. Die Angelegenheit beschäftigt verschiedene Betrugsdezernate der Berliner Kriminalpolizei schon seit langer Zeit. Anzeigen gegen Flatz und seine Teilhaber laufen von überall her ein. Flatz pflegte bekanntzugeben, daß er als Selbstgeber an Beamte und sonstige sichere Leute Geld zu mäßigen Zinsen verleihe. Wenn dann die Darlehnsucher (wie die Kriminalpolizei feststellte, monatlang täglich 30 bis 40 Personen) bei Flatz erschienen, mußten sie zunächst eine Lebensversicherung eingehen und als Sicherheit eine Verpfändung ihres Gehalts an Flatz vornehmen, ferner mußten sie als letzte und dritte Sicherheit über den ganzen Betrag Wechsel ausstellen, und zwar Wechsel je nach Höhe der Summe von 30 bis 100 Mark, die Monat um Monat fällig waren. Flatz war nicht Selbstgeber, sondern er hatte zwei Geldgeber, und zwar eine Baronin in der Tiergartenstraße und einen Mann in Rathenow. Diesen beiden übergab er die Wechsel und erhielt dafür das Geld, das er, anstatt es jetzt an die Darlehnsucher abzuführen, für sich behielt. Nur hin und wieder hat er einmal Darlehnsuchern das Geld gegeben. Wenn die Wechsel fällig waren, fälschte er sowie Wolff und Splitt gemeinsam neue Wechsel auf den Namen der Aussteller. —

Die 3-Uhr-Polizeistunde in Berlin.

Ueber die Wirkungen der auf 3 Uhr nachts verlängerten Polizeistunde hat der preussische Innenminister dem Landtag eine Denkschrift überreicht. Sie stützt sich auf Beobachtungen, die in der letzten November- und in der ersten Märzwoche, also zu Monatsanfang und Monatsbeginn, angestellt wurden. Von den in Berlin vorhandenen 14 686 Gast- und Schankwirtschaften, von denen 13 971 die Erlaubnis zum Ausschank von alkoholischen Getränken haben, waren von 2 bis 3 Uhr nachts im November etwa 2288, im März etwa 2774 täglich geöffnet. Die Zahl der Gäste betrug täglich im Durchschnitt 30 198 (November), und 41 676 (März). Danach haben durchschnittlich 16 bzw. 18,4 Prozent aller Betriebe in Berlin von der verlängerten Polizeistunde Gebrauch gemacht. Die Außen-, d. h. Wohnbezirke, blieben fast unter diesem Prozentsatz, während in den Bezirken Kreuzberg, Tiergarten, Schöneberg, Wilmersdorf und Neukölln der Prozentfuß zwischen 19 und 32 schwankte. Die meisten Betriebe machten am Freitag, dem Tage der Lohnzahlung, und am Sonnabend von der verlängerten Polizeistunde Gebrauch. Neukölln erreichte dabei an einem Sonnabend im November mit 36,5 und 39,1 im März den höchsten Prozentfuß. —

Eisenbahnverlos.

Auf der Berliner Stadtbahn wurde am Donnerstag vor-mittag der Bahnarbeiter Franz Hansen von einem D-Zug überfahren. Hansen tat zwischen den Bahnhöfen Charlottenburg und Söglingsplatz bei einer Gleisbauanstalt Dienst als Sicherungsposten einer Arbeiterkolonne. Als er einem Stadtbahnzug auswich, überfuhr er infolge des Rauchs den gleichzeitig herankommenden D-Zug. Er wurde von der Maschine erfasst und auf der Stelle getötet. —

Großfeuer auf einem Rittergut.

Auf dem Rittergut Meiersdorf in Mecklenburg fielen das Herrenhaus und sämtliche Wirtschaftsgebäude bis auf den Herd- und Schafstall einem Großfeuer zum Opfer. 36 Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. —

Mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten.

Auf einem Bauernhof bei Bad Lölz hat sich eine furchtbare Bluttat ereignet. Eine 45jährige Bäuerin, die schon längere Zeit zum Trübssinn neigte, führte ihre beiden Söhne im Alter von 6 und 7 Jahren in eine abseits vom Hofe gelegene Hütte, sperrte die Tür zu, durchschnitt mit einem Rasiermesser die Kehlen der Kinder und tötete sich selbst auf die gleiche Weise. —

Weibliche Vikare in Preußen?

Der preussische Kirchenrat beabsichtigt, das Amt einer sogenannten „Vikarin“ zu schaffen. Diese weiblichen Theologen sollen jedoch von der Gemeindepredigt und der Verwaltung der Sakramente ausgeschlossen bleiben und lediglich zu Bibelstunden, zur Lehrtätigkeit im Kindergottesdienst und zur Seelsorge an der weiblichen Jugend und in Frauenabteilungen der Krankenhäuser und Gefangenenanstalten Verwendung finden. Die Entscheidung wird in einer außerordentlichen Generalsynode fallen, die am 23. und 24. April in Berlin stattfindet. In Meiningen und Jena sind bereits seit 1923 Frauen als Vikare eingestellt. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot
Hof-Apotheke (Apotheker)
B. Gemm
Magdeburg, Breitweg 158 (a. Ulrichsb.)
— Telefon 1886 —

Das Pfarrer Heumann-Buch (272 Seiten, 150 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschiebt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 50 gratis u. franko zugesandt! Postkarte genügt.

GOTTFRED HUTH & SOHN
MAGDEBURG-NEUSTADT
ENDELSTR. 18a
FERNRUUF 2339

GURKENEINLEGEREI
u. SAUERKONFLABRIK
empfiehlt sich allen
Großverbraucher.

Albert Steffen
Spedition u. Fuhrgeschäft
Magdeburg
Kl. Stadtmarsch Nr. 10
Fernsprecher Nr. 3690

empfiehlt sich zur An- und Abfuhr von:
Speditionsgütern, Kohlen, Schutt
Müll und Asche

Beleuchtungskörper
für Elektrisch, Gas und Petroleum
erhalten Sie sehr billig bei
M. Hasenbalg, vormals Otto Janoschek
Große Junkerstraße Nr. 6a
(Artushof gegenüber)

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
sowie Reparaturen
werden schnellstens ausgeführt

Arbeiterbekleidung
für alle Berufe

Friedrich Grashof
Johanniststraße 11

Spezialität:
Arbeits-hosen
in Qualitätsware

Unwetter in Marokko.

In der nordafrikanischen Mittelmeerküste hat ein orkanartiger Sturm in Marokko und Algerien gewaltige Schäden verursacht.

Sitzwelle in Rumänien.

Nach Meldungen aus Bukarest wird Rumänien gegenwärtig durch eine Sitzwelle heimgesucht, deren Temperatur mindestens 15 Grad über der durchschnittlichen Jahrestemperatur liegt.

Feuersbrunst in Rumänien.

In Rumänien steht die Stadt Buhusi in Flammen. 150 Häuser sollen bereits verbrannt, 100 andre Häuser verloren sein.

Schwere Explosion in Galatz.

In Galatz in Rumänien erfolgte am Freitag früh eine furchtbare Explosion, über deren Ursache die Bevölkerung anfangs nicht im Klaren war.

35 Personen totgetreten.

In dem indischen Städtchen Hardwar am Ganges, das rund 25 000 ständige Einwohner zählt, finden gegenwärtig große religiöse Feierlichkeiten statt.

Unversehrtes Stahlgerüst des Reihorcker Hotels.

Die Reihorcker Brandkommission und das Bauunternehmen, das den Wiederaufbau des Reihorcker-Hotels errichtet, haben nach der Besichtigung des Brandes festgestellt, daß zwar die Holzbeplankung der oberen Stockwerke des Gebäudes dem stundenlangen Brande zum Opfer gefallen ist.

Feuer in einem Kinderheim.

In Marosch in Seiland brach in einem Kinderheim Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß neun Kinder den Tod in den Flammen fanden.

Ein wunderbarer Berg.

In der Höhe des französischen Dorfes Kouzin hat sich bei dem Berge oberhalb des Dorfes eine Felsmaße von 5000 Kubikmetern losgelöst.

Das kleinste Baby der Welt.

Glasgow rühmt sich, das kleinste Baby der Welt zu besitzen. Das Kind ist die Frau eines Handelsmanns im Februar eines Jahres, das nur 2 Pfund wog und nur 10 englische Zoll lang war.

15 maskierte Räuber.

15 maskierte Räuber drangen in eine Wollfabrik in Illinois (U. S. A.) ein. Nachdem sie die diesbezüglichen Türen durchgehört hatten, überwältigten sie die Wächter und nahmen Waren-Gehaltsstücke in Höhe von einer halben Million. Sie entkamen in Autos, die auf sie warteten.

Flugkurde und kein Ende.

In Rehbort waren die beiden amerikanischen Flieger Keeser und Chamberlain mit einem Ballon-Gerät angekommen, um den im August 1925 von den Franzosen Dronchin und Landry aufgestellte Rekord in der Dauerflug von 15 Stunden 11 Minuten 49 Sekunden zu verbessern.

Vereine und Versammlungen

Die moderne Wohlfahrtspflege.

In Begleit Wilhelmstadt des Reichsbundes der Arbeiter Rietz sprach am Freitag abend der Stadtverordnete R. Heber.

In der Diskussion sprach Stadtrat a. D. Rühoffe. Die Wohnungskultur sei die höchste Kultur eines Volkes.

Vom Deutschen Sparerbund.

Die Mitgliederversammlung war gut besucht. In längerem Vortrag sprach Geschäftsführer Steinmeyer über „Volkswort und Aufwertung“.

Rundfunkprogramme

Hamburg - Hannover - Bremen

Sonntag, 17. April. 9: Hamburg, Hannover, Bremen: Die Gesetze der Woche. 9:15: Hamburg (alle Noragender): Morgenfeier.

Montag, 18. April. 10:55: nur Kiel: Hebert. Des Gottesdienstes der Unit-Kirche. 1:50: Hannover (alle Noragender): Konzert.

Dienstag, 19. April. 12:30: Hannover (alle Noragender): Konzert. 2:05: Bremen (alle Noragender): Konzert.

Leipzig - Dresden

Sonntag, 17. April. 8:30: Orgelkonzert aus der Unit-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Musikalische Osterfeier.

Montag, 18. April. 8:30: Orgelkonzert aus der Unit-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Dipl.-Ing. Bürgel: Der Werdegang der Straßenbahnhilfen.

Dienstag, 19. April. 4:30: Dresd. Funkkapelle. Mozart: Duo. „Die Entführung aus dem Serail“.

Berlin - Königswusterhausen - Stettin

Sonntag, 17. April. 9: Morgenfeier. Mitw.: Harrer Pfeiffer (Ansprache), Chor der Bismarck-Realschule.

Stettin. 9: Morgenfeier. Krüger: Jesus, meine Zuversicht (Bläserchor des Jungmännervereins „Zum guten Hirten“).

Montag, 18. April. 9: Morgenfeier. Mitw.: Rub. Boforn (Klavier), Erube Conrad (Alt), B. Gebner (Cello).

Dienstag, 19. April. 11: Konzert. 12:30: Viertelstunde für den Landwirt.

Königswusterhausen. Dienstag, 19. April. 4: Dr. Mell: Chinesische Jugend und chinesische Schulen.



HAFERFLOCKEN Die Weltmarke.

Fahrschule Auto Zentral Camin. gewicht Ruf und ist führend in der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern. Fernstr. 2823 Magdeburg Landwehrstr. 6

Tretet dem Reichsbanner bei!

Reserviert für Brauerei Rulf & Roy. Hermann Roy. Magdeburg, Hohe Straße 13.

Oktober 1927 Schauinsland



Auferstehung

Von den Bergen, von den Hügeln
 Lohnt Ostaras Feuerbrand
 Und auf ihren Flammensflügeln
 Braust der junge Venz ins Land.
 Von des Winters starren Banden
 Löst sich Mensch und Tier und Flur.
 Auferstanden — auferstanden
 Ist die schlummernde Natur!

Aus der Schale engem Zwange
 Drängt sich Sonnenwärts der Reim
 Und mit Schmetterndem Gesange
 Zieht die Lerche wieder heim.
 Wie die jubelnde Fanfare
 Klingt ihr Auferstehungslied,
 Wenn der Schöpfer am Altare
 Seiner ersten Blume kniet.

Alles will sich neu gestalten,
 Um sich selbst als Werk zu sehn.
 Soll das Neue sich entfalten,
 Muß das Alte untergehn.
 Nur der Mensch will weiterleben
 In der Jochsucht blindem Schein,
 Kann den Geist von Spinnweben
 Alter Denkart nicht befreien.

Lasse dich vom Venz begnaden,
 Folge seiner Blumenspur,
 Denn in schäumenden Raskaden
 Quillt der Busen der Natur.
 Lasse seinen Odem wehen
 Durch dein innerstes Gemüt,
 Dann wird lichtvoll auferstehen,
 Was darin verborgen blüht.

Viktor Kalinowski.

Vom Osterglauben an die eigene Kraft

Aus dem hohlen finstern Tor
 Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
 Jeder kommt sich heute so gern
 Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
 Denn sie sind selber auferstanden.

So spricht Faust in der Osterzene von Goethes großem Werke. Auf's Jägerhaus wollen einige Handwerksburschen, nach der Mühle wandern andre, wieder andre nach dem Wasserhof und nach Burgdorf. Junge Mägde erwarten draußen ihre Verehrer. Bürger durchschreiten behaglich die Osternatur, frei von den eigenen Alltagsorgen und dafür um so lieber zur Spießerunterhaltung über Politik bereit. Der Werktag liegt hinter allen. Mit dem Werktagrock haben alle den Werktag selber abgelegt. Mit neuem Gefühl durchschreiten die Menschen den frohen, frühlingahnenden Ostertag. Die Freiheit vom Alltag gibt ihnen Feierfreude. Das Genießen von Frohem und Schöner ist ihrer Seele Auferstehung.

Solches Ostererleben hat der Mensch auch heute noch immer wieder für Stunden oder Tage, und wenn wir an den beiden nächsten Tagen das Ostertreiben mit den Augen des Dichters betrachten, dann finden wir bei unsern Menschen die gleiche Auferstehung der Seele dadurch, daß der Mensch zumal aus der Nüchternheit seiner Verhältnisse herauskommt. Froh ist die Stimmung, größer die Seele als sonst. Der Mensch freut sich mit dem Menschen. Er ist herzlich zum Menschen. Etwas vom großen, neuen, menschenheitenden Frohgefühl liegt über allen. Auferstanden sind alle, weil alle einmal frei wurden von den ideo Verhältnissen des Alltags.

So wie das Leben um uns ist, so ist der Mensch. So wie die Verhältnisse des Menschen sind, so ist seine Seele gestimmt. Warum da nicht solche Verhältnisse, daß immer, auch im Alltag, Freude ist? Warum da nicht die Gestaltung des Lebens zu solchen Verhältnissen, daß des Menschen ganzes Dasein eine feste Auferstehungsfreude bedeutet?

Wie spricht man so viel von Recht, Moral und Erziehung! Wie viele Jahrhunderte, Jahrtausende predigte man den guten und reinen und sittlichen Menschen nicht! Und mit welchem Erfolg?

Der neue Mensch kann nur werden, wenn ihn selber aufzuerstehen die Möglichkeit gegeben wird. Im grauen Tage der alten Wirtschaftsform bleibt die Seele geknechtet. Ostern muß sein, wenn sie auferstehen soll. Auch die Arbeit, das ganze Zusammensein muß den Geist des Gemeinen, Banden, Frohen, Großen haben, wie er in den Osterfesten der Sorgenbesreiten Menschen zum Ausdruck kommt.

Solange die wirtschaftliche Struktur des Lebens zum Eigenen, Angeblühten, Kleinen zwingt, solange kann Auferstehung des Menschen zu Großen nimmer sein. So-

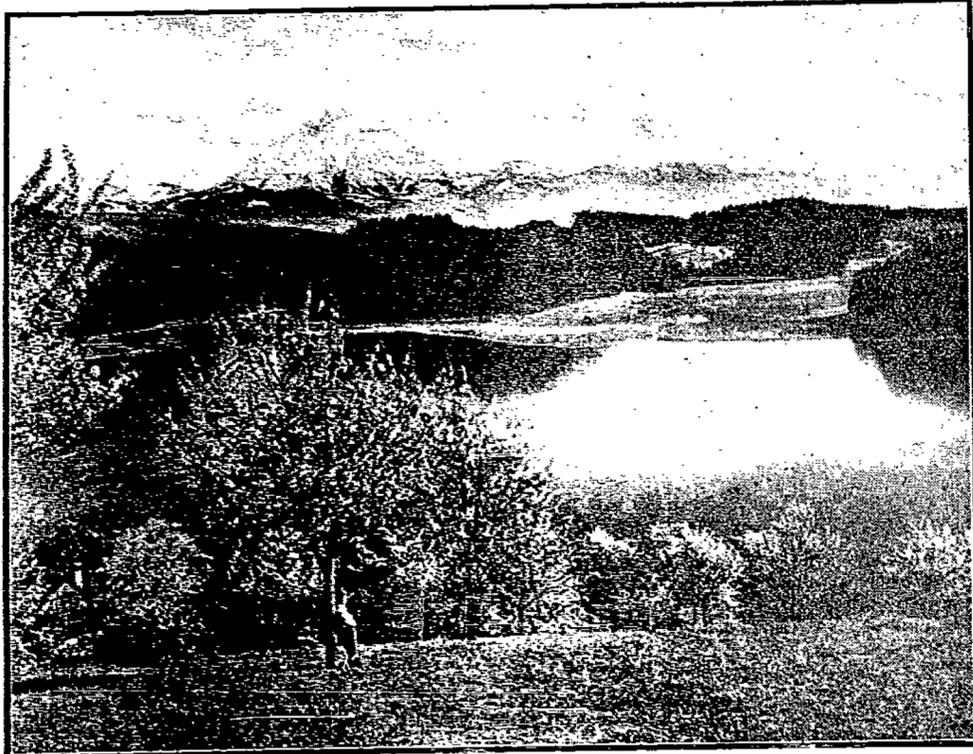
lange ist Auferstehung der Seele nur ein Festgenuß für Tage und Stunden. Doch soll das ganze Leben Ostern sein! Zur Auferstehung sind wir geboren! Zur Auferstehungsfreude ist der Mensch bestimmt. Nur wer das Leben gestaltet, daß der Mensch auferstehen kann, ist der Träger der frohen Osterbotschaft vom Menschen. Erst dann kommt Auferstehung, wenn der Mensch zum alltagbefreienden Kampfe erstanden ist. Proletarischer Osterglaube ist Kampfesglaube. Proletarischer Osterglaube ist Kampfesglaube an die eigene Kraft. —

Osterspiel und Osterspuk

Ostern, das helle und freudige Frühlingsfest, ist seltsamerweise auch erfüllt von den dunkeln Erinnerungen an eine Zeit, da die Menschen noch im Banne heidnischer Dämonenfurcht lebten. Schutz- und Glückszauberei aller Art, um den von überirdischen Mächten drohenden Gefahren zu entgehen, war damals an der Tagesordnung, und noch heute finden wir, wohin wir blicken, Ueberreste und Spuren dieser urzeitlichen Bräuche.



Baumblüte in Schweden.



Ostern in den Alpen. Baumblüte am Gebirgssee.

Die Furcht vor der Anwesenheit böser Geister gerade an Festtagen hat einst den Brauch geschaffen, daß gewisse Arbeiten während der Osterwoche überhaupt nicht verrichtet werden dürfen. So soll keine nasse Wäsche ins Freie gehängt, kein Dünger gefahren werden, soll nicht gewebt, geschmiedet und gezimmert werden. Dagegen soll man das Haus in allen Winkeln und Ecken scheuern und kehren, in Schwaben sogar mit einem Besen, den man hernach wegwirft, weil er jetzt ein „Hexenbesen“ ist. Für besonders gefährlich hielt man die Geister, während die Menschen beim Passionsdienst in der Kirche weilten. Daraus entstand die liebliche Sage von dem Kinde, das, während die Mutter in der Kirche war, vor einem Jellen stand, der sich plötzlich öffnete. Ahnungslos trat das Kind in die Spalte, aus der Gold- und Silberschätze hervorgleitten, doch im selben Augenblick schloß sie sich auch schon hinter

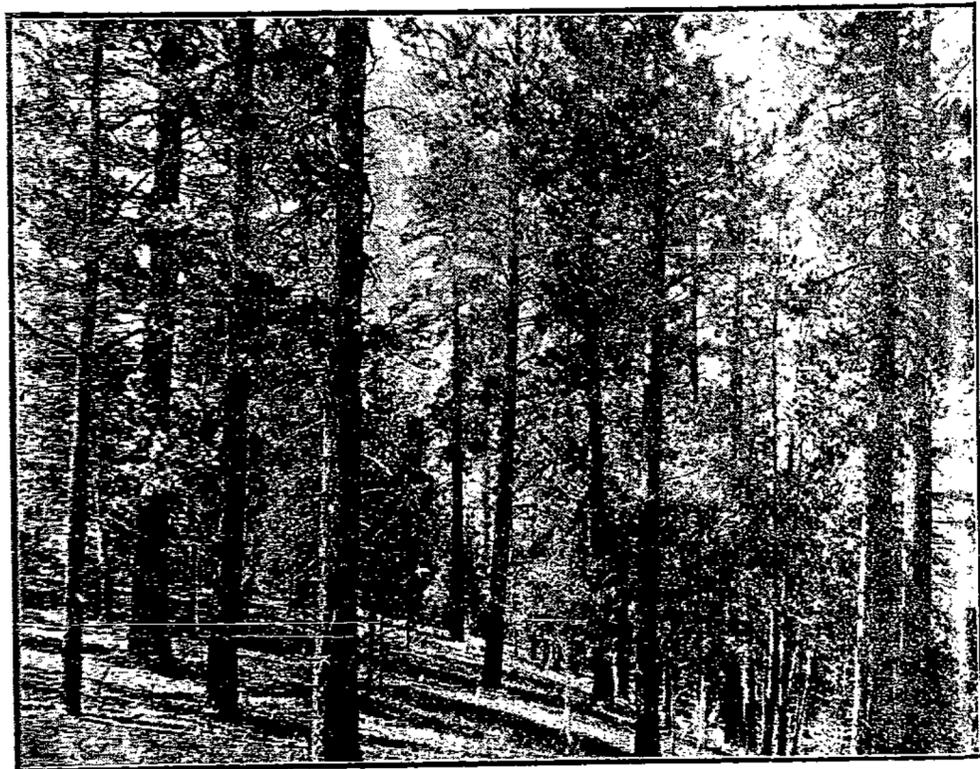


Baumblüte an der Mosel (Burg Koblenz).

gesprochene Wort hätte den Zauber gebrochen. Nicht anders ist es heute auf dem Lande. Da ist das Osterwasser noch immer ein bedeutsames Ding, denn die Sonne hat ihm, als sie beim Aufgehen ihre drei Sprünge machte, Zauberkräfte verliehen, und wer sich mit ihm wäscht, bekommt etwas von dem Zauber ab. Eine lustige Sitte hat sich an dieses Osterwasserholen im Südharz geknüpft. Wenn die Mädchen nämlich ihr Stillschweigen während des Wasserholens brechen, so wird aus dem geheimkräftigen Osterwasser das „Plapperwasser“, das am Ostermorgen vor die Haustür gegossen werden muß.

Auch das Osterei, gelegt vom braven Osterhasen, dem alten Sinnbild schier unbegrenzter Fruchtbarkeit, bringt man bisweilen in Zusammenhang mit dem einstigen Geisterglauben. Ursprünglich wurde das Ei als Opfergabe Donar, dem gestrenghen Wettergott, dargebracht, wenn im Frühling die Aecker bestellt wurden. Daß sich an diese Eier mancherlei Wunderglaube knüpfte, versteht sich von selbst. Der Christenglaube hat späterhin das Ei zum Sinnbild des Lebenschaffenden in der Natur gemacht und hat sogar den auferstehenden Christus als den Spender des neuen Lebens mit dem Osterei verglichen. Aber das alles hat den alten Spukglauben dennoch nicht verdrängt. Ein am Gründonnerstag gelegtes Ei gilt im Innkreis heute noch als bester Schutz gegen Wetter und Hexen und, wird wo ein neues Haus gebaut, so darf das Antlas-Ei, das in den Dachstuhl eingemauert wird, ja nicht fehlen. Wirft man das Antlas-Ei in das Feuer, so kann sich die Flamme nicht ausbreiten. Selbst in die Drechmaschine schmuggelt die abergläubische Bäuerin bisweilen so ein wunder-tätiges Osterein hinein, das sie den ganzen Sommer über aufbewahrt hat. Mißt's nicht, so schadet's nicht. Hühner, die aus einem Antlas-Ei kommen, sollen jedes Jahr die Farben wechseln. Wie alt der Glaube an das Antlas-Ei ist, zeigt vor allem das: das Ei ist nur dann zauberkräftig, wenn es am Gründonnerstag gelegt wurde. Der Donnerstag aber war einst Donar, dem Wettergott geweiht, wie wir wissen, die meisten jener Frühlingsopfergaben, also auch die Eier, galten.

Ein anderer Brauch aus alter Zeit ist das Osterschiesen. In Norddeutschland so wohl wie auch bis tief ins Bayrische hinunter trifft man es an. Die Ostersonne wird mit Freudenschüssen begrüßt. In alter Zeit, als der Brauch entstand, gab es frei-

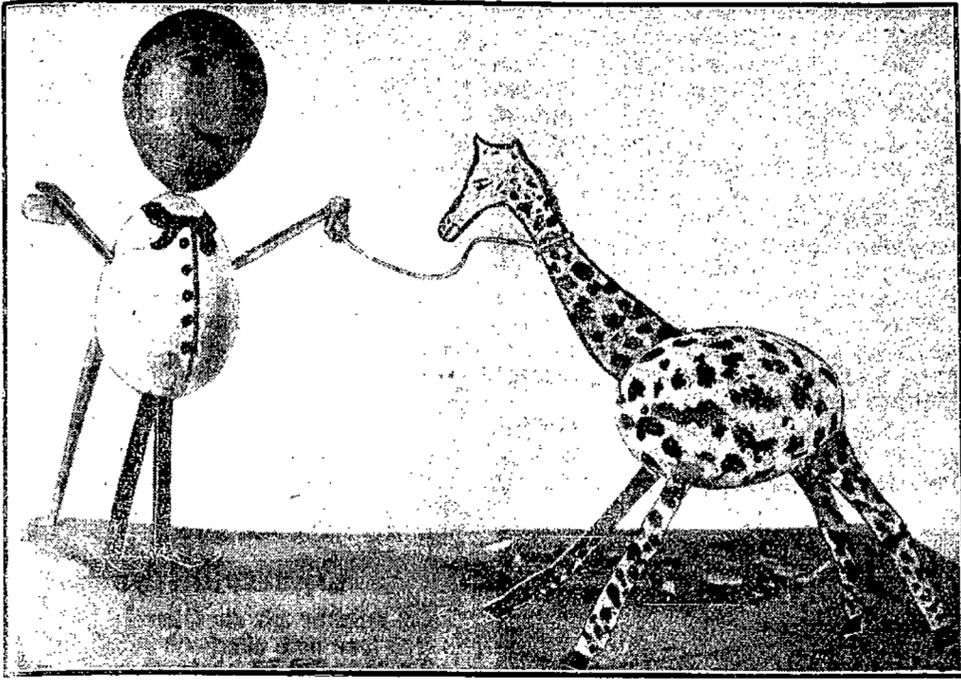


Ostermorgen im Nadelwald.

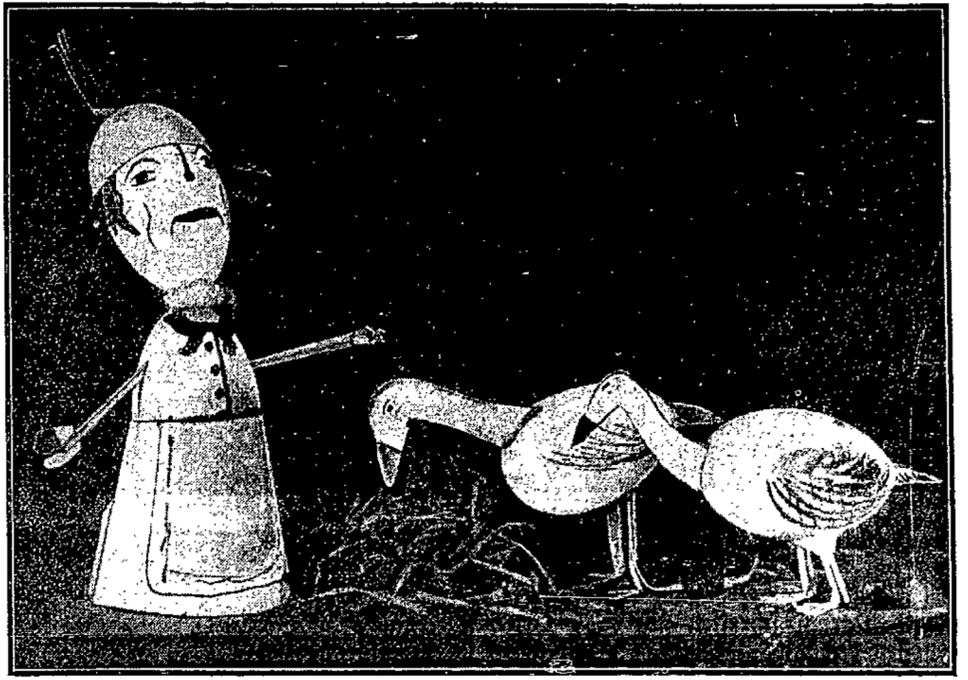
ihm. Aber nach einem Jahr öffnete sich die Spalte wieder, so daß das Kind ins Freie gelangen konnte, und da es von den Schätzen mit sich nehmen durfte, so viel es zu tragen vermochte, so war die arme Mutter jetzt doppelt reich.

Fast unverändert hat sich ein altgermanischer Brauch bis in unsre Zeit herübergelebt. In den Nächten, die den Frühlingsfesten vorangingen, holten sich die jungen Mädchen von den Quellen, die der Frühlingsgöttin geweiht waren, Wasser, um sich damit zu waschen, weil es schön und gesund machen sollte. Schweigend, mit nach Osten gewandtem Gesicht, ließen sie das Wasser in ihre Krüglein fließen, und schweigend eilten sie dann wieder heim, denn jedes

lich noch keine Schüsse, aber gleichwohl begrüßte man die Sonne beim Aufgehen möglichst großem Lärm, mit Peitschen geknall und Geschrei, um die Geister zu vertreiben. Dann lernte man das Pulver kennen, aber in den Köpfen saß immer noch der alte Geisterglaube, und so schloß man denn jetzt mit Pulver und Blei nach den Höfen in der Luft. Auch als längst schon die Kirchenglocken das Osterfest einläuteten, hing man noch am Aberglauben der Vorfahren und noch im vorigen Jahrhundert hat man in Königstätt alljährlich um Osterzeit mehrere Stunden lang die Glocken läuten lassen, weil man glaubte, daß, weit ihr Schall reiche, die Wettergötter keinen Schaden anrichten könnten.



Ostereier als Giraffe.



Originelles Spielzeug: Ostereier als Gänsefiesel.

Die Wandlung von uraltem Spukglauben zum fröhlichen Spiel zeigen uns am deutlichsten die Osterfeuer. Was waren sie einst? Wohl Opferfeuer, angezündet aus Angst vor der Rache der Götter oder als Radikalmittel zur Verscheuchung böser Dämonen. Selbst heute noch glaubt man vielfach an die Kraft des Feuers, Menschen und Tiere vor Behexung zu schützen. Je größer das Feuer, desto größer die Freude und der Stolz, wenn die Flammen weit ins Land hinein leuchten. Und deshalb sammelt man denn auch schon ein paar Tage vorher das Reisig ein für den mächtigen Holzstoß. Brennt es dann hell und hoch aufflammend, so springt der Bursch mit seinem Mädel mitten hindurch, die Kinder tanzen singend herum, und die Alten treten möglichst nahe heran, denn im Osterfeuer liegt Kraft, liegt Reinigung von Krankheit und allem Bösen, was dem Menschen droht! —

Spiele mit dem Osterei

Das Ei, das Sinnbild der Fruchtbarkeit, des ewig sich erneuernden Lebens, das schon seit undenklichen Zeiten zu den symbolischen Gerichten des Osterfestes gehört, hat zu mancherlei Spielen Veranlassung ge-



Führer der Osterprozession in Sevilla.

geben. Eins der bekanntesten und unter verschiedenen Namen in ganz Deutschland verbreiteten ist das Eierbicken, Eierticken, Eiertippen, Eierspicken, Eierhärten oder Stutzen, bei dem zwei Kinder oder erwachsene hartgekochte Eier Spitze gegen Spitze aneinanderstoßen. Derjenige, dessen

ausgelegter Eier einzeln in einen Korb tragen muß, hat der andre in einem Nachbarort einen Auftrag auszuführen. Von diesem Spiel gibt es verschiedene Abarten. Nach Beendigung des Wettkampfes wird ein Eierkuchenschmaus abgehalten, dessen Kosten die unterlegene Partei bezahlen muß.

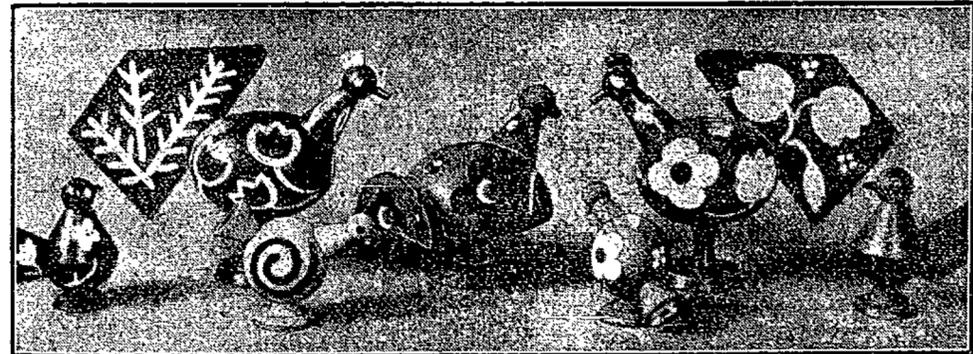
Bis vor kurzer Zeit wurde das Eierlegen in einigen Schwarzwalddörfern zu Pferde oder auf dem Fahrrad vorgenommen. Früher fand in Augsburg das Eierklauben auf einer Wiese vor dem Roten Tore statt. 100 Eier wurden in einer Entfernung von je zwei Fuß auf den Boden gelegt. Einer der Wettkämpfer hatte diese Eier einzeln in einem Korbe zu sammeln, während der andre nach Sögingen und zurück laufen mußte. Ein altes Eierpiel ist der berühmte Eierlauf zu Remlingen in Unterfranken, der stets am Ostermontag abgehalten wird. Vor dem Feste sammelt die Jugend in den Häusern die erforderliche Anzahl Eier und bringt sie in feierlichem Zuge nach einer Wiese vor dem Orte. Die Eier wurden in Abständen von



Ostereier als Spielzeug: Marabu.

Ei unverletzt bleibt, hat das beschädigte seines Partners gewonnen. Zu den ältesten Eierspielen gehört das Eierklauben oder Eierlesen, das hauptsächlich in Süddeutschland bekannt ist. Es handelt sich dabei um einen Wettkampf zwischen zwei Parteien. Während der Vertreter der einen eine Anzahl in bestimmten Abständen

Ostereier-Verkauf in Bukarest.



Kroatische Ostereier aus Holz.

Ein Schuß im Nebel

Novelle von Jens Peter Jacobsen.

Das kleine, grüne Zimmer auf Staonedo war augenscheinlich für den Jmek eingerichtet, den Durchgang zu der übrigen Zimmerflucht zu bilden. Jedenfalls luden die Stühle mit den niedrigen Lehnen, die längs dem perlgrauen Getüfel standen, nicht zu längerem Verweilen ein. Mitten an der Wand war ein Hirschgeweih angebracht, über einer hellen Stelle, aus deren Form man sehen konnte, daß hier einmal ein ovaler Spiegel gehangen hatte. Eine der Jacken trug einen Vamenstrophut mit breitem Rand und langen, seladongrünen Bändern. Eine Jagdsfinte und eine dürftige Kalla standen in der rechten Ecke, in der andern ein Bündel Angelruten; in einer der Schnüre war ein Paar Handschuhe eingeknotet. In der Mitte des Zimmers stand ein kleiner, runder Tisch mit vergoldetem Fuß; auf der schwarzen Marmorplatte lag ein großer Busch von Farnkräutern.

Es war spät am Vormittag. In einem breiten goldenen Streifen fiel das Sonnenlicht durch die oberen Fensterscheiben und beleuchtete die Farnkräuter; einige davon waren hellgrün, die meisten jedoch welk: nicht trocken und zusammenge schrumpft — sie hatten ihre Form behalten — nur war die grüne Farbe einer unendlichen Mannigfaltigkeit von gelben und braunen Tönungen gewichen, vom zartesten Weißgelb bis zum kräftigsten Rotbraun.

Ein Mann von etwa fünfundsiebenzig Jahren saß am Fenster und blickte starr auf die fröhlichen Farben. Die Tür zum Nebenzimmer war weit geöffnet, und drinnen sah eine schlanke, junge Dame am Klavier und spielte. Das Klavier stand dicht am linken Fenster, und das Fensterbrett war so niedrig, daß sie den Rasenplatz und den Weg draußen übersehen konnte, wo ein junger Mann in gutstehendem Reitanzug bemüht war, einen Schimmel zuzureiten. Der Reiter war ihr Verlobter. — Niels Bryde hieß er — und sie war die Tochter des Hauses. Der

Schimmel da draußen gehörte ihr, und der Mann im Vorzimmer war ihr Vetter, der Sohn des Gutsbesitzers Lind auf Vegtrup, ihres Vaters Bruder, der arm und verschuldet gestorben war, und von dem niemand seit seines Lebens ein gutes Wort gesprochen hatte — was er übrigens auch nicht verdient.

Seines Neffen Henning hatte sich Lind auf Staonedo angenommen und die Kosten seiner Erziehung bestritten, wenn auch nicht sehr ausgiebig. Denn obgleich Henning sehr begabt war und viel Lust zum Lernen hatte, wurde er doch, sobald er konfirmiert war, aus dem Gymnasium genommen, um in Staonedo die Landwirtschaft zu erlernen. Jetzt war er eine Art Verwalter auf dem Gute, aber er besaß keine Autorität, denn der alte Lind konnte es nicht lassen, überall dreinzureden.

Seine Stellung war überhaupt keineswegs angenehm. Das Gut war in schlechtem Zustand, es war unmöglich ihn zu verbessern, da es an Geldmitteln fehlte. Es konnte keine Rede davon sein, Schritt zu halten, weder mit den Nachbarn noch mit der Zeit. Es mußte alles so weitergehen, wie es Gott weiß wie lange gegangen war: so viel wie möglich für so wenig wie möglich. In schlechten Jahren mußte man sogar Hecker verkaufen, um nur bares Geld zu bekommen.

Es war alles in allem recht traurig für einen jungen Mann, einer solchen Tätigkeit seine Zeit und seine Kräfte zu opfern. Dazu kam noch, daß der alte Lind sehr aufbrausend und unerbittlich schuldig zu sein. Er nahm jede Gelegenheit wahr, ihm zu verstehen zu geben, was für ein verhungertes Junge er gewesen sei, als er sich seiner angenommen hatte; und in seinen Jornaussbrüchen ging er sogar so weit, über das Treiben seines Vaters, war wahrheitsgemäß aber dennoch schonungslos Andeutungen zu machen.

Ein lediger Onkel, drunten im Schleswigschen, der einen ausgebreiteten Holzhandel betrieb, hatte

einige Male versucht, Henning zu sich zu nehmen, und der hätte auch das Leben auf Staonedo längst hinter sich gelassen, wenn er die Tochter nicht so geliebt hätte, so daß er sich unmöglich vorstellen konnte, an einem andern Orte zu leben als sie. Es war jedoch keine glückliche Liebe. Agathe mochte ihn gut leiden, als Kinder hatten sie miteinander gespielt, gewissermaßen auch noch als Erwachsene; als er jedoch eines Tages, es war etwa ein Jahr her, ihr seine Liebe erklärte, hatte sie ihm ebenso bestürzt wie zornig zu verstehen gegeben, daß sie dies für einen unüberlegten Scherz halte, und hoffe, er werde sich in Zukunft ähnliche Andeutungen sparen, um ihn nicht für verrückt halten zu müssen. Die Sache war nämlich die, daß die verächtliche Behandlung, der sie ihn unaufhörlich ausgesetzt sah, und die er lediglich aus Rücksicht auf seine Liebe zu ihr ertrug, ihn tatsächlich in ihren Augen herabgesetzt hatte. So daß sie ihn wie einen auf einer niedrigeren Stufe als sie selbst Stehenden betrachtete, nicht niedriger an Rang, weil er arm war, sondern niedriger an Empfindung und Ehrgefühl.

Und einige Zeit darauf verlobte sie sich mit Bryde. Was hatte Henning gelitten in diesem letzten Vierteljahr! Und dennoch blieb er. Er konnte den Gedanken nicht aufgeben, sie doch noch zu gewinnen. Er hoffte, daß etwas geschehen werde, aber nein, er hoffte eigentlich kaum, er träumte von phantastischen Ereignissen, die der Verbindung ein Ende bereiten könnten, ohne ernstlich daran zu glauben, daß seine Phantasien sich bewahrheiten könnten — sie dienten ihm nur als Vorwand, um zu bleiben.

„Agathe!“ rief der Reiter draußen, und ließ sein Pferd vor dem offenen Fenster halten. „Du siehst gar nicht zu uns hin, und wir machen unfre Sache doch jetzt so gut.“

Agathe wandte den Kopf nach dem Fenster. nickte ihm zu und sagte, während sie weiterspielte: „Gewiß sehe ich Euch zu, Ihr wäret ja dort drüben am Schneeballenstrauch beinahe gefallen,“ und sie spielte ein paar schnelle Päufe im Diskant

„Also los! — Hü!“ und ihr Spiel ging in einen lärmenden Galopp über. Aber der Reiter blieb vor dem Fenster stehen.

„Run?“

„Sag, willst Du den ganzen Vormittag am Klavier sitzenbleiben.“

„Ja.“

„Run, dann glaube ich, — ja wir könnten es wohl einmal versuchen, nach Hagestedgaard hinüberzureiten. Bis zum Mittagessen wären wir wohl wieder zurück?“

„Ja, wenn Ihr Euch beeilt! Adieu, dicker Bläsk, adieu Niels.“

Er ritt fort. Sie schloß das Fenster und spielte weiter. Aber bald hörte sie auf. Es machte doch viel mehr Vergnügen, zu spielen, wenn er da draußen ritt und ungeduldig wurde.

Henning saß am Fenster und blickte dem Fortreitenden nach. Wie er ihn haßte, diesen Menschen! Wenn er nicht gewesen wäre . . . und sie oäkten so gar nicht zueinander! Wenn nur eine Uneinigkeit käme, die beiden zeigen würde, wie sie in Wirklichkeit waren. . . .

Agathe kam in das grüne Zimmer und summt die Melodie der Nocturne, die sie soeben gespielt hatte. Sie ging an den kleinen Tisch, und ordnete die Farnkräuter. Das Sonnenlicht fiel auf ihre Hände, die groß und weiß waren, und sehr schön geformt. Sie hatten Henning immer bezaubert. Diese schönen Hände. Und heute trug sie sehr weite Ärmel, so daß man den runden Arm bis hinauf



Osterbräuche. Prozession in Serbien.

zwei Fuß längs einer Schnur auf die Erde gelegt. Darauf schreiten zwei von ihren Genossen gewählte Partner, die mit verschiedenfarbigen Schärpen geschmückt sind, Hand in Hand die Reihe der Eier ab und zählen sie. Der eine muß nun ein Ei an einen entfernten, jedoch allen Zuschauern des Spieles sichtbaren Platz tragen und dort zerschellen, während der andre sämtliche ausgelegte Eier aufzulesen und einzeln in einen Korb zu tragen hat, ohne eins zu zerbrechen. Wer seine Aufgabe zuerst erfüllt, ist Sieger, wird abends im Wirtshaus beim Eierschmaus freigehalten, nimmt den Ehrenplatz an der Tafel ein und eröffnet den Festball.

Bisweilen muß der Eierleser eine bestimmte Wegstrecke hüpfend zurücklegen, was den gesammelten Eiern leicht verhängnisvoll werden kann. Bekannt war ehemals das Eierlaufen in Pfungstadt bei Darmstadt und das Eierlesen in Schönecken in der Eifel, wo der Läufer eine Strecke von 45 Minuten zurückzulegen hatte. Die Sitte des Eierlesens oder Eierlaufens ist namentlich in Hessen heute noch bekannt. In der Eifel nimmt die Jugend Ostern das Eier-schottern oder -scheuern vor. Auf ein breites, glattes Brett wird eine Anzahl Eier gelegt und nach ihnen mit einem Ei geschert (geschoben). Derjenige, dessen Ei getroffen wird, hat verloren.

Niemlich weit verbreitet, namentlich in den Ortschaften an der bayrisch-österreichischen Grenze, ist das Eierchupfen oder Eierwerfen. Die Eier werden dabei in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wer sein Ei fallen läßt, hat es an den Mitspieler verloren. In München ist das Eier-spielen oder Eierpecken bis in die Gegenwart hinein Ostern vorgenommen worden. Es kommt dabei auf die Fertigkeit an, das Ei des Partners mit einer bestimmten Zahl von Stößen zu beschädigen.

Der Ostergedanke im Bilde

Ob wir als Christen, Juden oder Freidenker das Osterfest begehen, für alle sind



Osterprozession in Madrid. Darstellung des Ganges nach Golgatha.

es Tage des Nachdenkens. Sie lenken hin auf Ursprüngliches im Leben, auf die Verbundenheit von Mensch und Natur. Es ist an diesen Tagen, da sich an Busch und Baum, im weiten Raume Knospen und Blüten ans Licht drängen, ein großes Hoffen, eine starke Zuversicht in allen Menschen.

Diese seltsame und rätselhafte Stimmung, das Miterleben des Neuerwakens draußen, hat die Menschen zu allen Zeiten angespornt, ihr Sinnen und Denken in der Kunst darzustellen. Osterspiele auf grüner Wiese, in der Kirche, im festlichen Raume, Osterumzüge gehören dazu. In Musik und bildender Kunst suchte der Mensch auszudrücken, was ihn innerlich bewegt. Erdenfreude und Frömmigkeit, Ernst, Scherz, Humor, Leid und Freud' stehen in Beziehung zum Fest und finden ihre Darstellung in Gebräuchen, Spielen und Bildwerken. Wir geben in diesen Blättern einige Beispiele,

wie Oster symbole zu einer fröhlichen Darstellung kamen durch bildende Künstler.

Weit abseits von herkömmlichen Osterbildern liegt die Kreidezeichnung, die uns Rudolf Bethge für die Ostseite gegeben hat. Sie stellt einen Alltagsvorgang dar: eine Frau, die Küken füttert. Frühling, Osterfest und die unsagbar zarten und drolligen Tierlein, die erst vor wenigen Tagen den großen Sprung aus dem Ei in die Welt getan haben, das paßt zusammen. Für Zeichner und Maler liegt dieses Motiv zum Osterfest auch sehr nahe. Ebenso nahe liegt der Gedanke, eine süßliche Idylle mit lieblichem Gärtchen, Häuschen und schmuckem Weiblein daraus zu machen.

Bethge gestaltet aus dem Stoff, der hart an der Grenze des Sentimentalen liegt, einen tiefen Lebensvorgang. Es ist nur die

Figur der Frau gegeben und die kleinen Tierlein. Reine Umwelt von nichts sagenden Dingen baut sich um die Frau, denn nur diese soll sprechen in ihrer großen Gebärde des Lebens, in ihrer Mütterlichkeit. Wie sie Körner streut, das erscheint, als springt eine Quelle aus ihrer Hand. Das Große im Leben und in der Liebe, die Hilfslosigkeit aber auch die fröhliche Beweglichkeit der kleinen Wesen, die empfangen, spricht aus dem Bilde.

Der Künstler hat dieser Idee einen schlichten Ausdruck gegeben, eigentlich ohne festliche Ausmachung. Flüchtig hingeworfen erscheint das Bild, noch nicht klar in den Zügen, wie hinter einem Schleier. So ist das Bild wie ein tiefster Mensch, der sich und zurückhaltend, nicht zu jeder Stunde mit dir schwätzen will, der aber sein reiches Innenleben offenbart, wenn seine eigene Art verstanden wird.

Osterwünsche

Ich wünsche mir ein Osterfest
Und sonst noch allerhand dabei
Ich bin nicht sehr bescheiden.
Ob sich auch jeder Wunsch erfüllt?
Wer weiß: Doch ich bin streng gewillt,
Nichts daran zu beschneiden.

Ich wünsche mir ein Osterfest,
Das mich von Sorgen machte frei
Das mich zum Menschen macht,
Der hin und wieder manches Mal
Nach unerträglich langer Qual
So recht von Herzen lacht.

Ich wünsche mir ein Osterfest —
Noch lieber hätt ich deren zwei —
Und gerne würd ich teilen.
Geteilte Freud' macht doppelt Spaß.
Ach, lieber, guter Osterhas,
Kannst du mein Leiden heilen?

Karl Germer.

Verkauf junger Osterschweinechen
im Kasjaner Gouvernement.



zum Ellbogen sehen konnte. Und die Hände waren so hübsch in ihrer weichen Fülle, ihrer blauen Venen, ihrer kräftigen Form. Und dann das feine, wechselnde Muskelspiel, die awentigen Bewegungen — da war so ein reizender, wogender Reiz, wenn sie über die Haare hinstrich. Wie oft hatte er sie beäugt, wenn sie über die dunklen Ästen sprang und sich hinstreckte, wenn sie eigenartig sie sich durchs nicht, sie sollten still daliegen, im Schoße eines dunkeln Seidenkleides, geschmückt mit großen Ringen, wie nackte Haremsträuser.

Wie sie so da stand und langsam die Ferkelkinder ordnete, lag ein Ausdruck ruhigen Glückes über ihren Zügen, der Henning reizte. Weshalb durfte das Leben so hell und leicht sein für sie, die ihm doch jeden Schimmer von Licht geraubt hatte? Was er sie aus dieser heitern Ruhe aufschreckte, wenn er ihr einen kleinen Schatten über den Weg legte. Sie hatte seine Liebe ihm vor die Füße in den Staub geworfen und war darüber hinweggegangen, wie über ein lebloses Ding, unbekümmert um die Ferkelkinder, die voll Sehnsucht und Sehnsuchts nach in dieser Liebe kramten und...

„Ich habe er held in Verdriss sein,“ sagte er und blickte zum Fenster hinaus.
„Nein, er wollte mich hochgedrückt“ antwortete sie.

„Aber das andre sagt ja nicht was ich von ihm sage.“
„Was? Es sagt doch gar nicht auf seinem Wege.“

„Aber — eigentlich nicht! Berkehrt er dort und meint so nicht.“
„Was?“

„In Verdriss, bei dem Hochmisseher.“
„Das weiß ich nicht. Was hätte er denn noch zu mir?“

„Ach, es ist nicht leicht dieses Gerude — Du weißt es ja, wie leicht es ist.“
„Was, was?“

„Ja, lieber Gott, nicht alle Männer sind Henning.“

„Redet man denn darüber?“
„Ach, es wird über alle Menschen geredet, aber er konnte immerhin etwas vorsichtiger sein.“

„Aber was redet man denn? Was sagt man?“
„Ach, Zusammenkünfte und so... das Uebliche!“
„Du läst, Henning! Kein Mensch sagt so etwas. Das sind alles Sachen, die Du Dir ausdenkst.“

„Also, warum fragst Du mich dann? Welches Vergangene sollte es mir übrigens machen, herumzuerzählen was für Glück er bei dem Mädchen in Verdriss hat?“

Sie legte die Farnz aus der Hand und trat vor ihn hin. „Für so niedrig hätte ich Dich doch nicht gehalten, Henning,“ sagte sie.

„Ja, Liebste, ich verstehe es, daß Dich das empört es muß Dir allerdings sehr unangenehm sein, daß er sich nicht einmal so viel Umwang anstellen kann — wenigstens jetzt.“

„Pfui Henning, das ist gemein und unmännlich von Dir, aber ich glaube Deine Zügel nicht.“
„Ich bin es doch nicht, der das sagt,“ meinte er, und blickte vor sich nieder. „Ich habe ja nicht gesehen, wie sie sich geküßt haben.“

„Da brangte sich Agathe zu ihm herab und schlug ihn verächtlich ins Gesicht.“
Er wurde totenbleich und warf einen Blick auf sie, der halb der eines kranken Hundes, halb der eines beleidigten Mannes war. Agathe bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und ging an die offene Tür. Dort blieb sie einen Augenblick stehen, und suchte eine Stütze, als ob ihr schwindlig wäre, dann sah sie über die Schulter zu ihm hin und sagte kalt und ruhig: „Daß Du es weißt, Henning, ich bereue nicht, was ich getan habe.“

Und sie ging.
Henning sah lange wie betäubt da, dann stieg er wankend auf sein Zimmer und warf sich auf sein Bett. Er hatte kein Wort vor sich selber. Jetzt war alles aus, das geschäftige Räder, sich eine Kugel vor der Nase zu schießen. Leben — sah mit ihrem Blick

wie ein getretener Hund durch das Dasein schleichen?

Nein! Mit ihrem Schlage hatte sie ihn zum Sklaven gestempelt. Und sie hatte recht! Sie konnte nicht anders handeln einer solchen Niedrigkeit gegenüber. Wie hatte er sie geliebt — brennend, — wahrhaftig; aber nicht wie ein Mann: wie ein Hund, im Stabe zu ihren Füßen liegend, wie vor einem Heiligenbild. Sie waren im Garten gestanden, sie hatte ihren Namen in einen Baumstamm geschnitten, der Wind spielte mit ihren Haaren — er hatte verschloßen eine der flatternden Locken geküßt, und war tagelang glücklich gewesen. Nein, nie war seine Liebe von männlichem Mut und freudiger Hoffnung — ein Sklave war er in allem, in seiner Liebe, in seiner Hoffnung, in seinem Haß. — Warum hatte sie nicht geglaubt, was er erzählte, und blind auf Niels vertraut? Er hatte ihr doch noch nie etwas vorgezogen, dies war die erste niedrige Handlung, die er je begangen, und sie hatte es sofort bemerkt! Das kam daher, daß sie ihm nie etwas andres zugezogen hatte, als was gemein und niedrig war. Sie hatte ihn nie verstanden, sie um derentwillen er dies lange kümmerliche Leben auf Staonade ertragen, wo jeder Bissen Brot, den er zum Munde geführt hatte, ihm verbittert worden war durch die Erinnerung, daß er ein Snabengeldchen empfing. Der Gedanke machte ihn rasend. Wie er sich selber hasste, wegen seiner wahnsinnigen Geduld, seiner unterwürfigen Demut!

Und er wiegte sich nun in Nachträumen, so wie ehemals in Träumen von Liebe, und er erschöpfte sich nicht, und er reiste auch nicht ab.

Zwei oder drei Tage später fand Henning eines Tages mit flinke und Jagdtasche unten im Hofe. Während er da stand, kam Niels Bryde angereißt, gleichfalls zur Jagd gerüstet, und obwohl sie beide nicht viel voneinander hielten, sprachen sie sich dennoch höflich an und taten sehr erfreut über den glücklichen Zufall, daß sie die Jagdpartie nun gemeinsam machen konnten. So gingen sie zusammen der „Könne“ zu, einer ziem-

lich großen, flachen Insel, die ganz mit Heidekraut bestanden, draußen in der Jordmündung lag.

Die Könne wurde im Herbst viel von Seehunden besucht, die sich auf den niedrigen, ins Wasser hineinragenden Sandbänken tummelten, oder auf den großen, flachen Steinklippen am Strande schliefen. Diese Seehunde galt es, zu jagen. Als sie an die Stelle kamen, ging jeder auf einem andern Wege an dem Wasser entlang. Das graue, neblige Wetter hatte viele Seehunde herbeigelockt, und einer hätte den andern in regelmäßigen Abständen schiefen. Allmählich nahm der Nebel zu, und gegen Mittag lag er so dicht über Insel und Fjord, daß es unmöglich war, auf zwanzig Schritte Entfernung Steine und Seehunde voneinander zu unterscheiden. Henning setzte sich an den Strand und starrte den Nebel. Alles war still; das leise Pfätschern des Wassers und das ängstliche Pfeifen eines einsamen Strandläufers waren die einzigen Geräusche, welche die schwere, drückende Stille unterbrachen. Er war müde von vielem Denken, müde vom Hoffen, müde vom Hasen, krank vom Träumen. Da schallte ein Lied durch den Nebel, hell und jubelnd:

Mein Mädel, im Frühling wird Hochzeit gemacht
Mit Rosen und Lilien der Garten uns lacht,
Es lacht uns der Wald in prangendem Grün
He, Spielmann, spiel auf!

Die Auen mit Blumen sich schmücken,
Und nachts wird der Mond durch den Himmel zu
Bei Tag uns die Sonne beglücken!
Der Kukuck tut glückliche Jahre uns kund,
Der Buchfink pfeift, und mit lachendem Mund
Verjagen wir Kummer und Sorgen!

Das war Niels' Brudes klare Stimme. Henning sprang auf. Wie ein Blitz durchdrachte ihn der Sein Auge brannte, er lachte heiser auf, dann fiel er die Flinte an die Wange.

„Verjagen wir Kummer und Sorgen“ erklang es von neuem. Er zielte in den Nebel, den hin, von wo der Ton kam. Die letzten Worte starben im Knall — dann war alles still wie zur (Fortsetzung folgt)

Wanderung in den Ostharz

Die Unbeständigkeit des Aprilwetters ist hinlänglich bekannt und häufig besungen. Morgens Sonnenschein, zum Frühstück Regen, vor 11 Uhr noch Hagel, zur Mittagzeit Eis und Wasser in traulichem Gemisch. Es ist zu verstehen, daß die große Frau Natur in diesen Wochen diese wenig einladende Miene aufsteckt, sie kann eigentlich keinen Besuch gebrauchen, sie ist noch ganz in der Vorbereitung. Wie sie ihre winzigen grünen und silbergrauen Knollen an die Zweige heftet, die sich ganz leise bewegen, spalten, ihre Form verlieren und zu Blätterbündeln werden. Wie das alles so wird, braucht nicht jeder zu sehen, denkt die Frau. Besonders unbeliebt sind ihr Leute, die mit einem Kasten herankommen, aus dem ein unheimlich starres Auge schaut: die Photographen. Weder die richtigen noch die Amateure, sie mag im Frühjahr keinen haben.

Aber gerade in dieser Zeit kommen die Menschen, die sich die Welt gern näher anschauen und auch ihr Bild auf der photographischen Platte mit nach Hause tragen wollen, sehr oft auf den Gedanken, hinaus zu wandern und den Frühling zu belauschen. Und als wir marschieren — richtiger gesagt: abfahren — an einem Aprilmorgen, spielte ein sonniges Lächeln um das Antlitz der Jungfrau Magdeburg. Wodurch wir uns keineswegs in trügerische Hoffnungen wiegen ließen. Die schlimmsten Anzeichen und Vorhersagen hatten wir bei uns. Einer spürte seinen Wetterknochen, was immer der Fall ist, wenn die nächsten Stunden mit Wasser erfüllt sein werden. Der andre trug eine Kamera, die Sonne brauchte. Und wenn Sonne gebraucht wird, regnet es immer.

Quedlinburg hatte sich wie eine Nonne eingehüllt in ein schweres Gewand aus schwarzen Wolken, Neinstedt kauerte hinter dunkeln Hügeln und erwartete getrost die große Flut. Wir aber packten unsern Galgenhumor aus und erdreisteten uns böse Witze. Damit erreichten wir, daß in Suderode die Sonne mit uns lachte, was aber die Herrschaften oben keineswegs abhielt, in Sernrode sämtliche Schleusen des Himmels zu öffnen. Zu unserm speziellen Verdruß. Im Walde verebte unser Gespräch. Nebel geisterten durch die Gründe. Zwischen den Bäumen bewegten sich seltsame Wesen und schauten zu uns heraus. Die Bäume standen, als lauschten sie auf geheimnisvolle Stimmen. Es flirrte und schimmerte durch die Wipfel, zwischen den nassen Stämmen rätselhaftes Licht. Ueber Nester und Zweige leuchtete das erste zarte Grün des neuen Werdens. Bäche und Quellen läuteten mit silbernen Glocken. . . .

Es gibt so manche Straße, die nimmer ich marschieret . . . klang es uns auf der Neinstedter Chaussee entgegen. Es gab also noch mehr Verrückte, die in den nassen

April zogen. Am Fuße des Berges kommandierte der Führer der kleinen Schar: Halt, rechtsum kehrt! (offenbar hatte ihm der Krieg die Leutnantswürde gebracht, na also). So, nun seht euch noch einmal die Pauenburg an, die da oben von waldiger Bergeshöhe heruntergrüßt.

Wirklich ein allerliebste Bild. Es steht allerdings nur noch ein einziger Turm, aber

Bund zu flechten“. Die Quedlinburger haben ihn doch mürbe geritten.

Auf laubig schönem Waldweg wandern wir weiter über den idyllischen Badeort Suderode nach Sernrode. Hier gibt es eine Sehenswürdigkeit: die Sernröder Stiftskirche. Einer von den sogenannten Ottonenbauten. Föllner, der bekannte Forscher, bezieht in den Kreis der

stil in seiner ganzen edlen Reinheit entgegen. Nichts Ueberlastetes, nur schlichtern tritt hier und da der Schmuck hervor, aus allem spricht die Tatsache, daß wir es in der Stiftskirche mit den ersten Anfängen der romanischen Baukunst in Norddeutschland zu tun haben. Dafür sprechen eine Anzahl byzantinische Motive, die Dreieckgiebel auf den viereckigen Pfeilern. Die ältesten Teile sind die romanische Krypta und die alte Kapelle, die sich an das südliche Langschiff anschließt. Die durchgreifenden Neubauten, die nach dem alten Muster vollständig wiederhergestellt sind, trüben den schönen Gesamteindruck in keiner Weise.

Sehen wir die Kirche von der Straße her, so machen sich noch die Reste eines alten Wachturms bemerkbar. Er ist stark verwittert und hat früher offenbar mit der Stiftskirche ein Ganzes dargestellt. Markgraf Gero, nach dem ja der Ort seinen Namen erhalten hat, ist sein Befestiger gewesen. Von hier aus unternahm er seine blutigen Kriegszüge gegen die slawischen Wenden.

Hier errichtete er auch ein Benediktiner-Nonnenkloster, das später eine reichsfürstliche Abtei wurde. Eine interessante Epoche deutscher Kulturgeschichte. Es ist die Wende, an der die Germanen aus der Barbarei schüchtern und tastend in die Zivilisation hinüberlenken. Die Karolingische Renaissance hatte die Bresche in die deutsche Barbarei gelegt. Und nun hielten die nachfolgenden Generationen mit zäher Verbiegen und starkem Tatendrang den gewiesenen Weg inne. Hier stehen wir an der Quelle niedersächsischer Kultur. Der Harzrand ist geradezu das kulturelle Stau-becken. Das Gebirge bot Widerstand, demzufolge saßte die „Neuzeit“ vor mehr als tausend Jahren am Harzrand festen Fuß. Wiederum hält aber die Harzbevölkerung zäh an alten Traditionen fest. Dadurch ist uns manches schöne Kulturgut erhalten geblieben.

Es wäre sehr verlockend, auch der Geschichte der Askanier nachzugehen, die in dem anhaltischen Harz ihren Sitz gehabt haben. Allerdings von ihren ältesten Bauten ist nichts geblieben. Das heutige Schloss Ballenstedt entstammt nach seinem Stil dem achtzehnten Jahrhundert. Da es auf schroffer Bergeshöhe steht, macht es einen überaus imposanten Eindruck. Verjäume niemand, dem Schlossgarten einen Besuch abzustatten, der dem Auge in seiner terrassenförmigen Anlage einen eigenartigen Reiz bietet.

Verläßt man Ballenstedt durch die sogenannte Pforte, so geht man unwillkürlich auf die Chaussee hinaus, die über das Dörfchen Opperde nach Meisdorf führt. In Meisdorf finden wir eins der prächtigsten Barockschlösser, dem Grafen von Asseburg gehörig, der auch Eigentümer einer der besterhaltenen Harzburgen, des Falkensteins, ist. Ein weiter,



Der wilde Bergwald im Nebel.

er gibt einen Begriff, daß es sich in der Pauenburg um eine starke Feste gehandelt hat. Als der Regensteiner noch sein Handwerk im Busche trieb, glaubte er an der Burg eine starke Position zu haben. Aber „mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger

Ottonenbauten neben der Sernröder Stiftskirche noch den Quedlinburger und den Sandersheimer Dom ein. Und mit viel Recht.

In der Stiftskirche tritt uns der niedersächsische romanische Bau-

Osterlied

Das ist ein Lied vom Auferstehen,
Was jedes kleine Vöglein singt.
Es ist in Gras und Blütenwehen,
In jeder Knospe, die dir springt.

Das ist ein Lied vom Riververzagen, . . .
In Rauch und Dunst und Hammerschlag,
Will es dir, Volk, sein Leuchten tragen,
Weißt du dich deinem Oftertag.

Das Osterlied verjüngtem Volke . . .
Die alten Mächte stürzen ein.
Und keiner Zwietracht finstere Wolke
Darf mehr vor deiner Sonne sein.

Bruno Schönlanck.

Ostergang

Auch eine Osterlegende.

Jeschu von Nazara, der große Menschenfreund der gekreuzigte ob seiner Menschenliebe, schritt über die Erde um Ostern. Fast 2000 Jahre waren verfloßen, nachdem ihn Haß und Neid und Surcht der Mächtigen an das Kreuz geschlagen hatte, und hoffenden Herzens, um 2000 Jahre der Erfüllung des einander liebenden, des Menschenbrüdergeschlechts näher zu sein, schwebte er über die Fluren, die märchenfrischen, frühlingseimenden, dahin.

Nicht mehr gegen Sklaven unterm Joch plump gehämmerte Pflugeisen, im wichtig-ersten Lakte wangen schwere Motoren sicher Pflugbahnen durch die Schollen, streuten breite Sämaschinen ordentlich und weinlich genau den fruchtschwangeren Samen in die Felder. Viebkosend strich die Hand mit den Nagelwunden über das arbeitende Eisen und leuchteten Augen sprach der Liebende: „Sieh, wieviel eibter schafft ihr Maschinen mühenden Menschen das Brot, wie sorgt ihr, auf daß alle satt werden, ohne unterm Joch zusammenzubrechen.“

Hochmütig aber knurrte der Motor:
„Weld schaffe ich, schweres blinkendes Gold,
Für el raschelnder, mächtiger Scheine für meinen
Brotverra, teuer verkaufe ich meine Arbeit. Wenn

jemand hungert, was geht das mich an? Ich verzins mich.“

Da sank die Hand des Erlösers schlaff herab, eine Eräne rollte wie eine Perle aus seinem Auge, und wo sie zu Boden tropfte, wimmerte dieser auf, ob dem Schmerz des Heilands.

Der aber zog weiter und kam in einen Raum voller stattlicher hoher Maschinen. Starke Eisenglieder schoben und drehten sich, riesige Papierrollen wanderten durch die Maschinen, bedruckten sich mit schwarzen Lettern und stapelten sich auf, bereit, zu berichten von Mensch zu Mensch, in Häusern, Dörfern und Städten zu unterrichten vom Laufe der Welt.

Und wieder hub Jeschu von Nazara an:
„Ihr seht mein Werk fort. Ihr seid die tausend Engelszungen, die verstehen und Liebe predigen, ihr erleuchtet dem Menschen, was seine kurzen Ohren nicht hören können, seine Augen falsch sehen, ihr seid Geist von meinem Geiste, Vollender dessen, was ich nicht erfüllen konnte, die Welt in liebendem Verstehen zu vereinen.“

Dampf aber rann die Segenrede aus den Maschinen:

„Wir drucken Haß, wir drucken Kampf. Wir zeigen die Welt, wie unser Herr befohlen, der uns bezahlt, wir verkaunden, wer unsern Herrn angreift, wir arbeiten für ihn — gegen die Menschheit — und tragen unsern Herrn tausendfältige Frucht.“

Aufstöhnten sie und arbeiteten rastlos weiter, als fürchteten sie den Jörn des Meisters. Der aber kannte keinen Jörn, die Wundenmale an Händen und Füßen leuchteten rot, schmerzend auf, wie aufstehende, daß sie umsonst geschlagen.

Und wohin der auch schritt, der schon vor zwei Jahrtausenden die Welt erlösen wollte, so viel Reiben blänkender Webstühle, die spielend Kleidung schafften, so viel Reihen schwarzer, rastloser Maschinen, Oesen und Hänke er auch durchschwebte, die in Stunden erarbeiteten, was zu seiner Zeit Sklaven in Monaten nicht fertigbrachten, immer und immer wieder vermundete ihn aufs neue das Wort:

„Wir verzinsen uns — unsern Herrn gegenüber.“

Und wie er schwerdurchschüttert, jagender Seele die langen Zeilen dunnig-kühler Mietkafernen, krüppelig enger Fachwerkbuden durchpölte, wie er die Hunderte trauernder Witwen, Tausende hungersiehernd dahinsiehender Kinder, die Krüppel

jah, da weinte er und jede Eräne war ein Seufzer, der anklagend gegen die vollen fetten Eöne der Glocken sich erhob, die gerade Ostern einläuteten. Millionen Seelen sah er, verzweifelt und sorgend, schuldlos und schuldig, mißtrauisch und gehässig geworden gegen die Mitmenschen, Tausende von Seelen, erfüllt von Dampf, niedriger Sier, Hunderttausende, todwunde, zerbrochene, die um Betäubung schrien, unzählig junge, deren jugendfrische Kraft sich austobte, dem Mitmenschen zuleide.

Auf einem hohen Berge stand er, nichtachtend der Primeln und Osterblümchen, die um seinen Segen flehten, schauernd hinüberblickend zur Riesensstadt, über der es lag wie eine dumpfe, schwere Wolke, schauernd überblickend die Dörfer, die sich unter seinem Blicke duckten, wie Schuldbeladene, zum Himmel zur Sonne rief er seine Hände empor, neu bluteten die heiligen Wunden und über die ganze Welt zitterte sein Wehruf:

„Gott, mein Gott, warum hast du uns verlassen?“

In der blutenden Seele aber des Welterlösers, tief verborgen, war eine kleine Abnung, daß es vorwärts ging, war eine stille und schmerzende Hoffnung, daß doch langsam, allzu langsam für sein liebendes Herz, die Menschheit sich selbst erlösen werde.

In diesem Wissen starb er zum zweiten Male

Das Kreuz

Ein großer und guter Mensch mußte auf Golgatha für seine neuen, den Zeitgenossen fremd und staatsgefährlich scheinenden Lehren sterben. Das ist traurig und der Erauer wert. Der Nazarener hat durch seinen Tod sein Werk besiegelt, hat dadurch, daß seine Idee weiterlebte, ein gewaltiges Erlösungswerk vollendet. Das ist Freude und des Jubels würdig.

Das Schicksal des Zimmermannsohns von Nazareth hat manche Ähnlichkeit mit dem des proletarischen Führers.

Jesuu verläßt die Heimat, die Familie, alles, was er liebt, um ganz seiner Sache, die die des Volkes ist, zu leben. So läßt auch der echte Führer alles, was ihn hindern, binden könnte, und das doch das Liebste ist, was er hat, die Menschen, die seine nächsten, trauten sind. Nur stundenweise kann er

ihnen gehören, und vieles, das ihm seine Begabung verschaffen könnte, muß er sich verlagern.

Seine Zeit gehört der Arbeit, der Partei, den Massen. Und sie folgen ihm, sie hängen ihm an. Er ist ihre Hoffnung, ihr Stolz, ihr Licht, wie der Nazarener des armen Volkes Glück und Stern war. Er speißt es mit seiner süßen Lehre von der Menschenliebe, und als käme ein wunderbarer Traum über sie, so war ihnen, wenn seine weiche Stimme sprach: „Den Armen ist das Himmelreich.“

Wie jubeln noch immer die Massen dem Führer zu. Wie umstößt der Beifall seine mächtige Nebel! Aber das „Kreuzige“ bleibt nicht aus, wenn sie ihm, der über sie hinauswächst, nicht mehr folgen können. Auch er hat dann wohl oftmals dunkle, schweremutige Stunden, die ihm den „verzweifeltsten Ruf erschaffen“: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Er, der sein Alles, sein Leben, seine Kraft opferte im Dienste der Partei, er muß unverständlich und einsam das wütende „Kreuzige“ hören, blinder Haß, böser Hohn, tolle Gehe überall. Und die, die er liebte, die er liebte, sind seine ärgsten Feinde.

Doch den echten Führer zerbricht dies nicht. Unverzagt geht er seinen schmalen Pfad, weil er weiß, daß nur Ausdauer siegen kann, daß seine Idee die wahre ist, daß sie leben wird, wenn ihn die Zeit längst hinweggemacht.

Siegen muß die sozialistische Idee, wie das Kreuz des Nazareners allen Stürmen trotzte. —

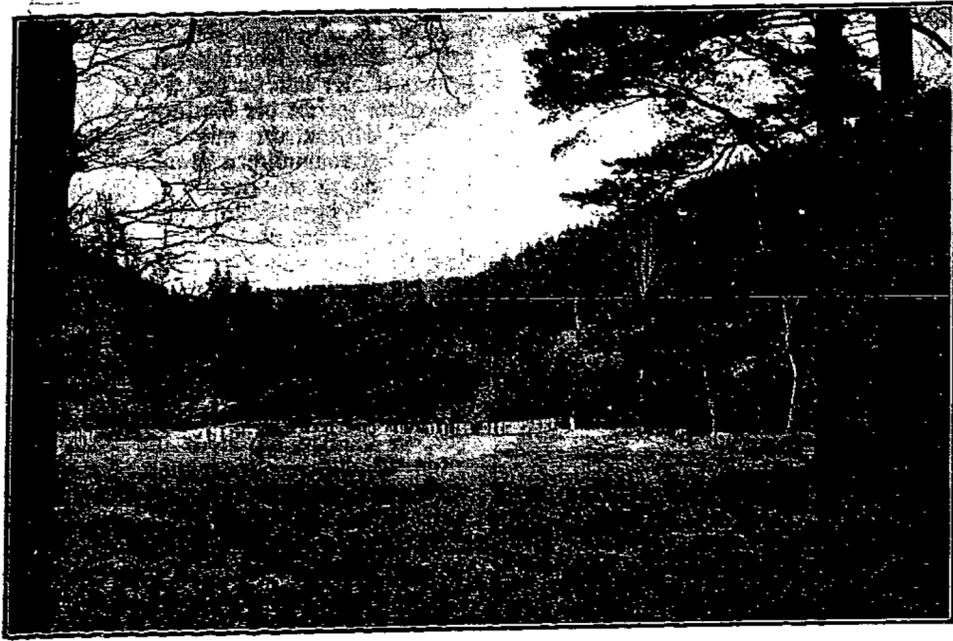
Starr steht das große, regelmäßige Kreuz der Windmühle, das meine Gedanken hervorrief. Die rotgoldene Blut der untergehenden Sonne läßt es hell aufleuchten. Ich lasse es auf mich wirken als ein Zeichen der Zustimmung und Hoffnung, das die Allmutter Natur mir gibt.

Es ist, als lächelte sie aus allem roseneuten und schneeweißen Blüten um mich herum, aus allem Grün, das so verschwenderisch prangt, daß ich meine, Verdwendung muß eine Tugend sein, weil Natur sie übt.

Groß und licht, wie eine mattgoldene Scheibe, schwimmt der Mond in zartgetönten, farbigen Wolken.

Ein Vogel singt ein feines, süßes Schlummerlied. Die Nacht hat ihre Herrschaft angetreten; sie geht einem neuen Morgen voran.

Anna Juffe



Partie aus dem Selketal.

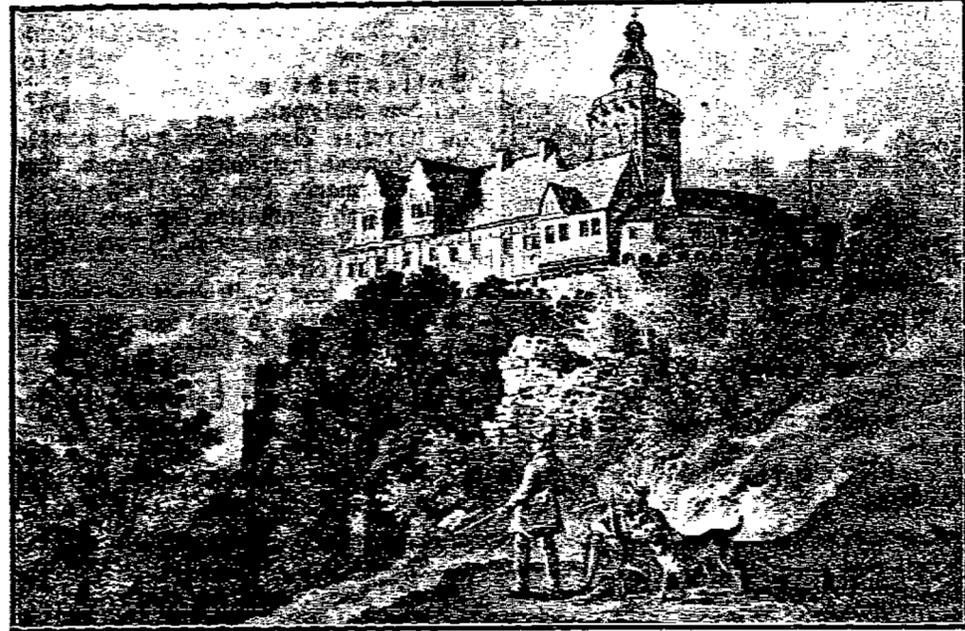
eingegitterter Vorhof gewährt freien Blick auf die edle Schlossfassade. Von Meisdorf aus führt der Weg in das liebliche Selketal. Hier wird auch das Gestein des Rotliegenden gebrochen. Nach dreiviertelstündiger Wandrung stehen wir vor dem Saffhaus „zum Falken“, früher die Schloßmühle. Wenden wir uns hier nach links, so führt uns der Weg gar bald hinauf zum Falkenstein. Sicheres weiß die Historie über die Entstehung der Burg nicht zu berichten. Ihre Anfänge gehen in das Sagenhafte. Sie ist nicht viel später entstanden als die übrigen alten Ostharzer Bauten. Hier oben schrieb Eike von Repkow (nach ihm ist in Magdeburg die Repkowstraße benannt) den Sachsenpiegel, jenes älteste sächsische Gesetzbuch, das er aus dem üblichen ungeschriebenen Rechte gesammelt hatte. Von unvergleichlicher Schönheit ist der Burghof. Hier erlebt

diesem Denkstein ist geradezu symbolisch für das Leben des Dichters, den die Schmarotzer des Absolutismus in das Grab gehetzt haben. Aber freilich, wer die Schandtaten des Adels so brandmarkt, wie es Bürger in des „Pfarrers Tochter von Taubenhain“ getan, wo ein Falkensteiner die Pfarrerstochter erst verführt und dann in ihrem Elend verkommen läßt, der darf nicht auf Begünstigung bei den Kreaturen des Absolutismus rechnen.

Ihr wollt noch weiterwandern nach dem Meiseberg, dem Mägdesprung usw.? Gut, ich wünsche euch gute Reise. Ich mache für heute kehrt und werde euern Weg später gehen.

Heidnische Ostersitten im Harz

Wenn die forschende Tätigkeit des Menschen nicht mehr weiter konnte, so



Burg Falkenstein im Selketal. Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter.

man wirklich ein echtes Stück mittelalterlicher Romantik. Einen der anziehendsten Aufsätze hat Wilhelmine Heimbürg über den Falkenstein geschrieben, wofür man ihr eine Anzahl ihrer Gartenlauben-Romane vergeben kann. Außerdem bekommt man hier eine alte Waffensammlung zu sehen, aber auch manches beachtenswerte Kunstwerk. Neben einem Gemälde der Katharina 2. von Rußland ist ein Werk Nikas Cranachs vorhanden.

Wer vor Schwindel sicher ist, besteige den alten Turm, der einen wunderschönen Blick über das gesamte Selketal und die Harzer Berge gestattet. Beim Emporklimmen passiert man die Tür, die in das Verlies hinabführt. Sie erinnert an Robeit, die in schroffem Gegensatz zu dem steht, was sonst hier an manchem Kulturgut gezeigt wird.

Unten im Tale schlängelt sich die Selke hin, man hört das Rauschen des im Tale liegenden Sagenwerks; in den Höhen mittelalterliche Romantik, in der Tiefe neuzeitliche Wirklichkeit!

Nicht weit von hier liegt Mollerswende, der Geburtsort Bürgers, dessen Vater hier Pfarrer war. Ach, wie bescheiden wohnen die Pfarrer des achtzehnten Jahrhunderts. Unten im Dorfe, in der Nähe des Armenhauses, hat man den Dichter der „Leonore“ einen Denkstein gesetzt. Die Nähe des Armenhauses bei

nahm sie von je die Phantasie zu Hilfe. So geht es auch bei der Frage: Woher rührt der Name Ostern? Wir werden in so mancherlei Osterbetrachtungen lesen, daß er von einer alten germanischen Göttin herrührt, die den Namen Ostera oder Ostara getragen haben soll. Sie sei die Göttin des Frühlings gewesen, die Göttin des Wiedererwachens der Natur. Daher sollen auch Ortsnamen rühren wie Osterwick oder Osterode. Die forschende Wissenschaft hat bislang aber keinen greifbaren Anhalt für die altheidnische Göttin Ostara erlangt. Zwar lebt diese Göttin Ostara auch in der Harzer Sage. Meistens hat aber die Sage irgendeinen historischen oder andern realen Hintergrund. So heißt es in der Ostersage von Osterode, daß dort am Ostermorgen eine weiß gekleidete Jungfrau erscheint und einem vorbeigehenden Burschen drei Lilien gibt, die später zu Gold werden, wenn der Bursche die Herkunft der Blumen verschweigt. Das aber steht fest, daß eine Reihe Osterbräuche aus heidnischer Vorzeit stammen. So das Osterwasserholen und besonders das Abbrennen der Osterfeuer.

Aber alle diese Vorgänge müssen ihre historische Erklärung haben. Und wir finden sie auch in der demischen Mythologie oder Sittenlehre.

Danach war der Gott des Regens und des Donners Thor oder Donar, dem der



des Holzes verboten. Aber dieses und andre Verbote haben nie etwas genützt. Der alte Brauch sitzt der Bevölkerung zu tief im Blute. Da der Bock dem Donar heilig war, so ist es erklärlich, warum zahlreiche Berge ihre Bezeichnungen vom Bock her schreiben.

Es sind von alters her die Stätten gewesen, besonders die Berge, wo man das „Bockhorn abgebrannt“ hat. Wir finden demzufolge im Harze die Bockberge bei Derenburg, Elbingerode, Goslar, Zellerfeld, die Bockshornberge zwischen Huy und Fallstein, bei Langen, Hasserode und Deersheim, die Bockshornschanze bei Quedlinburg, die Bockshornstätte bei Drübeck und schließlich ist auch der Teufelstuhl in der Schlus bei Halberstadt zu diesen Stätten zu rechnen, denn die vordringende Kirche wandelte alle Pichtgestalten der germanischen Mythologie in Scheufale um. Und so wurde denn

Westfront der Gernroder Kirche



Stiftskirche in Gernrode. Einer der historisch wichtigsten Bauten Deutschlands.

Donnerstag heilig war. Als seine Schwester wird sehr spät erst Ostara genannt. Der Donner ist aber eine Erscheinung des Frühlings, der Zeit, wo Wald und Feld zu grünen beginnen. Auch der sogenannte und in den christlichen Brauch übergegangene grüne Donnerstag ist heidnischen Ursprungs. In der ältesten heidnisch-germanischen Zeit sind die Freudenfeuer der Germanen dem Gott Donar geweiht gewesen. Ein Rest dieser Anschauung lebt auch noch in einem alten deutschen Sprichwort weiter: „Wenn der Donner zieht über den dünnen Wald, so bleibt es noch vier Wochen kalt. Dann hat eben Donar den Sieg noch nicht davongetragen. Der Frühling ist noch nicht da, es grünt noch nicht.“

Donar zum Teufel. Gerade in dem Osterfest kommen noch am stärksten die heidnischen Gedanken zum Durchbruch. Besonders im Harz lebt die Erinnerung an die Heidenzeit in unverminderter Stärke fort. J. S.

Kranzreiten

Wenn der Frühling ins Land gekommen ist und draußen alles zu neuem Leben drängt, dann wird die Dorfjugend unruhig in ihren Häusern. Sie wollen etwas beginnen! Etwas Lustiges — ja ausgelassen kann es sein. Etwas, dem sie ihren ganzen Mut opfern können.

Sie machen Kranzreiten. Vielleicht aus diesem Gefühl heraus mag dies Spiel der ältern Dorfjugend einmal entstanden sein.

Es ist alt —, vielleicht uralt. Sie wissen nicht, wer es zuerst begonnen hat, — wo es herkommt. Die Herangewachsenen machten es den Ältern nach, so ging es bis auf den heutigen Tag. —

Es ist ein rechtes Volksfest. Nichts Konstruiertes, mit vielem Tamtam Zusammengefühtes, wie es heute vielfach geschieht.

An dem festgesetzten Tage versammeln sich alt und jung auf der großen Waldwiese vor dem Dorfe. Hier fällt jeder Standesunterschied. Ob hoch oder niedrig, alle freuen sich heute, — ist eine Seele.

Ihre Herzen schlagen höher beim An-



Begleite im Selketal.

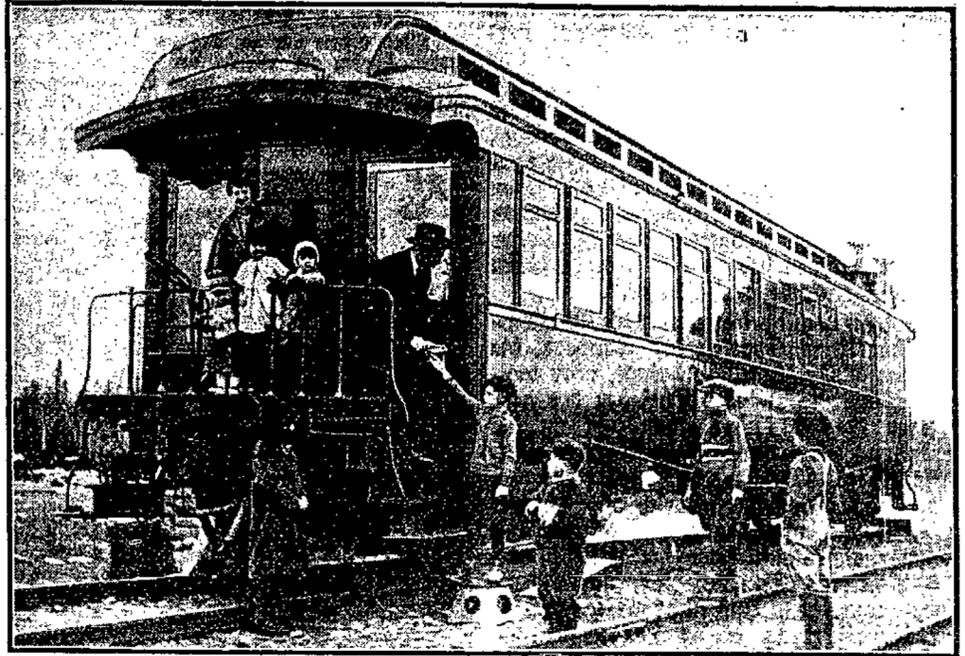
Dem Donar war der Bock heilig. Und aus gewissen Ausdrücken, die im Harz üblich sind, erkennen wir bestimmt, daß die Osterfeuer dem Gotte Donar geweiht gewesen sind. In den ältern deutschen Bezeichnungen werden die Osterfeuer das Bockhornbrennen genannt. Dieser Ausdruck ist sogar in die Amtssprache übergegangen. In einem Erlaß der „gräßlich wernigeröderischen Regierung“ aus dem Ende des 17. Jahrhunderts wird das Bockhornbrennen als eine unnütze Verschwendung



Auch ein „Moterrad“.



Die amerikanischen fahrbaren Schulen. Unterricht im Eisenbahnwagen.



Für die Kinder entlegener Siedlungen hat man in Amerika fahrbare Schulen eingerichtet.

blick dieses Spieles, voll ungebrochener Kraft. Man hängt einen Kranz zwischen zwei Bäumen auf, den man im vollen Galopp, unterherreitend, herunterzureißen versucht. Sie stehen dann aufrecht im Sattel. Präsident wird der, der bei jedem Ritze den Kranz herunterholt, während die übrigen dann schon ausgeschieden sind.

Feierlich ruft man den besten Reiter zum Präsidenten aus. (Früher zum König, heute auf den meisten Dörfern heißt es Präsident.) Unter den Klängen der Musik setzt man ihm einen Zylinderhut mit einem Eichenkranz auf. Die Präsidentin muß er sich dann auswählen, der der Adjutant dann die Ehre mitteilt. Darauf hält der Oberst eine poetische Rede in Knüttelversen. Zuerst entläßt er den alten Präsidenten mit vielem Humor. Dann bekommen die Anwesenden ihr Teil. An den alten Frauen erwähnt er ihre Klatschsucht. Die Männer bekommen natürlich ein Lob. Den Landwirten dankt er besonders, daß sie ihre Pferde zur Verfügung gestellt haben. Zu-

den Uferschlamm, der auch den Blättern des Froschlöffels Platz machen muß. Auch die Weide am Grabenrand zeigt ihre silbernen Rätzchen, die bald goldig aufblühen und damit den vorerst noch vereinzelt Bienen und Hummeln die Möglichkeit geben, in der lang entbehrten Süßigkeit zu schwelgen und den kostbaren Blütenstaub einzutragen.

Aber nicht nur am Wasser, sondern auch im Wasser keimt's und knospet's nach der langen, trostlosen Oednis des Winters. Die Wasserpest erwacht aus ihrer Trägheit und bildet neue Triebe, um womöglich heuer den ganzen Graben für sich zu erobern. Im Jahre 1859 aus Kanada eingeschleppt, hat sie es fertiggebracht, sich über einen großen Teil der Gewässer Mitteleuropas zu verbreiten. Sie hat wahrscheinlich mit Fischfutter die Reise übers große Wasser angetreten und dürfte heute selbst in den entlegensten Tümpeln anzutreffen sein. Ihr Siegeszug durch Europa wurde oftmals sogar zu einer nicht zu unter-



Friedliches aus Albanien: Kindergruppe.



Friedliches aus Albanien: Hochzeitsfeier.

läßt legt er den jungen Mädeln ganz poetisch seine Reiter ans Herz. Hat der Oberst seine Rede beendet, so reiten sie zum Hause des Präsidenten, um die Ehrentafel über die Vielentür zu schlagen. Hier hält er nochmals eine Rede zu Ehren der Eltern, und dann geht's zum Tanzsaal. Hier tanzt die Jugend nach Herzenslust bis in den hellen Morgen hinein.

Es mag viel Nichtdazugehöriges im Laufe der Zeit hinzugekommen sein; aber ein echtes Volksfest auf dem Dorfe bleibt es immer noch, und eine schlichte, tiefe Freude liegt in dem ganzen Treiben. —

Ostern im Wiesengraben.

Neues Leben und frisches Reimen webt durch die erwachende Natur und nach allzu langer Winterruhe rüftet auch der Wiesengraben für den Beginn der lachenden Frühlingsherrlichkeit. Das letzte schon sehr löchrige und poröse Eis liegt heuer noch hie und da in höher gelegenen Gegenden wie ein schmutziger Schwamm auf dem Wasser und gibt so den Uferpflanzen Raum zur neuen Entfaltung. Die Schwertlilien besitzen diese Gelegenheit und durchstechen mit ihren breiten hellgrünen Blattspitzen



Jungvermählte in Albanien.

schätzenden Gefahr für die Flußschiffahrt und Fischerei, brachte sie es doch fertig, mit ihren sproßgewirren Kanäle, Flüsse und Seen buchstäblich zu verstopfen. Allerdings ist an manchen Orten zu konstatieren, daß ein merkbarer Rückgang der Wasserpest stattfindet. Seine Ursachen sind nicht leicht zu ergründen. Da die Wasserpest merkwürdigerweise nur in weiblichen Exemplaren nach Europa kam, demnach nur auf ungeschlechtliche Vermehrung angewiesen ist, dürften gewisse Ermüdungserscheinungen bei der sonstigen Vermehrungsfreudigkeit dieser Pflanze nicht von der Hand zu weisen sein. Daß an dem Rückgang der Wasserpest auch die Erschöpfung an notwendigen mineralischen Substanzen, die durch die große Entwicklung der Pflanze in manchen Gewässern bedingt sein soll, beteiligt ist, kann man wohl nur mit Vorbehalt annehmen. Für die Tierwelt des Wassers besitzt die Pflanze eine besondere Bedeutung. Nicht zuletzt sorgt sie dafür, daß die Wassertiere an der Lebensluft keinen Mangel leiden. Als lebende „Sauerstoff-fabrik“ erzeugt sie, besonders ausgiebig im Sonnenschein, immer neuen Sauerstoff, den sie ans Wasser abgibt und der nicht selten in langen Reihen silberartig glänzender Bläschen an die Oberfläche steigt.

Auch die Teichrose beginnt bereits ihre eingerollten Schwimtblätter aus dem Schlammgrunde hervorstrecken, um sich die

beherrschende Wasseroberfläche zu erobern. Einen ausgiebigen Helfer im Zudecken des Wassers findet sie in den seerosenähnlichen Blättern des Froschbisses, der im Verein mit den kleinen Wasserlinsen in verhältnismäßig kurzer Zeit den freien Wasserspiegel mit einer dichten, saftig grünen Decke überzieht. Dem Naturkundigen sind die so unscheinbaren Wasserlinsen ein dankbares Studienobjekt, zeigen sie ihm doch eine Fülle interessantester Anpassungserscheinungen, die diese Pflänzchen mit der Außenwelt verbindet. Selbst bei den größten Arten kann man deren Größe mit wenigen Millimetern angeben. Eine in Bengalen heimische Art mit knapp 1 1/2 Millimeter Sproßausmaß kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, als kleinste Blütenpflanze der Welt zu gelten!

Doch nicht nur das Pflanzenleben, auch die Tierwelt erwacht in diesen Tagen wieder zu neuem Leben im ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Die behende Tätigkeit des krabbelnden Kleingetiers macht sich dem verständigen Auge wieder bemerkbar. Hier der Taumelkäfer, schwarz-weiße in fortwährenden Kreisbewegungen, dort der Rückenschwimmer, stets den Bauch nach oben emsig rudierend, bevölkern in kurzer Zeit das Wasser. Da ist einer, der einen Luftack wie eine silberne Kugel am Hinterleib haften hat und eine gelbe Borte an der Kopfseite und den Körperändern



Tanzende Mädchen. Von einer Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt in Olvenstedt. Aus dem Spiele: Die zertanzten Schuhe.

zeigt. Ein Wasserkäfer, der Selbrand, ist es, dessen ganze rastlose Tätigkeit dem Fraße dient. Wasserschncken, verschiedene Arten, wohl auch kleinen Fischen bläst dieser Vielfraß das Lebenslicht aus. Auch die „Langsamsten“, die Wasserschncken, zogen sich am Schluß der vorjährigen Saison in ihr Haus zurück und verklebten die Tür von innen her; nunmehr schleichen sie schon wieder bedächtig durchs Wasser und entschädigen sich an dem saftigen Grün für die überstandene „Fastenzeit“.

Soll ich noch berichten über die Wunderwelt der Kleinlebewesen des Grabens, die uns das Mikroskop nahebringt, oder versuchen, das Liebes- und Eheleben des heimischen Stachelhäutlers, der jetzt an die Gründung eines eignen Hausstandes denkt, zu schildern? Wohl manchem werden dabei seine „Expeditionen“ zu Teich und Tümpel in frühen Jugendtagen in Erinnerung kommen, als es galt, bewaffnet mit Fischnetz und Mutterns Einmacheglas, auf Abenteuer auszugehen. Und nicht wenige sind ja zeit ihres Lebens diesen kleinen naturwissenschaftlichen Forscherfreuden treu geblieben. —

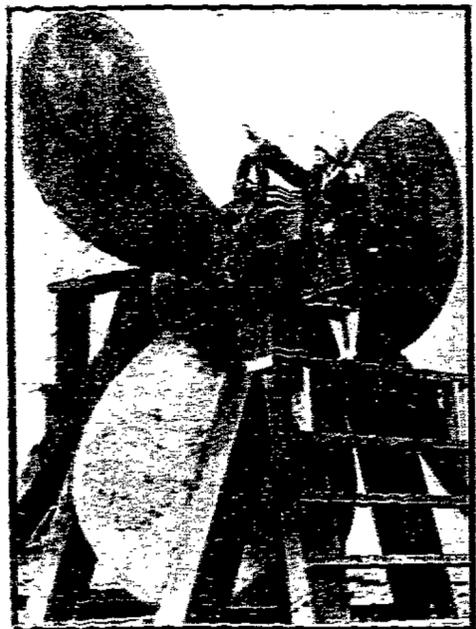
Das Osterpulver

In Griechenland gibt es einen sonderbaren Osterbrauch, der dort ganz und gar unzertrennlich ist von jeder Osterfreude. Sowohl im Laufe der vorösterlichen Woche als auch und vor allem an den



Der junge Orang-Utan Jimmy im Verjüngungs-Sanatorium, der wegen seiner Klugheit der Liebling aller Hausgenossen ist.

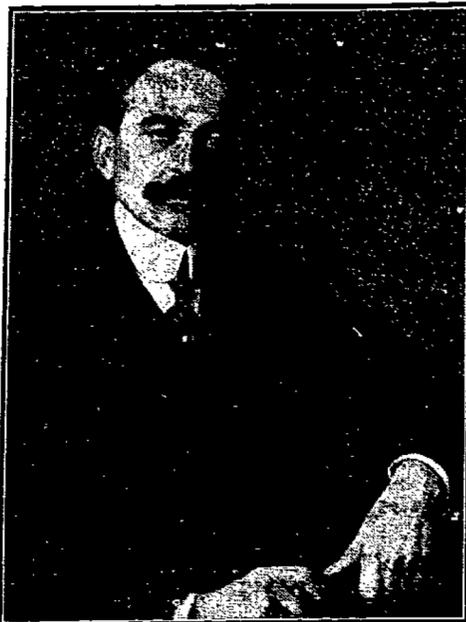
Ostertagen selbst wird nämlich das sogenannte Osterpulver in Form von Schwärmen, Fräulen, Raketen und Feuerwerk in der Luft verpufft oder aus Pipetten, ja selbst aus Kanonen verknallt. Ohne Osterpulver kann sich der griechische Landbewohner kein Osterfest vorstellen, und auch in den Städten hat es mit dem Feste nur seine Nützlichkeit, wenn es von allen Seiten kraucht und knallt, daß einem Hören und Sehen vergeht. Sogar der „Judas“, die mit Lumpen bekleidete Puppe, die man am Karfreitag unter dem wiederbeginnenden Gesänge der Kirchenglocken an einem Strick aufhängt, der quer über die Straße gezogen ist, hat allerlei Knallhug in seinen mit Berg gefüllten und petroleumgetränkten Leib. Und kaum daß das erste Flämmchen um den „Judas“ züngelt, so knallt auch schon wieder das Osterpulver dazwischen. Als ein hellbrennendes Flämmchen fliegt endlich der „Judas“ hoch in die Höhe. Erst wenn er, zu Staub und Asche geworden, zu Boden fällt, darf die eigentliche Osterfeier beginnen. —



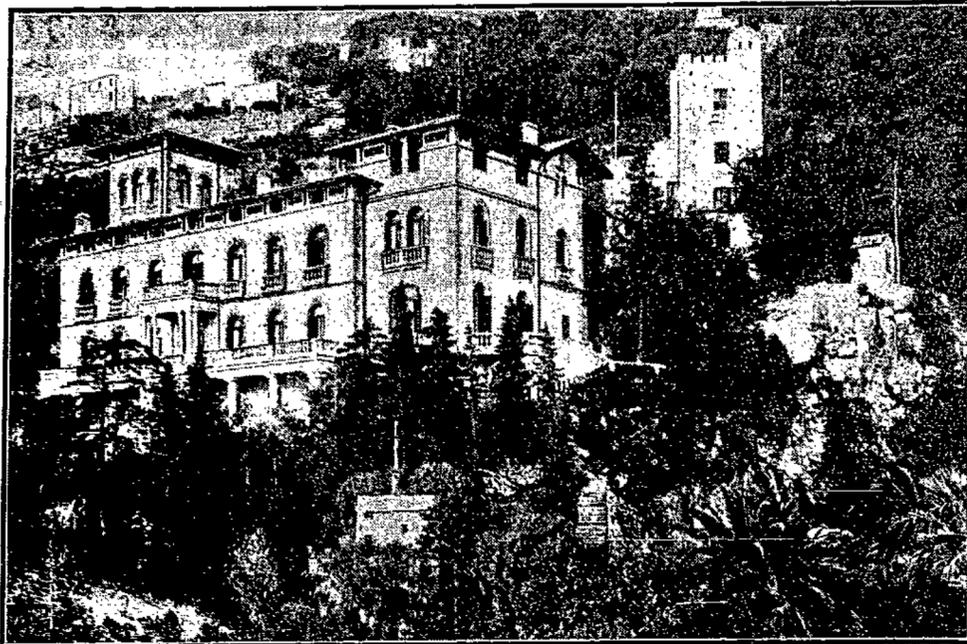
Nieseschiffschraube des „Kaiserlichen Deutschen Reiches“, der jetzt in Dordrecht gefertigt ist.

Denkwort

Man nehme nur an, daß zur Aufklärung der untern Klassen ein Viertel der Zeit aufgewendet worden wäre, die man zu ihrer Verdummung gebraucht hat, und man würde über das Ziel erstaunt sein, zu dem ihnen ein gutes Elementarwerk den Weg gewiesen hätte. Nicolas Chamfort



Professor Dr. Sergei Woronoff, der Verjüngungsdoktor.



Ein Verjüngungs-Sanatorium an der Riviera.

In herrlicher Lage, am Hange eines in das Meer abfallenden Hügels, von Palmen, Zedern und Zypressen beschattet, hat der weltberühmte Operateur Professor Dr. Sergei Woronoff ein Sanatorium errichtet, das der operativen Verjüngung alternder Menschen dient. Die Keimdrüsen, die den Alten die erwünschte Jugend zurückbringen sollen, werden den

ahnungslosen Schimpansen entnommen, die besonders zu diesem Zweck in einer Nebenabteilung des Sanatoriums in ihren Käfigen gehalten werden. Interessant ist aber besonders die Feststellung, daß sich unter den 1170 Patienten, die Professor Woronoff im Laufe der letzten 6 Jahre zur Verjüngung aufgesucht haben, nur 20 Frauen befinden. —



Zwei Schimpansen im Verjüngungs-Sanatorium, welche die Keimdrüsen zur Verjüngung liefern sollen.



Unser Starmatz

Auf weiter Wiese ein hoher Baum... Die kahlen Äste, knorrig und braun, Lecht sich im Frühlingswind neigen. Und oben hoch ist ein Kästen zu sehn! Für den Starmatz, glaub ich, jung und schön, Wenn er kommt zum Hochzeitsreigen. —

Und sind erst die kleinen Kinder im Nest, Frau Starmatz sich häuslich niederläßt... Singt Märchenlieder den Kleinen. — Singt ein Preislied dem Fröhling, so jung und so alt, Singt vom Blumenstolz und vom blühenden Wald, Und vom Wichtelmännchen, dem kleinen. Ulla Gerke.



Partie aus der Altstadt Frankfurts, die abgerissen und erneuert werden soll.

Rätsellecke

Verschieberätsel:

Rund um das Mittelmeer.

Verschiebt man bei den folgenden Rätseln die Namen seitlich in richtiger Weise, so erhält man jedesmal zwei Reihen, die, von oben nach unten gelesen, Wörter von der neben dem Rätsel stehenden Bedeutung ergeben:

III.

O	B	S	T		
L	A	I	B		
M	A	L	Z		
R	E	I	S		
H	A	L	S		
R	I	G	A		
T	E	E	R		
S	I	N	N		

Eine Inselgruppe und eine Insel im Mittelmeer.

IV.

Z	W	I	C	K	A	U		
N	E	A	P	E	L			
J	U	I	S	T				
T	R	I	E	S	T			
S	A	O	P	A	U	L	O	

Zwei Städte am Mittelmeer.

Silbenrätsel

a — ard — e — be — ben — chi — de — dern — da — e — e — erd — gel — gel — ger — grün — hä — hei — hoe — hüt — it — kra — le — me — ol — on — pel — ra — re — rit — tes — fi — stein — stern — stra — sal — tat — tan — te — te — ter — war — ze.

Aus vorstehenden Silben sind 16 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Ausbruchöffnung des Vulkanes, 2. erhöhter Teil des Fußbodens, 3. Kreisstadt in dem Regierungsbezirk Schleswig, 4. Hauptstadt einer italienischen Provinz, 5. Kreisstadt im Regierungsbezirk Düsseldorf, 6. Ergebnis, 7. Farbmischung, 8. Branntwein, 9. Sitzperiode, 10. wämalischer Vornamen, 11. größte europäische Lanze, 12. Erschütterungen der Erde, 13. Jakobs zweite Gattin, 14. Gebäude für

astronomische Beobachtungen, 15. am meisten kultivierter Staat Südamerikas, 16. Unterkunftshaus in den Alpen. Der erste und der dritte Buchstabe eines jeden Wortes, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Kreuzworträtsel.

	1	2		3	4
5			6		7
8					
9		10	11		
		12			
	13	14		15	16
17			18		
19					20
21			22		
	25				

Wagrecht: 1. aus Kleinasien stammende Tierpflanze, 5. Mündungsarm der Weichsel, 6. zweiter König von Israel, 8. Hauptstrom Westsibiriens, 9. Komponist, 11. spanischer Staatsmann, 12. baltische Provinz, 14. gemebtes Kleidungsstück, 17. slawischer Kreis mit gleichnamiger Hauptstadt, 18. ägyptische Halbinsel mit gleichnamigem Gebirge, 19. und 20. Fürwörter, 21. unabhängiges Reich an der Südseite des Himalaja, 22. etwas Neues, 23. größte der australischen Inseln.

Senkrecht: 1. Holzoberflächen glättendes Werkzeug, 2. württembergische Stadt, 3. alte deutsche Silbermünze, 4. Fluß in Schleswig-Holstein, 5. altgermanische Bewohner Skandinaviens, 7. Zeitraum von 10 Jahren, 10. berühmter Bildhauer, 11. Silberlöwe, 15. wichtiges Schwermetall, 14. Veranschaulichung bezweckende Veranstaltung, 15. dünnes Leinwand- oder Baumwollgewebe, 16. oberitalienische Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt.

Auflösungen zu Nr. 15

Verschieberätsel: I. Kreta, Malta. II. Beirut, Triest. Rätsel: Dante, Poti — Hegel, Luther.